BASTEI

STERNEN FAUST

Im Reich der Kridan

Band 10 • Deutschland 1,75 €
Österreich 1,95 € • Schweiz 3,50 CHF
Belgien 2,10 € / Luxemburg 2,10 € / Niederlande 2,10 € / Frankreich 2,10 €
Italien 2,10 € / Spanien 2,40 € / Griechenland 2,40 € / Portugal cont. 2,40 €





Im Reich der Kridan

von Alfred Bekker

Das Licht des grünen Jademonds fiel auf die etwa 1,80 Meter große Gestalt, die in der Mauernische wartete. Sie war in einen dunklen Umhang gehüllt, dessen Kapuze tief ins Gesicht gezogen war. Nur die Spitze eines leicht nach unten gekrümmten Schnabels ragte aus der Dunkelheit hervor. Die vierfingrige Krallenhand eines vogelähnlichen Kridan kam unter dem groben Tuch des Umhangs zum Vorschein und raffte ihn etwas zusammen. Ein Geräusch ganz in der Nähe ließ den Kridan für eine Sekunde erstarren.

Die Krallenhand verschwand unter dem Umhang und packte den Handgraser, der darunter verborgen war.

»Bist du derjenige, der den Prediger sucht?«, fragte eine Stimme aus der vollkommenen Dunkelheit der schmalen, von drei- und vierstöckigen Gebäuden umsäumten Gasse.

»ja«, bestätigte der Kridan und unterstrich seine Antwort mit einem schabenden Laut, den er mit Hilfe des Schnabels erzeugte. *Ich bin gekommen, um den Prediger zu töten*, fügte er in Gedanken hinzu, *denn für Ketzer gibt es keinen Platz im Heiligen Imperium …*

»Wie ist dein Name?«, fragte die Stimme aus der Dunkelheit.

»Pan-Sen.«

»Du bist Techniker auf dem Kriegsschiff ZORN GOTTES, das derzeit im Orbitaldock von Garinjan gewartet wird.«

Die Krallenhand schloss sich fester um den Handgraser, den Pan-Sen unter seinem Umgang verborgen hatte. Es handelte sich um die gewöhnliche Standard-Waffe zur Selbstverteidigung, wie sie unter den Raumsoldaten des Heiligen Imperiums üblich war – nicht um die weitaus wirkungsvollere Ausführung, die von Spezialkräften für Kampfeinsätze am Boden getragen wurden.

»Du bist gut informiert«, stellte Pan-Sen etwas irritiert fest.

»Dein Urlaub auf Garinjan dauert noch zwei Imperiumstage, was dreieinhalb Planetenumdrehungen hier auf Garinjan entspricht«, fuhr die Stimme fort. »Dein Schiff wurde bei dem letzten Einsatz gegen die Menschen schwer beschädigt und musste Lichtjahre weit bis in die Damrion-Exklave geschleppt werden, weil anscheinend sämtliche Werften des Imperiums derzeit mit dem Neubau und der Reparatur von Kriegsschiffen vollkommen ausgelastet sind!«

Woher kann er so viel über mich wissen?, durchzuckte es Pan-Sen.

Aus der Dunkelheit löste sich jetzt eine Gestalt, die Pan-Sen um etwa eine Haupteslänge überragte.

Der Unbekannte trug einen Druckanzug, dessen metallisch wirkende Beschichtung das Licht des Jademonds reflektierte.

Ein Sharaan!, durchfuhr es Pan-Sen. *Mit allem hätte ich gerechnet – nur nicht damit!*

»Ich bin überrascht«, stellte Pan-Sen fest.

Die Methan atmenden Sharaan wurden innerhalb des Imperiums als Transporteure und Händler geduldet, weil die Raumflotte der Kridan gerade in den Zeiten, in denen der Raisa zur Fortsetzung des heiligen Krieges aufrief, nicht genug Kapazitäten besaß, um den logistischen Voraussetzungen der Kriegswirtschaft gerecht werden zu können. Allerdings waren die Kridan weit davon entfernt, die Methanatmer als auch nur entfernt gleichwertig anzusehen. In den Augen der Vogelartigen hatten sie einen Status, der kaum über dem von Sklaven stand. *Misanjij*, lautete die Kridan-Bezeichnung für Angehörige dieses Volkes. Das bedeutete nichts anderes als *notwendiges Übel*.

»Ich werde dich zum Prediger führen«, versprach der Sharaan, dessen Helmvisier nicht transparent war. Seine Worte waren in Sprache und Modulation nicht von denen eines Kridan zu unterscheiden.

Die Klangfärbung war ebenso perfekt imitiert wie die Schabegeräusche, die ein Kridan mit seinem Schnabel zu erzeugen vermochte und die häufig in Gesprächen als zusätzliche nonverbale Botschaften eingesetzt wurden, um Aussagen zu unterstreichen oder zu kommentieren.

Die Sharaan besaßen ausgesprochen leistungsfähige Translatorsysteme.

Pan-Sen trat einen Schritt näher, die Krallenhand noch immer am

Graser. Er traute dem Braten einfach nicht. »Derjenige, der dieses Treffen vermittelt hat, sprach davon, dass mich jemand namens Tam-Karan zum Prediger führen würde!«

»Ich bin Tam-Karan«, erklärte der Sharaan.

»Das ist ein Kridan-Name!«, ereiferte sich Pan-Sen.

»Hier in der Damrion-Exklave ist es seit neuestem erlaubt, dass Sharaan Namen tragen, die dem Namenskodex des Heiligen Imperiums entsprechen.«

Pan-Sen war zum ersten Mal auf einer Welt der Damrion-Exklave, einem Gebiet, das etwas abseits des von den Kridan besiedelten Bereichs lag. Hier gab es besonders viele Sharaan, was damit zusammenhing, dass sich in diesem Sektor innerhalb der letzten dreißig Imperiumsjahre ein Zentrum der Raumfahrt- und Kriegsindustrie entwickelt hatte. Auf vielen Planeten der Damrion-Exklave gab es einen besonders hohen Anteil an schweren Elementen und seltenen, für die Kridan-Technik wichtigen Isotopen. Die Rohstoffvorkommen hatten zu den Industrieansiedlungen geführt und die waren der Grund für das hohe Aufkommen an Raumfrachtverkehr, das wiederum die Sharaan auf den Plan gerufen hatte.

Vielleicht sind die Verhältnisse hier einfach etwas anders als zu Hause, dachte Pan-Sen.

Zu Hause – das war in seinem Fall Sagunta, der etwa merkurgroße Mond der Kridan-Hauptwelt Kridania. Sagunta glich eine von kridanianischen Steinwürmern durchlöcherten Felsen. Der atmosphärelose Mond war eine einzige Flottenbasis. Die Anlagen waren allesamt unter der Oberfläche, wo sich darüber hinaus auch die Wohnungen von mehreren Hundert Millionen Flottenangehörigen und ihrer Familien befanden.

Auf Sagunta hatte es nicht einen einzigen Sharaan gegeben.

Aus Sicherheitsgründen durften ihre Schiffe diesen Mond nicht anfliegen.

Alle Waren, die nach Sagunta gebracht wurden, mussten zunächst auf der Hauptwelt Kridania mit ihrer strahlenden Hauptstadt Matlanor umgeladen und dann von flotteneigenen Transportern weitergeleitet werden.

Auch wenn es nie einen Grund dafür gegeben hatte, die Sharaan pauschal des Verrats zu verdächtigen, so hatte sich das Misstrauen des Oberkommandos der Flotte in diesem Punkt wohl doch durchgesetzt.

»Folge mir jetzt«, forderte der Sharaan.

*

Sol-System, Erd-Orbit …

Commander Dana Frost, Captain des Leichten Kreuzers STERNENFAUST, betrat Konferenzraum C auf Spacedock 13.

Admiral Norman Fabri und Commodore Kim Ray Jackson – Danas direkte Vorgesetzte – befanden sich im Raum und hatten am Ende des langen Tisches Platz genommen, der in der Mitte stand.

Eine der Wände war teilweise transparent, sodass man einen atemberaubenden Panoramablick auf die Erde und die näheren Orbitalstationen hatte.

Dana nahm Haltung an.

»Rühren«, sagte Commodore Jackson trocken. Sein Kopf war auf Grund einer Verstrahlung, die er während der inzwischen schon legendären Raumschlacht im Trident-System erlitten hatte, vollkommen haarlos. Elf irdische Standardjahre war es nun schon her, dass die Kriegsraumer des Star Corps der Solaren Welten dem Ansturm der vogelähnlichen Kridan getrotzt hatten, bis deren Angriffswelle verebbt war.

Jahre eines unerklärten Waffenstillstands hatten sich daran angeschlossen.

Ein Zustand, der wohl am treffendsten als »kalter Krieg« bezeichnet werden konnte.

Seit einiger Zeit jedoch war dieser Konflikt erneut in alter Heftigkeit aufgeflammt. Mit ihrem jüngsten Vorstoß zum Wega-System waren die Kridan tief ins Herz der Solaren Welten vorgedrungen.

Die militärische Lage war Besorgnis erregend.

»Setzen Sie sich, Commander«, sagte Commodore Jackson und deutete auf die Reihe der freien Schalensitze auf Danas Seite des Konferenztisches.

»Ja, Sir«, antwortete Dana und nahm Platz.

Jackson lehnte sich etwas zurück und wechselte einen kurzen Blick mit Admiral Fabri. Der nickte knapp.

Anschließend wandte sich Jackson wieder Dana zu und meinte: »Sie werden sich gewiss etwas über die Umbaumaßnahmen an Bord der STERNENFAUST gewundert haben.«

»Das können Sie laut sagen, Sir«, bestätigte Dana. »Meines Wissens ist die STERNENFAUST jetzt das einzige Schiff im Star Corps, dass über so eine Konstruktion aus ultraleichten Karbonstangen verfügt, mit denen man eine Art Zelt aus Aluminiumfolie auffächern kann!«

Jackson lächelte und selbst Admiral Fabri konnte nicht umhin, wenigstens verhalten zu schmunzeln.

»Die Mission, die für die STERNENFAUST vorgesehen ist, unterliegt strengster Geheimhaltung«, erklärte Jackson schließlieh. »Darum war es bisher nicht möglich, Sie und Ihre Besatzung über den Sinn dieser Maßnahmen zu informieren. Ich werde das aber heute nachholen. Inzwischen haben wir nämlich von politischer Seite grünes Licht. Der Hohe Rat der Solaren Welten ist damit einverstanden, dass Sie tief ins Gebiet der Kridan vorstoßen.

Zur Tarnung war es daher notwendig, das Äußere der STERNENFAUST so zu verändern, dass es Ihnen möglich ist, einen von Kridan besiedelten Planeten anzufliegen, um dort Kontakt mit

Dissidenten aufzunehmen und die Möglichkeiten einer effektiven Zusammenarbeit auszuloten.«

Dana hob erstaunt die Augenbrauen.

»Es gibt Dissidenten im Kridan-Imperium?«, fragte sie verwundert. »Bislang machte ihre politische Struktur doch eher den Eindruck eines monolithischen Blocks – abgesehen vielleicht von vagen Hinweisen auf ein paar Rivalitäten zwischen Militär und Priesterschaft.«

Ein verhaltenes Lächeln erschien auf Kim Ray Jacksons Gesicht. »Das entsprach der Außenansicht«, erklärte er. »Seit wir dank Ihrer Mission im Tardelli-System die sieben Monde von Heptagon als Relaisstation eines vorgeschobenen Horchpostens verwenden können, haben wir viele Erkenntnisse über die innere Struktur des Kridan-Imperiums hinzugewonnen. So hat sich beispielsweise der Verdacht bestätigt, dass die Wideraufnahme der Kampfhandlungen durch die Kridan mit der Auswahl eines neuen Raisa durch die Priesterschaft in Zusammenhang steht. Der Raisa ist ja dem Glauben der Kridan nach Stellvertreter und Stimme Gottes im Universum. Stirbt er, bedeutet dies auch zunächst ein Ende des Heiligen Krieges bis ein Nachfolger bestimmt ist, was offenbar manchmal viele Jahre dauern kann.«

»Geschah dies auch vor elf Jahren, als die Kridan sich nach der Schlacht um Trident plötzlich zurückzogen, obwohl es dafür militärisch gesehen eigentlich keinen zwingenden Grund gab?«, hakte Dana nach. Eine Frage, die sie schon seit langem beschäftigt hatte.

»Die bisher gewonnenen Informationen deuten genau in diese Richtung«, nickte Jackson.

Dann hatte ich mit meiner Vermutung also Recht, ging es Dana durch den Kopf. *Der damalige Sieg über die Kridan hatte nichts mit der Stärke des Star Corps zu tun, sondern damit, dass für die Vogelartigen zwischenzeitlich die theologische Legitimation des Krieges in Frage gestellt war.*

»Dann waren die diplomatischen Bemühungen von Botschafter Paljanov im Allister-System also von vorn herein zum Scheitern verurteilt«, stellte Frost fest.

Jackson nickte. »Ja, zumindest in dem Augenblick, als die Priesterschaft einen neuen Raisa bestimmt hatte, denn das herrschende Dogma des Kridan-Glaubens besteht darin, dass in diesem Fall die Fortsetzung des Heiligen Krieges zwingend vorgeschrieben ist. Sie sehen sich als das auserwählte Volk, das von Gott die Mission erhielt, sein Heiliges Imperium bis in die Unendlichkeit hinein auszudehnen. Allerdings haben wir durch Entschlüsselung der Funkdaten auch erfahren, dass es offenbar vor allem in längeren Phasen des Interregnums – und damit des Friedens! – immer wieder Abweichler gab, die als Ketzer bezeichnet wurden. Kridan, die sich offenbar an die Annehmlichkeiten des Friedens gewöhnt hatten und weit weniger bereit waren, ihr Leben und ihre Kraft dem Dienst am Imperium zu opfern, als es Priesterschaft und Militär für richtig hielten.«

»Hatten diese Ketzerbewegungen denn jemals auch nur den Hauch einer Chance, sich gegenüber der Zentralgewalt durchsetzen zu

können?«, fragte Frost ziemlich skeptisch.

Jackson hob die Schultern.

Mit einer schnellen Handbewegung strich er sich über den völlig haarlosen Kopf, auf dem sich das Licht spiegelte.

»Noch existiert im gesamten Einflussbereich der Solaren Welten nicht ein einziger Experte für Kridan-Geschichte, der diese Bezeichnung auch verdienen würde, aber die Geheimdienstspezialisten im Heptagon-System sammeln ständig weitere Daten, die sich irgendwann sicherlich zu einem historischen Abriss verdichten lassen. Wir wissen jedenfalls, dass es vor fünfhundert Standardjahren einen Planeten namens Gesarimoa gegeben hat, auf dem offensichtlich eine starke Ketzerbewegung den Großteil der Bevölkerung erfasst und in ihrem Sinne beeinflusst hatte.«

»Was geschah?«

»Der Planet wurde vollkommen verwüstet und ist heute nichts anderes als ein atmosphäreloser, verstrahlter Gesteinsbrocken am Rande des Kridan-Gebietes. Alle Anzeichen sprechen dafür, dass diese Geschichte den Tatsachen entspricht, allerdings hat die gegenwärtige Führung des Imperiums offenbar ein großes Interesse daran, die Erinnerung an die Ereignisse von Gesarimoa lebendig zu halten, um künftige Ketzerbewegungen abzuschrecken. Dies scheint jedoch nicht ganz geglückt zu sein.«

Admiral Fabri aktivierte inzwischen einen Bildschirm, auf dem eine Sternenkarte in Pseudo-Drei-D-Qualität entstand.

»Sie sehen hier das Gebiet der Kridan, Commander«, erläuterte Admiral Fabri. Ein bestimmtes Areal war farbig markiert. Es lag etwas außerhalb des relativ geschlossenen Bereichs, den die Kridan zu ihrem heiligen Imperium zählten. »Dies hier ist die Damrion-Exklave – ein Gebiet, das noch nicht allzu lange zum Imperium gehört, aber dennoch eine Reihe von enorm wichtigen Industriewelten beherbergt. Wir haben Grund zur Annahme, dass sich dort in den letzten Monaten eine Ketzerbewegung unter Führung eines geheimnisvollen Anführers etabliert hat, der sich bislang einfach nur *der Prediger* nennen lässt. Der Kridan-Geheimdienst scheint diese Bewegung sehr ernst zu nehmen, hatte aber bislang noch keinen Erfolg damit, ihren Anführer auszuschalten.«

Commodore Jackson schob Frost einen Datenträger über den Tisch und ergänzte: »Hier finden Sie alle nötigen Angaben. Die Datensammlung bezüglich des Predigers und seiner Bewegung sind auf dem letzten Stand unserer Erkenntnisse. Aber bedenken Sie bitte, dass die noch immer sehr spärlich und möglicherweise auch fehlerhaft sind. Schließlich stammt das Meiste, was wir an Informationen über die Ketzer-Bewegung besitzen, von ihren erbitterten Gegnern und ist dementsprechend tendenziös.«

»Ist etwas Genaueres über die Ziele dieser Bewegung bekannt?«

»Sie argumentieren natürlich theologisch, wie man das innerhalb des Kridan-Imperiums auch erwarten kann. Vor allem behaupten Sie, dass

die herrschende Priester-Kaste die Überlieferung falsch auslegt und Teile davon bewusst unterdrückt. Für uns ist wichtig, dass sich die Zahl ihrer Anhänger in der Damrion-Exklave geradezu explosionsartig vergrößert haben muss. *Der Prediger* scheint den Nerv vieler Kridan zu treffen, die einfach kriegsmüde sind … Elf Jahre Kampfpause haben sie offenbar auf den Geschmack gebracht.«

Dana Frost deutete auf die Sternenkarte. »Wir werden im Bergstromraum den Zentralbereich des Imperiums durchfliegen müssen, um in die Damrion-Exklave zu gelangen«, gab sie zu bedenken.

Commodore Jackson bestätigte dies. »Das ist vollkommen korrekt, Commander – aber ein Risiko besteht da nur, wenn Sie die Bergstrom-Passage widererwartend unterbrechen müssten.« Er atmete tief durch und fuhr anschließend in gedämpftem Tonfall fort: »Sie wissen ja, was im Wega-System geschehen ist. Es steht nicht gut und die Analysen des Geheimdienstes gehen davon aus, dass wir die Kridan auf lange Sicht gesehen nicht aufhalten können.«

»Man könnte verzweifeln«, mischte sich Fabri ein. »Während im Hohen Rat gerade eine Vorlage zur Mobilmachung gescheitert ist, sind die Kridan längst dabei, auch die letzten industriellen Reserven für den Krieg zu mobilisieren.«

Dana nahm den Datenträger an sich.

»Ich wünsche Ihnen viel Glück, Commander«, hörte sie Commodore Jackson sagen.

Es klang für Dana wie aus weiter Ferne.

Ein Vorstoß in die Höhle des Löwen lag vor ihr und in ihren Gedanken war sie bereits auf die nächsten notwendigen Schritte konzentriert.

*

Garinjan, Damrion-Exklave, Heiliges Imperium der Kridan …

Der Sharaan führte Pan-Sen durch die engen, verwinkelten Gassen von Sarashtor, einer sich unkontrolliert ausbreitenden Siedlung, die sich um den gleichnamigen Industriekomplex herum gebildet hatte. Der Industriekomplex war auf dem neuesten Stand der Kridan-Technik und produzierte vor allem Graserkanonen jeder nur erdenklichen Größe. Die meisten davon wurden irgendwann in Kriegsschiffe eingebaut, die sich dann in die Weiten des Alls aufmachten, um die Ungläubigen zu vertreiben und das Gebiet des Heiligen Imperiums zu vergrößern. Denn das war der Daseinszweck jenes Volkes, das sich selbst als von Gott auserwählt ansah.

Für etwa ein Dutzend Imperiumsjahre{*} hatte Waffenstillstand geherrscht, nachdem der Raisa gestorben war.

Zwölf lange Imperiumsjahre hindurch hatte Waffenstillstand

geherrscht, in der die Priesterschaft nach einem jungen Kridan Ausschau gehalten hatte, der über die spirituellen Eigenschaften von Gottes künftigem Stellvertreter verfügte. Die genauen Kriterien, nach denen die Priester den neuen Herrscher auswählten, gehörten dabei zu ihrem Geheimwissen.

Aber seit kurzem war die Zeit des Interregnums zu Ende.

Die Flotten der Kridan zogen wieder in die Tiefen des Alls, um Gottes auserwähltem Volk den nötigen Raum zu verschaffen und den einzig wahren Glauben im Universum zu verbreiten. Die Unbelehrbaren mussten vertrieben oder unterworfen werden, denn das war der *Heilige Auftrag*, dem das Imperium seine Existenzgrundlage verdankte.

Pan-Sen folgte dem Sharaan in einen Hinterhof, der – wie die gesamte Stadt – nur sehr spärlich beleuchtet war.

Tam-Karan führte den Raumsoldaten der Kridan-Flotte zu einer Tür.

Kurz blinkte an dem Druckanzug des Sharaan ein Kontrolllämpchen auf. *Wahrscheinlich sendet er mit Hilfe des Helmfunks ein Identifikationssignal*, schloss Pan-Sen.

Im nächsten Moment glitt die Tür zur Seite. Tam-Karan trat ein. Der Kridan folgte ihm.

Innen herrschte ein diffuses Halbdunkel.

Nur ein vergleichsweise schwaches Leuchtaggregat spendete gerade genug Licht, um sich orientieren zu können.

Eine weitere, ebenfalls mit einem Zugangscode gesicherte Tür führte zu einem langen, schmalen Korridor. Nach dem Pan-Sen und Tam-Karan ihn bis zum Ende passiert hatten, erreichten sie einen Lastenaufzug.

Pan-Sen zögerte, ehe er dem Sharaan in den Aufzug folgte. »Wo geht es hin?«, erkundigte er sich.

Tam-Karan gab bereitwillig Auskunft. »Die Anhänger des Predigers sind darauf angewiesen, sich an verborgenen Orten zu treffen. Du wirst davon gehört haben, wie erbarmungslos uns die Geheimpolizei des Imperiums verfolgt.«

»Ja, allerdings.«

Uns!, echote es in Pan-Sens Bewusstsein wider. *Er hat ›uns‹ gesagt – was bedeutet, dass er sich selbst als einen Anhänger des Predigers empfindet. Welche Ketzerei! Der Angehörige eines Dienervolkes auf einer Stufe mit den Auserwählten, denen Gott das Universum versprach! Ist nicht allein das schon Blasphemie der übelsten Sorte?*

»Du kommst nicht von hier – darum kannst du es nicht wissen«, sagte der Sharaan.

»Wovon sprichst du?«

»Davon, dass es in diesem Gebiet zahllose unterirdische Stollen und Gänge gibt. Überbleibsel der Hiralium-Bergwerke, die aber nicht mehr benötigt werden, seit dieses Mineral für den Überlichtantrieb der Kriegsschiffe keine Verwendung mehr findet.«

Pan-Sen öffnete leicht den Schnabel. Er kannte den Begriff »Hiralium« nur noch aus den Geschichtsbüchern. Insbesondere aus

Veröffentlichungen, die sich mit der historischen Entwicklung der Kridan-Flotte und technischen Einzelheiten des Heiligen Krieges beschäftigten, den das Imperium mit manchmal jahrzehntelangen Unterbrechungen führte, so lange es existierte. Er hatte während seiner Ausbildung auf der Heiligen Flottenakademie für angehende Tanjaj, wie die Raumsoldaten der Kridan genannt wurden, davon gehört und wusste daher, dass es schon fast dreißig Imperiumsjahre nicht mehr in Gebrauch war.

»Das Labyrinth der unterirdischen Gänge ist viel größer als die gesamte Stadt Sarashtor«, erklärte unterdessen Tam-Karan. »Bis zu vierzig Stockwerke tief geht es hinab. Damals wohnten sogar Teile der Bergmannschaften hier unten in provisorischen Quartieren. Besonders in Hochphasen des Krieges, wenn das Produktionsvolumen bis aufs Letzte ausgereizt wurde.«

»Verstehe«, zischte Pan-Sen aus seinem Schnabel heraus und erzeugte anschließend ein leichtes Schaben.

»Es ist fast unmöglich, uns dort unten aufzuspüren. Und wenn doch, ziehen wir uns eben in noch tiefere Schächte zurück.«

Pan-Sen folgte Tam-Karan nun endlich.

Der Fahrstuhl fuhr abwärts.

Minutenlang.

Schließlich stoppte er.

Die Tür öffnete sich und Pan-Sen trat mit dem Sharaan in einen halbdunklen Korridor. An der Decke hingen Fluoreszenzröhren, von denen etwa die Hälfte noch funktionierte.

Eine feuchte Kühle herrschte hier unten, die Pan-Sen als unangenehm empfand. Schließlich war er nur die klimatisierten Räume auf Kriegsschiffen oder in den Anlagen des Kridania-Mondes Sagunta gewohnt. *Und du klagst darüber, für Monate oder Jahre nicht mehr an der Seite deiner Eierlegerin liegen zu können und dir des Nachts stattdessen eine Koje mit anderen Tanjaj teilen zu müssen, die ihre Pflicht als Gotteskrieger erfüllten und gegen die ungläubigen Heiden kämpften. Was haben jene Kridan erdulden müssen, die vielleicht Jahrzehnte hier unten zubrachten, und in den Hochphasen des Krieges vermutlich nichts anderes kannten, als Hiralium zu fördern und zu schlafen.*

Der Heilige Krieg forderte Opfer.

Von jedem einzelnen Gläubigen. So lauteten die Lehrsätze, die immer wieder von den Priestern verkündet wurden. Der Einzelne war unbedeutend. Es zählte das Imperium und der große Auftrag, die Mission, die das auserwählte Volk notfalls gegen alle anderen zu erfüllen hatte.

Nachdem sie eine Weile gelaufen waren, stutzte Pan-Sen plötzlich.

Dumpfer, fast röhrender Gesang mit scharfen, krächzenden Obertönen drang an sein Ohr. Ein Gesang, wie er ansonsten in den Tempeln der Kridan-Priesterschaft in ähnlicher Form zu hören war. Es gab bei diesen Gesängen keine Texte. Sie dienten lediglich als akustisches Mantra der inneren Versenkung und der Hinwendung zu

Gott, dessen Stimme jeder Gläubige in sich selbst entdecken sollte.

Der Sharaan wandte den Kopf etwas. Es war unmöglich zu erkennen, was sich hinter dem Visier seines Helms abspielte. Aber Pan-Sen hatte den Eindruck, gemustert zu werden.

»Der Gesang …«, murmelte der Kridan.

»Wir sind keineswegs Ungläubige, wie du vielleicht erwartet hast, Pan-Sen!«

»Du sprichst, als würdest du *dazu gehören* und nicht nur …«

»… Dienste verrichten?«

»Ja.«

»Der Prediger macht keinen Unterschied zwischen Kridan und Sharaan. Seine Friedensbotschaft gilt für alle Bewohner des Imperiums, gleichgültig welcher Spezies sie angehören.«

»Aber wir Kridan sind das auserwählte Volk, ihr Sharaan bestenfalls geduldete Heiden!«

»Der Prediger sagt, dass Gott überhaupt kein Volk auserwählt hat und dass der Kult des verborgenen Gottes, dem wir Sharaan anhängen, in keinerlei Widerspruch zum Glauben an jenen Gott steht, den die Kridan als Herrn und Schöpfer des Universums ansehen.«

Wenig später führte der Sharaan den Kridan in ein hallenartiges Gewölbe. Es gab hier nur noch sehr wenige funktionierende Fluoreszenzröhren. Fackeln brannten und tauchten den Raum in ein ganz besonderes, sehr weiches Licht. Etwa zweihundert Personen befanden sich hier – die meisten davon waren zweifellos Kridan, aber hin und wieder reflektierte auch die metallische Oberfläche eines Sharaan-Druckanzugs das flackernde Licht.

Ein hoch gewachsener, gemessen am Durchschnitt seiner Spezies sehr großer Kridan stand in der Mitte auf einem angerosteten Metallcontainer, der gut zwanzig Kridan-Schritte lang und zehn Kridan-Schritte breit war.

Dieser Behälter hatte ursprünglich zum Transport von Werkzeugen gedient.

Jetzt hatte der Prediger ihn zu seiner Bühne umfunktioniert.

Der Gesang im Hintergrund verstummte.

Der falkenhafte Kopf wandte sich langsam seitwärts und ließ dabei den Blick über die Zuhörer schweifen, die allein von der Anwesenheit dieses Kridan vollkommen fasziniert zu sein schienen.

Eigenartig, dass mich niemand nach Waffen durchsucht hat, ging es Pan-Sen durch den Kopf. War diese Ketzer-Bewegung des geheimnisvollen Predigers wirklich so naiv? Aber warum sahen dann sowohl die Priester als auch die militärische Führung der Tanjaj in ihr eine derart große Gefahr, dass man den selbst ernannten Propheten dieser Bewegung wie einen Staatsfeind jagte?

Es war so leicht hier her zu gelangen und zu ihm vorzudringen, durchfuhr es Pan-Sen. In seinem Inneren rumorte es. Gedanken durchzuckten sein Hirn. Ein kaum entwirrbares Knäuel aus Erwägungen, Überlegungen, Schlussfolgerungen.

Mit Mühe unterdrückte der Vogelartige einen geräuschvollen Ausstoß von Magengasen, die auf Grund der Tatsache, dass die Kridan sich fast ausschließlich von Fleisch ernährten, einen aasigen Geruch verbreiteten.

Ich hätte auf meinen Magen hören sollen, dachte Pan-Sen. *Auf meinen Instinkt. Irgendetwas ist hier nicht so, wie es sein sollte!*

Den Handgraser hielt er noch immer unter dem Umhang verborgen.

Eine schnelle Bewegung reichte, um diesem Spuk ein Ende zu machen und dem Imperium einen großen Dienst zu erweisen. *Es ist deine Pflicht*, sagte eine Stimme in ihm.

»Es ist eine Lüge, dass es Gottes Wille sei, den Krieg bis in alle Ewigkeit fortzusetzen«, erhob sich die Stimme des Predigers. »Die Priester sagen, so stünde es in den Heiligen Büchern unserer Überlieferung. Aber sie unterschlagen dabei, dass sie selbst diesen Kanon inspirierter Schriften zusammengestellt haben. Die unterdrückten Apokryphen hingegen sagen etwas ganz anderes. Sie sprechen von der Liebe Gottes und davon, dass jedes Individuum nur Gott gehört, aber nicht einem Moloch wie dem Imperium, das rücksichtslos die Leben von Milliarden Soldaten wegwirft. Immer wieder werden sie in ihren Raumschiffen in die Ferne geschickt, um Leid und Unheil über fremde Völker zu bringen. Aber zu allererst bringen sie Leid und Unheil über sich selbst. Über jedes einzelne Kridan-Leben, das da draußen im Raum vergeudet wird. Statt dass wir unser Wissen vermehren und uns an der Schöpfung Gottes freuen, statt dass wir unsere Jungen schlüpfen und aufwachsen sehen und ihnen zeigen, was es heißt, sich des Lebens zu freuen und Glück zu empfinden, ohne anderen das Glück zu nehmen, schickt uns der MarTanjaj, der Oberbefehlshaber der Gotteskrieger, wie sie fälschlicherweise genannt werden, in immer neue Schlachten. Mögen diese im fernen Raum toben oder in den Produktionshallen irgendwelcher Industrieanlagen, die des Krieges wegen am Rande ihrer Kapazitäten arbeiten müssen. Ist es richtig, dass ein Kridan sein persönliches Glück dem Imperium und dem Heiligen Krieg zu opfern hat? Ich sage Nein. Das Streben nach Glück ist keineswegs gegen die Gebote Gottes. Ich sage es und ich sage damit nur das, was schon unsere Vorfahren wussten, die die Apokryphen niederschrieben – jenen Teil der Überlieferung, der nicht weniger von Gottes Geist inspiriert worden ist, als die Heiligen Bücher, aber von der Priesterschaft in schändlicher Weise unterdrückt wurde.« Der Prediger machte eine rhetorische Pause. Wieder ließ er den Blick seiner grauen, falkenhaften Augen über die Zuhörerschaft schweifen.

»Das Universum ist kein Ort des Bösen. Es ist ein Ort wimmelnden Lebens, geschaffen für die Geschöpfe Gottes. Leben wir im Einklang mit der Ordnung, die der Herr geschaffen hat, und nicht gegen sie, so wie wir es seit Jahrtausenden getan haben.« Er hob mit einer beschwörenden Geste die Krallenhand und rief: »Die Priester nennen uns Ketzer – ich aber sage euch, sie selbst sind Ketzer und haben den

wahren Glauben verraten. Sie sagen uns, wir werden das Imperium zu Grunde richten. Ich aber sage euch, sie selbst erschüttern es in seinen Grundfesten, weil sie Gottes Wort beugen, wie es ihnen gefällt. Sie sagen euch, ihr hättet kein Recht auf persönliches Glück, auf die Liebe einer Eierlegerin, auf das Quieken der frisch geschlüpften Jungen, auf ein einfaches Leben in Harmonie und Zufriedenheit! Ich aber sage euch, ihr habt jeden Anspruch darauf, nach Glück zu streben und mehr zu sein als Werkzeuge in einer monströsen Maschinerie des Krieges.«

Pan-Sen hing am Schnabel dieses begnadeten Redners, dessen Worte eine Saite ganz tief in seiner Seele berührten. Denn ganz tief in seinem Inneren konnte er einfach nicht anders, als dem Prediger zuzustimmen. Auch er war den Krieg leid. Die Jahre des Friedens mochten daran schuld sein. Darum hassten die Kommandanten der Tanjaj den Frieden wie die graue Pest von Shedemenia. Der Frieden, so predigten die Kommandanten, machte träge und verstärkte nur die unersättliche Gier nach Glück.

»Meister, wer bist du?«, fragte einer der Anwesenden. »Nie hast du uns deinen Namen gesagt. Überall kennt man dich nur als ›den Prediger‹.«

Eine Pause entstand.

Stille herrschte.

Sekundenlang hätte man den zwei Zentimeter großen und nur wenige Milligramm wiegenden Panzer eines ausgelutschten kridanianischen Hsirr-Käfers aus einem Kridan-Schnabel zu Boden fallen hören können.

Dann fuhr der Prediger fort.

»Nennt mich fortan Satren-Nor«, sagte er.

Satren-Nor – der Friedensbringer!, durchzuckte es Pan-Sen.

»Meister, bist du der Friedensbringer, den uns die verbotenen Legenden aus den Apokryphen verheißen?«, rief ein anderer Kridan sichtlich erregt und immer wieder von schabenden Schnabelgeräuschen unterbrochen. »Bist du der Prophet des Friedens, wie es dort heißt?«

»Ich bin der, dem keine Waffe etwas anhaben wird, so wie es die Apokryphen weissagen.« Der Prediger, der sich Satren-Nor nannte, richtete nun den Blickt direkt auf Pan-Sen. Er streckte die Krallenhand aus und deutete in Richtung des Tanjaj, dessen Pulschlag sich ernorm erhöhte.

»Du – tritt näher!«

Jetzt oder nie!, durchzuckte es Pan-Sen.

»Dieser Kridan dort ist zum ersten Mal unter uns. Er ist gekommen, um mich zu töten!«

Die Anwesenden starrten Pan-Sen voller Entsetzen an. Hier und da waren aufgeregte Krächzlaute und entrüstetes Schnabelschaben zu hören.

»Nur zu – tue, was dir deine innere Stimme befiehlt!«, sagte der Prediger ruhig und gelassen.

Pan-Sen riss den Handgraser hervor. Eine Welle dumpfer Groll- und Krächzlaute ging durch die Menge.

»Vollende es!«, befahl der Prediger. Er breitete die Arme aus. Pan-Sen betätigte den Handgraser, aber kein Energiestrahl löste sich aus der Waffe. Stattdessen stieß der Tanjaj-Krieger und Raumsoldat der Kridan-Flotte einen Schrei aus und ließ die Waffe fallen. Sie war innerhalb weniger Sekunden glühend heiß geworden. *Energetische Überlastung*, war dem Techniker in Pan-Sen augenblicklich klar. So etwas kam vor – allerdings sehr selten und im Allgemeinen auch nur bei Waffen, die keiner ausreichenden und regelmäßigen Wartung unterzogen wurden. Und davon konnte bei Pan-Sen nun wirklich keine Rede sein.

Der Prediger kam von seiner Bühne herunter und ging ohne jede Eile auf Pan-Sen zu, der vollkommen schockiert war. *Ist es möglich, dass dieser Prophet über Fähigkeiten verfügt, die sich wissenschaftlich-technisch nicht erklären lassen?*, durchfuhr es Pan-Sen. *Oder hat einfach nur jemand meine Waffe manipuliert?*

Das hätte allerdings geheißen, dass sich die Ideen des Ketzer-Predigers auch unter den Flottenangehörigen bereits viel weiter verbreitet hatten, als es die Priesterschaft und der im Namen des göttlichen Raisa regierende Oberbefehlshaber der Streitkräfte öffentlich zugeben wollten.

»Ich sehe in deine Seele, Tanjaj!«, sagte der Prediger. »Du glaubst, dass du gekommen bist, um mich zu töten. Aber das ist eine Lüge dir selbst gegenüber. Eine Lüge, die es dir als gutem Tanjaj und Raumsoldat erlaubte, überhaupt hierher zu kommen. Als dich meine Anhänger ansprachen, hast du gedacht, es sei deine Pflicht, ihnen zu folgen, um das zu tun, was selbst dem Geheimdienst des Imperiums nicht geglückt ist. Mich zu töten.«

»Ich …« Was anschließend aus Pan-Sens Schnabel hervorkam, war nichts weiter als ein entsetzlich schwächlich klingendes Krächzen.

»Ich weiß alles über dich. Du bist Pan-Sen, deine Eierlegerin trägt den Namen R'ee-Seg und du zweifelst tief in deinem Inneren ebenso wie wir an dem Sinn dieses Krieges, der so lange dauern wird, bis der neu erwählte Raisa stirbt. Du hasst den Gedanken, deine Eierlegerin vielleicht nie wieder zu sehen und ihr stattdessen über den Kurierdienst der Flotte reproduzierfähiges genetisches Material zu schicken, damit sie auf Sagunta dafür sorgen kann, dass weitere zukünftige Tanjaj ausgebrütet werden, deren Leben so erbärmlich sein wird wie das deine!«

Zu welchen Datenbanken haben die Jünger dieses Propheten bloß Zugang?, ging es Pan-Sen durch den Kopf. *Bin ich tatsächlich von ihnen beobachtet und gezielt ausgewählt worden?*

Der Blick des Predigers fixierte ihn. Pan-Sen glaubte nicht an Telepathie. Er war ein vergleichsweise nüchterner Kridan, der Gedankenübertragung für eine Ausgeburt traditioneller kridanischer Märchen und Sagen hielt. Aber in diesem Augenblick hatte er den Eindruck, dass sein Gegenüber ganz genau wusste, was in ihm

vorging. *Du hast Recht*, schien sein Blick zu sagen. *Du bist ausgewählt worden und alles war vorbereitet.*

Der Prediger reichte Pan-Sen die Krallenhand.

»Bleib bei uns oder kehre auf dein Schiff zurück, wenn die Zeit gekommen ist – ganz wie du willst. Aber wenn du zurückkehrst, tue dies als einer von uns. Als einer, der die Botschaft der Veränderung und Hoffnung weiter trägt.«

Pan-Sen war unfähig, etwas zu entgegnen.

Er hat Recht, dachte er nur. *Er hat verdammt noch mal so Recht …*

Im selben Moment hörte der kridanische Raumsoldat jemanden ehrfurchtsvoll sagen: »Ein Wunder! Wir haben ein Wunder erlebt!«

*

Dana Frost betrat die Brücke des Leichten Kreuzers STERNENFAUST. Das Schiff hatte sich gerade von Spacedock 13 abgesetzt. Die Ionentriebwerke ließen den Boden leicht vibrieren und rumorten etwas in der Aufwärmphase.

»Alles in Ordnung, I.O.?«, wandte sich Frost an Michael Tong, den Ersten Offizier der STERNENFAUST.

»Wenn man davon absieht, dass wir in unserem Zeitplan fast einen halben Tag hinterherhinken – ja, Captain.«

Dana lächelte mild und ließ sich in den Schalensitz des Kommandanten gleiten.

»Ionentriebwerke auf maximalen Beschleunigungsfaktor«, meldete Ruderoffizier John Santos. »Aktivierung des künstlichen Schwerefeldes in zehn Minuten. Eintritt in den Bergstromraum voraussichtlich in acht Stunden und elf Minuten.«

Im Unterlichtflug benutzte die STERNENFAUST einerseits ihre leistungsfähigen Ionentriebwerke, die allerdings durch ein starkes Antigravfeld am Bug unterstützt wurden. Dieses Antigravfeld ließ das Schiff gewissermaßen nach vorne fallen und bewirkte eine enorme Steigerung der Beschleunigungswerte. Um in den Hyperraum zu gelangen und dort mit Hilfe der Bergstromaggregate mit einem Vielfachen der Lichtgeschwindigkeit die Abgründe zwischen den Sternen überwinden zu können, musste zunächst eine Mindestgeschwindigkeit von vierzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit erreicht werden. In der Kombination von Antigrav und Ionentriebwerk gelang dies in etwa acht Stunden. Allein mit den Ionentriebwerken hätte ein Schiff wie die STERNENFAUST dazu annähernd eine Woche gebraucht.

»Halt«, sagte Frost. »Lieutenant Santos, ich möchte, dass Sie den Antigrav zunächst noch nicht aktivieren.«

Der Ruderoffizier des Leichten Kreuzers drehte sich stirnrunzelnd zu seinem Captain herum. »Warum nicht, Ma'am?«

»Ich möchte zunächst einen letzten Test der *Konstruktion*

durchführen«, erklärte Frost.

Die Konstruktion – das war in den letzten Tagen die Bezeichnung für jenes bizarre, zeltartige Gebilde geworden, dass sich mit Hilfe eines Gestänges aus extrem stabilen und dabei sehr leichten Karbonfasern im Heckbereich, am Bug und an mehreren anderen, weniger exponierten Stellen am Schiffsrumpf der STERNENFAUST auffächern ließ und damit die optische Erscheinung erheblich veränderte. Darüber hinaus sorgte die mit einer besonderen Beschichtung versehene und sehr widerstandsfähige Aluminiumfolie auch dafür, dass sich die vom Schiff emittierten Energiesignaturen stark veränderten, sodass sie nicht sofort als typische Signatur eines Kriegsschiffs im Dienst der Solaren Welten erkennbar war.

Außerdem wurden sämtliche Waffensysteme verdeckt. Im Notfall blieben die je vierzig Gaussgeschütze an den Seiten sowie das Vierfachgeschütz am Bug weiterhin einsatzfähig – allerdings nur um den Preis, dass die Tarnung sofort aufflog.

Natürlich reichte das Auffächern der *Konstruktion* nicht aus, um sich unbehelligt inmitten des Kridan-Reichs bewegen zu können. Darüber hinaus waren die Systeme des Bordrechners darauf programmiert worden, Identifikationssignale in einem Code abzusenden, der typisch für Schiffe der Sharaan war, einem von den Kridan in Teilen ihres Imperiums geduldeten Händlervolks, über dessen Herkunft auf Seiten der Menschheit so gut wie nichts bekannt war.

Allerdings war es möglich gewesen, von Heptagon aus auch den Funkverkehr zahlreicher Sharaan-Schiffe abzuhören, sodass man immerhin wusste, dass sie sich als Händler und Transporteure relativ frei im Bereich des Imperiums bewegen durften. Sie waren Methanatmer und trugen daher immer dann, wenn sie eine Sauerstoffwelt betraten, schwere Druckanzüge.

An Bord der STERNENFAUST war eigens ein Laderaum mit einer Methanathmosphäre geflutet worden. Letztlich war nicht genug darüber bekannt, wie detailreich die Nahortung der Kridan war. Aber man musste damit rechnen, dass sie misstrauisch wurden, wenn sich an Bord eines angeblich harmlosen Sharaan-Schiffes nicht ein einziger mit Methan gefüllter Hohlraum befand.

Es gab Faktoren, die der STERNENFAUST-Crew bei ihrer Aufgabe, ein Sharaan-Schiff zu imitieren, entgegenkamen. Einerseits die Tatsache, dass es der Kult des Geheimen Gottes, dem die Sharaan angehörten, verbot, das Gesicht zu zeigen. Das schloss Videodaten beim Schiff-zu-Schiff-Kontakt von vornherein aus.

Der zweite glückliche Umstand war, dass die Sharaan-Schiffe von sehr unterschiedlicher Bauart waren, sodass eine eher bizarre Raumschiff Variante, wie sie die STERNENFAUST mit ihrer zur Gänze entfalteten *Konstruktion* zweifellos darstellte, ohne weiteres als Sharaan-Schiff durchgehen würde.

»Count-down zur Aktivierung des Schwerefelds gestoppt«, meldete Santos.

Dana wandte sich an Tong. »Entfalten Sie die Konstruktion, Michael.«

»Aye, Captain.«

Auf einem Nebenbildschirm erschien eine schematische Darstellung der STERNENFAUST. Diese Darstellung erschien gleichzeitig auch auf dem Display von Tongs Konsole. Schritt für Schritt war auf dieser scheinbar dreidimensionalen Darstellung zu sehen, was geschah und wie sich die einzelnen Teile der Konstruktion nach und nach auffächerten.

Es dauerte nur wenige Minuten und die STERNENFAUST hatte ihr Aussehen vollkommen verändert.

»Aktion wurde einwandfrei ausgeführt«, erklärte Tong sachlich.

»Wir können nur hoffen, dass das auch so reibungslos klappt, wenn wir uns im Bereich der Kridan befinden«, äußerste sich Robert Mutawesi, seines Zeichens Waffenoffizier im Rang eines Lieutenants an Bord der STERNENFAUST. »Wenn nicht, dann sind wir geliefert.«

Dana wusste nur zu gut, dass Mutawesi Recht hatte. Natürlich konnten im Notfall die an Bord befindlichen Geschütze eingesetzt werden, was aber unweigerlich eine Identifizierung als irdisches Kriegsschiff nach sich zog. Die würfelförmigen Projektile der Gausskanonen waren sowohl in ihrer Form als auch in der Wirkung derart charakteristisch für die Schiffe des Star Corps, dass man auch gleich einen Identifikationscode an die Gegenseite senden konnte.

In den vergangenen Tagen waren mehrfach Testflüge und Simulationen durchgeführt worden, um die Zuverlässigkeit der *Konstruktion* zu überprüfen. Es hatte ein paar kleinere, aber relativ unbedeutende technische Probleme gegeben, die sie nun aber anscheinend im Griff hatten, wie Frost zufrieden feststellte.

Sie gab daher den Befehl, die Konstruktion wieder einzufahren. Das Karbongestänge legte sich selbstständig zusammen, wobei die Aluminiumfolie gleich Platz sparend gefaltet wurde.

Mit der *Konstruktion* war es nicht möglich, den Antigrav zu benutzen, da die Energie des künstlichen Schwerefeldes das im Vergleich zum Schiffsrumpf relativ instabile Gebilde sofort mit sich gerissen hätte. Nur auf den Ionenantrieb beschränkt hätte die STERNENFAUST fast eine Woche gebraucht, um mit vierzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit in den Bergstromraum eintreten zu können.

Allein dieser Umstand machte es schon nötig, die Konstruktion erst dann zu aktivieren, wenn man den Zielsektor erreicht hatte.

»Sollen wir auch eine Simulation der Sharaan-Identifikationssignale durchführen?«, erkundigte sich David Stein, der für Ortung und Kommunikation zuständige Brückenoffizier.

»Halten Sie das denn für notwendig?«, fragte Dana.

Stein schüttelte den Kopf. »Die bisherigen Simulationen waren zufrieden stellend. Ob unsere Pseudo-ID-Signale wirklich etwas wert sind, wird sich erst zeigen, wenn wir einem Geschwader von Kridan-Schiffen gegenüberstehen und uns die andere Seite tatsächlich für ein harmloses Handelsschiff der Sharaan hält.«

*

Corporal Matt Kaharti riss sich den Helm des Druckanzugs vom Kopf. Er rang nach Luft und keuchte. Sein Gesicht war krebsrot.

»In dem Ding erstickt man ja!«, stieß er schließlich hervor, nachdem er wieder zu Atem gekommen war.

»Schätze, der Anzug ist noch verbesserungswürdig«, kommentierte Sergeant Ralff Olafsson, der Kommandant des zwanzigköpfigen Teams von Marines, die an Bord der STERNENFAUST ihren Dienst taten.

Corporal Kaharti war nach dem Sergeant der zweite Mann in der Marines-Einheit, die vor allem für Kampfeinsätze am Boden ausgerüstet war.

Er schälte sich aus dem ausgesprochen unförmigen, mit einer reflektierenden Legierung beschichteten Anzug.

An verschiedenen Stellen waren kleinere Kolonnen von sehr verschnörkelten Symbolen auf der Oberfläche des Anzugs zu sehen, bei denen es sich um Schriftzeichen der Sharaan handelte.

Viel war es nicht, was man über dieses Volk wusste. Sie lebten auf ihren Raumschiffen, schienen selbst keinerlei Regierung oder Staat gebildet zu haben und waren nicht nur innerhalb des Kridan-Imperiums anzutreffen, sondern boten überall ihre Dienste als Zwischenhändler und Transporteure an. Aus dem von Heptagon aus abgehörten Funkverkehr und abgefangenen Transmissionen war bekannt, dass die Kridan die Sharaan zwar duldeten, sie im Allgemeinen aber sehr herablassend und voller Verachtung behandelten. Die Methanatmer wiederum schien das in keiner Weise daran zu hindern, ganz opportunistisch ihren Vorteil aus den Kriegsambitionen des Heiligen Imperiums zu ziehen.

Die Anzüge waren vor einem Jahr aus einem havarierten Raumschiff geborgen worden, das auf Granger III geborgen worden war. Das Granger-System befand sich im Grenzgebiet zum Reich der J'ebeem, war früher von diesen sehr menschenähnlichen Humanoiden besiedelt worden, ehe die Kolonien schließlich vor fast einem Jahrhundert aus einem unbekannten Grund aufgegeben worden waren. Inzwischen erwog man im Hohen Rat die formelle Inbesitznahme und Kolonisierung des Systems, aber so lange wie die Kridan-Gefahr nicht wenigstens einigermaßen unter Kontrolle war, würden die Umsetzung dieser Pläne noch warten müssen.

Die Besatzung des Havaristen hatte die Notlandung überwiegend überlebt, wie man später rekonstruieren konnte. Allerdings waren die Sharaan ohne funktionierenden Überlichtfunk dem Tode geweiht gewesen. Die Überlebenden hatten auf der Sauerstoffwelt Granger III nur so lange existieren können, wie ihre Methanversorgung sichergestellt gewesen war. Verzweifelt hatten sie versucht, die Lebenserhaltungssysteme in Gang zu halten.

Ein Landungsteam des Star Corps-Zerstörers NEW MARS unter Captain Alvoin Garcia y Kuznecov hatte das Wrack gefunden, darin unter anderem fünf voll funktionsfähige Druckanzüge, deren Methanpatronen jedoch verbraucht waren.

Von den Sharaan selbst gab es keine Spur. Man fand nicht einmal winzigste Mengen genetischen Materials und die Dateien des Bordrechners waren komplett gelöscht.

Später belegten genauere Untersuchungen, dass die Sharaan sich selbst in die Brennkammern eines noch teilweise funktionsfähigen Antriebskonverters gestürzt hatten, als sie erkannten, dass ihre Lage aussichtslos war.

Erst die Informationen, die man über den Horchposten Heptagon gewann, machten dieses Verhalten plausibel. Bei den Sharaan herrschte ein streng religiöses Bildertabu. Ein Abbild in diesem Sinn war der genetische Code, weswegen ein Sharaan peinlich genau darauf achtete, nirgends Ausscheidungen oder andere genetisch entschlüsselbare Substanzen zu hinterlassen.

Die Anzüge ließen jedoch gewisse Rückschlüsse auf die Körperformen der Sharaan zu. Sie waren etwa zwei Meter zwanzig groß, hatten offenbar eine quasi-humanoide Gestalt, wobei der Kopf fast ein Viertel der Körperlänge ausmachte. Die mit einem von außen undurchsichtigen Visier versehenen Helme wölbten sich sowohl am Hinterkopf als auch nach vorne erheblich aus, sodass ihre »Gesichter« vermutlich recht tierhaft wirkten und von einem großen Maul oder Schnabel dominiert wurden.

Der Körper war vergleichsweise schmächtig – ganz im Gegensatz zu Armen und Beinen, die außerordentlich muskulös sein mussten. Offenbar waren die Transporteure der Galaxis gleichzeitig auch bestens dafür veranlagt, ihre Schiffsladungen notfalls per Hand zu löschen.

»Sie werden daran noch eine Menge tun müssen, Lieutenant«, wandte sich Kaharti an die leitende Ingenieurin der STERNENFAUST.

Lieutenant Catherine Black, eine mollige, aber durchaus hübsche Frau Anfang vierzig, hatte mit skeptischen Blick verfolgt, wie Kaharti sich darum bemüht hatte, in dem Anzug zu *gehen*.

»Sie sind doch ein Marine!«, meinte Black und spielte damit auf die Tatsache an, dass die Angehörigen dieser Elitetruppe es gewöhnt waren, schwere, durch Druckkontakte im Inneren gesteuerte, servoverstärkte Kampfanzüge zu tragen, deren Bedienung erst nach einem intensivem Training möglich war.

»Eben!«, knurrte Kaharti etwas ungehalten. »Ich bin ein Marine – und wenn *ich* schon Probleme habe, in diesem Ding überhaupt zu atmen, dann ist dieser Anzug für ein ganz gewöhnliches Flotten-Weichei doch nichts anderes als der perfekte Sarg!«

»Wir werden fast drei Wochen im Bergstromraum zubringen«, erwiderte Black ruhig. »Da ist noch Zeit genug, die Anzüge so umzurüsten, dass sich auch normalsterbliche Nicht-Marines darin ganz normal bewegen können«, versprach Black. »Und was die Belüftung

angeht – daran wird noch gearbeitet.«

Matt Kaharti lächelte dünn. »Das kann ich nur hoffen. Andernfalls wird es der Captain schwer haben, irgendwelche Freiwilligen für das Landeteam zu finden.«

Nun meldete sich Sergeant Olaffson zu Wort. Sein Ton war sachlich. »Ich würde auf jeden Fall dazu raten, dass wir die Methanpatronen wieder füllen. Die Außenbeschichtung der Anzüge macht es zwar so gut wie unmöglich, das Innere zu scannen, aber das gilt nicht für die Methanversorgung!«

»Ich weiß«, nickte Black. »Mit Attrappen kommen wir nicht durch eventuell vorhandene Kontrollen. Das ist mir schon klar.«

»Eine andere Frage ist, ob es nicht ratsam wäre, in den Anzug eine Waffe zu integrieren«, sagte Olafsson. »In den Ärmeln ist Platz genug, da könnte man wenigstens einen Nadler verbergen, dessen Mündung in einen der Finger integriert ist. Für uns Marines könnte man vielleicht sogar ein Gaussgewehr in einem der Ärmel unterbringen. Der Arm bleibt dann relativ steif, aber dafür sind wir nicht so wehrlos!«

»Keine schlechte Idee«, lobte Black. Schließlich hatten die Hände der Sharaan ohnehin sieben Finger von sehr unterschiedlicher Größe, sodass es sich eigentlich anbot, davon einen für die Mündung eines Nadlers zu reservieren.

»Was haben denn die Sharaan für Waffen?«, fragte Matt Kaharti, der sich in inzwischen etwas beruhigt hatte.

Black hob die Schultern. »Wenn ich das aus den Berichten der NEW MARS richtig behalten habe, wurden bei Sichtung des auf Granger III havarierten Sharaan-Raumers zwei leichte Handgraser aus Kridan-Produktion gefunden, die sich aber in einem verschlossenen Fach befanden und wohl wirklich nur für den äußersten Notfall gedacht waren. Das Schiff selbst verfügte über keinerlei Waffen.«

»Wahrscheinlich würden sie es wohl nicht zulassen, dass sich die Kridan innerhalb der Grenzen ihres Imperiums frei bewegen, wenn sie hoch gerüstet aufträten …«, war Olaffson überzeugt.

*

Nach acht Stunden und dreiundvierzig Minuten trat die STERNENFAUST in den Bergstromraum ein. Für die nächsten drei Wochen würde sie in diesem dem Einsteinuniversum übergeordneten Kontinuum bleiben und dabei mit einem Vielfachen der Lichtgeschwindigkeit mitten durch das Herrschaftsgebiet der Kridan fliegen.

Während der Bergstrompassage war die STERNENFAUST nicht zu orten. Erst sobald sie ins Einsteinuniversum zurückfiel, konnte sie durch die Kridan erfasst werden.

Allerdings war die Wahrscheinlichkeit, geortet zu werden, außerordentlich gering, solange die STERNENFAUST nur mit dem

Schwung ihrer Austrittsgeschwindigkeit aus dem Bergstromraum weiter flog, was auch als Schleichflug bezeichnet wurde. Aber bis dahin lagen noch Wochen harter Arbeit vor der Crew, denn diese Mission musste bis dahin mit größter Sorgfalt vorbereitet werden.

»Alle Systeme der Bergstromaggregate laufen einwandfrei«, meldete Lieutenant Santos. »Unser Zielpunkt liegt eine Lichtstunde von Garinjan entfernt.«

»Danke, Lieutenant. Beschleunigen Sie auf maximalen Überlichtfaktor.«

»Aye, Captain.«

Dana Frost erhob sich aus ihrem Kommandantensessel und wandte sich an Tong. »Was wissen wir über Garinjan – außer der Tatsache, dass es Zentrum und Ursprungsort der Ketzerbewegung sein soll?«

Tong lächelte dünn.

»Selbst das ist nicht hundertprozentig gesichert.«

»Falls sich unsere Kollegen vom Geheimdienst bei der Auswertung der vom Horchposten Heptagon aufgezeichneten Daten geirrt haben sollten, wird sich unsere Mission unweigerlich verlängern«, kündigte Frost an. »Wenn wir die *Konstruktion* aufgefächert haben, können wir den Antigrav nicht benutzen und brauchen eine halbe Ewigkeit, um das System wieder zu verlassen.«

»Über Garinjan ist nur bekannt, dass es sich um eine wichtige Industriewelt handelt, auf der früher viel Bergbau betrieben wurde. Es ist der sechste Planet einer Sonne, die in unseren Katalogen unter der Bezeichnung AZ-345 geführt wird. Den Erkenntnissen des Geheimdiensts nach ist AZ-345 mit einem Stern der Spektralklasse G identisch, der von den Kridan Yamla genannt wird. Alles Weitere werden wir wohl erst erfahren, wenn wir das Zielgebiet erreicht haben.«

»Also müssen wir improvisieren«, stellte Frost fest.

»Sieht so aus.«

»Sie haben die Brücke, Michael«

»Aye, Captain.«

»Und in zwei Stunden möchte ich alle Offiziere zu einer Besprechung in meinem Raum sehen.«

*

Dana nahm sich in einem der Aufenthaltsräume einen Kaffee und setzte sich an ein Außenfenster. Inzwischen fand sie die Automatenbrühe ganz erträglich. Immer wieder hatte sie die Einstellungen des Getränkeprogramms nachjustiert, um schließlich etwas zu bekommen, was den Namen Kaffee auch verdiente. Leider hatte dieses Getränk den Nachteil, seit mehr als einem Jahrhundert vollkommen aus der Mode gekommen zu sein und nur noch von einer verschwindend kleinen Minderheit genossen zu werden, sodass kaum

noch jemand wusste, wie richtiger Kaffee gekocht wurde. Das galt für Menschen und Steuerprogramme von Getränkespendern gleichermaßen.

Entweder, die Maschine hat entgegen aller Wahrscheinlichkeit dazugelernt und die Brühe ist tatsächlich aromatischer geworden – oder ich habe mich inzwischen einfach nur an das Zeug gewöhnt, ging es Dana durch den Kopf.

Sie konnte sich nur eine kurze Pause gönnen, denn es lag noch einiges an Arbeit vor ihr. Insbesondere musste sie die vorhandenen Daten über Garinjan durcharbeiten und sich außerdem um die weitere Planung der Mission kümmern, die stark von technischen Faktoren abhing. Insbesondere natürlich davon, in wie fern es möglich war, die Druckanzüge der Sharaan so umzuarbeiten, dass sie vom Außenteam genutzt werden konnten.

Ein erster Zwischenbericht lag ihr bereits vor.

Und der war nicht gerade ermutigend.

»Captain?«, ertönte plötzlich eine helle, weibliche Stimme. Dana wandte den Blick. Vor ihr stand Lieutenant Catherine Black. Die leitende Ingenieurin strich sich eine verirrte Strähne aus der Stirn. In der Linken hielt sie einen Syntho-Drink. Ihr Gesicht wirkte angespannt. »Ich würde Sie gerne kurz sprechen, Captain – und zwar *vor* unserer Besprechung.«

»Setzen Sie sich«, sagte Frost. »Und dann sagen Sie mir, was Sie auf dem Herzen haben, Lieutenant.«

Catherine Black atmete tief durch.

Sie war dreiundvierzig – also elf Jahre älter als Frost – und immer noch Lieutenant. Dieser Umstand trug nicht gerade zu einem ausgeglichenen Gemüt bei. Aber es gab Gründe dafür. Lieutenant Black war zwar eine erstklassige Ingenieurin, aber sie hatte es in der Vergangenheit mit den Vorschriften nicht immer genau genug genommen und war bekannt dafür, auch mal fünfe gerade sein zu lassen. Durch übergroßen Ehrgeiz war sie ihren bisherigen Kommandanten jedenfalls nicht aufgefallen und im Laufe der Jahre schien sich bei ihr, was ihre Flottenlaufbahn anging, ziemliche Resignation breit gemacht zu haben.

»Ma'am, ich weiß nicht, ob Sie sich schon Gedanken über die Zusammensetzung des Außenteams gemacht haben, das auf Garinjan mit den Vertretern der Widerstandsbewegung Kontakt aufnehmen wird?«, erkundigte sich Black.

Dana hob die Augenbrauen.

»Gedanken habe ich mir schon gemacht – allerdings bin ich noch längst nicht zu einer abschließenden Entscheidung gelangt. Ich weiß ja noch nicht einmal mit Sicherheit, wie viele von den Sharaan-Anzüge wir am Ende für diesen Einsatz tatsächlich zur Verfügung haben.«

»Es werden fünf sein«, versprach Catherine Black. »Darauf haben Sie mein Wort, Captain. Irgendwie bekommen wir das hin. Mein Team arbeitet Tag und Nacht daran.«

»Es freut mich, das zu hören«, erwiderte Frost zurückhaltend. *Worauf will sie eigentlich hinaus?*, fragte sich der Captain der STERNENFAUST. *Hat sie etwa selbst Interesse, Teil des Außenteams zu sein?*

»Captain, ich bin immer noch Lieutenant und werde es wahrscheinlich bis ans Ende meiner Zeit im Star Corps auch bleiben.«

»Das klingt ziemlich frustriert.«

»Mag sein. Aber ich bin nicht hier, um mich zu beklagen. Mir ist durchaus bewusst, dass die Gründe dafür, dass meine Karriere irgendwann zum Stillstand gekommen ist, auf mich und mein Verhalten zurückgehen. Vielleicht sogar auf meinen Charakter. Aber dazu werden Sie in den offiziellen dienstlichen Beurteilungen meiner bisherigen Vorgesetzten sicherlich schon genügend gelesen haben.«

»Um ehrlich zu sein, bin ich bis jetzt nur dazu gekommen, diese Beurteilungen zu überfliegen, Lieutenant.« *Aber hat das nicht schon gereicht? Außerdem – die gestörte persönliche Chemie zwischen uns wiegt letztlich schwerer als sämtliche Urteile ihrer früheren Kommandanten.* Dana konnte Faulpelze nun einmal grundsätzlich nicht ausstehen.

»Das überrascht mich«, stieß Catherine Black spontan hervor.

»Weshalb?«, hakte Dana nach.

»Nun, eine so ehrgeizige, korrekte Frau wie Sie …«

»Ich ziehe es vor, mir immer zunächst ein persönliches Bild von einem Menschen zu machen.«

»Das ist eine Einstellung, die leider nicht von vielen Kommandanten des Star Corps geteilt wird.«

»Vielleicht ist Ihr Urteil etwas zu hart, Lieutenant.«

Catherine Black zuckte die Achseln.

Ein mattes Lächeln erschien auf ihrem Gesicht. »Vielleicht …«

Dana trank ihren Kaffee aus. »Lieutenant, kommen Sie zum Punkt. Was möchten Sie von mir?«

»Eine Chance«, gab Black zurück. »Nicht mehr – auch nicht weniger.«

»Sie wollen ins Außenteam?«

»Wissen Sie, wie viele Einsätze in Landeteams in meinen Akten stehen? Es sind nicht viele, kann ich Ihnen versichern.«

»Das ist für ein Mitglied der technischen Crew nichts Ungewöhnliches«, gab Dana zu bedenken.

»Mag sein. Aber ich möchte noch einmal einen Anlauf nehmen. Vielleicht schaffe ich es ja trotz allem doch noch einmal Lieutenant Commander zu werden, wer weiß? Der Einsatz im Außenteam bei einer derartigen Mission wäre da sicher nicht schlecht.«

»Es tut mir Leid, Lieutenant, aber ich stelle Außenteams nur nach rein sachlichen Gesichtspunkten zusammen – nicht um irgendeine Karriere zu fördern oder zu behindern.« *Ganz ehrlich ist deine Argumentation nicht*, musste Dana sich in Gedanken eingestehen. *Als du Lieutenant Stein die Leitung der Außenmission auf Aldrin im Apollo-System übertragen hast, hast du diese Entscheidung ganz offen damit begründet, ihm eine Möglichkeit geben zu wollen, sich zu profilieren.* Dana atmete tief durch. *Aber David hatte es verdient gehabt – vielleicht war das der*

Unterschied!

Blacks Stimme unterbrach Danas Gedanken.

»Es gibt einen sachlichen Grund – und das wissen Sie, Captain! Wenn es Schwierigkeiten mit diesen Sharaan-Anzügen gibt, dann werden Sie auf Garinjan meine Hilfe brauchen!«

Dana zögerte mit ihrer Antwort. Catherine Blacks Argument war nicht von der Hand zu weisen. *Aber für einen Einsatz wie er dem Außenteam auf Garinjan bevorsteht, braucht man Männer und Frauen, auf die man sich hundertprozentig verlassen kann. Und nach allem, was ich über Black weiß, trifft das nicht auf sie zu.*

»Ich werde es mir überlegen«, versprach Frost.

»Danke, Captain.«

*

Das Besprechungszimmer des Captains bot gerade genug Platz für die Offiziere der STERNENFAUST, zu denen noch Sergeant Olafsson als Kommandant der an Bord befindlichen Marines-Einheit und Bruder William, ein Angehöriger des Wissenschaftler-Ordens der Christophorer hinzukamen. Bruder William war zwar kein reguläres Mitglied der Bordhierarchie, hatte aber als Berater an Bord die Privilegien eines Offiziers.

Zunächst berichtete Lieutenant Black über die Fortschritte bei der Modifizierung der Sharaan-Anzüge.

Anschließend war Bruder William an der Reihe. Er hatte aus dem unglaublich großen Datenbestand der Christophorer einige wichtige Erkenntnisse seiner Ordensbrüder über die Sharaan herausgefiltert.

»Die Daten, die mir zur Verfügung stehen, stammen von ein paar neutralen Planeten im Grenzbereich zu den Mantiden mit Kulturen, die zumeist nur über eine sehr begrenzte Raumfahrt verfügen und mit Sharaan-Schiffen Handel trieben. Unser Orden unterhält auf diesen Welten Forschungscamps.«

»Zu einer direkten Begegnung zwischen Christophorern und den Sharaan kam es nie?«, erkundigte sich Frost.

»Nein. Was wir über sie wissen, stammt lediglich aus zweiter Hand und ist vielleicht auch etwas tendenziös. Außerdem handelte es sich nicht um Sharaan, die innerhalb des Kridan-Imperiums ihren Geschäften nachgingen. Ich habe mich inzwischen intensiv mit ihrem Kult des *Verborgenen Gottes* beschäftigt, der angeblich von den Kridan zumindest als verwandte Religion anerkannt wird.«

»Zu welchen Ergebnissen sind Sie gekommen, William?«, hakte Frost nach.

»Die Sharaan gleichen sich in ihrem Kommunikationsverhalten offenbar vollkommen ihrer Umgebung an. Sie scheinen nahezu perfekt funktionierende Translatoren zu besitzen, die sich den sprachlichen und kulturellen Nuancen ihrer Geschäftspartner sehr gut anpassen

können.«

»Ich habe die Systeme der Anzüge mit unseren Translatoren gekoppelt«, mischte sich Lieutenant David Stein, der Kommunikations- und Ortungsoffizier der STERNENFAUST ein. »Das Ergebnis finde ich zufrieden stellend und es dürfte dafür sorgen, dass sich das Bodenteam ebenso unauffällig auf Garinjan bewegen kann wie jeder andere Sharaan.«

»Solange das Bodenteam auf Kridan trifft, mag das zutreffen«, entgegnete William. »Aber anderen Sharaan sollte das Team besser aus dem Weg gehen.«

»Ich sehe da kein Problem«, widersprach Stein. »Die Sprachdaten der Sharaan waren in den Translatoren ihrer Anzüge vorhanden …«

»Es geht dabei um Nuancen. Den Einheimischen von Bradiga III ist es gelungen, die Frequenz abzuhören, auf der sich die Sharaan untereinander verständigen. Es gibt in der Sharaan-Sprache 48 verschiedene Anredepronomen, deren Gebrauch unterschiedliche Grade von Vertrautheit signalisieren.«

»Schlimmstenfalls erscheint das Landeteam eben etwas unhöflich«, kommentierte Sergeant Olaffson knapp. »Wenn es keine größeren Probleme auf Garinjan gibt …«

»Die Religion des verborgenen Gottes scheint hoch komplex zu sein«, berichtete William. »Grundgedanke ist offenbar, dass Gott ein Geheimnis ist und dies auch für jede seiner Schöpfungen gilt – also für jedes Individuum!«

»Zumindest für die Sharaan!«, unterbrach Olafsson.

»Nein, die Sharaan sind im Gegensatz zu dem, was wir über die Kridan wissen, keine Rassisten. Sie halten sich nicht für auserwählt oder überlegen. Im Gegenteil – sie sind untereinander extrem respektvoll. Der Haken ist allerdings, dass eine falsche Vertraulichkeit durch die unangebrachte Benutzug einer Anrede nicht nur als Unhöflichkeit, sondern als frevelhaftes Verbrechen gegen Gott angesehen wird.«

»Wie reagieren die Sharaan gewöhnlich darauf?«, fragte Frost.

»Keine Ahnung. Dazu liegen keine Erkenntnisse vor. Aber es könnte sein, dass sie daran einen Fremden in einem ihrer Druckanzüge sofort erkennen würden.«

*

Auf Garinjan …

Der Morgen graute. Pan-Sen ging auf den Sampan-Dor-Tempel am Rande der Stadt Sarashtor zu – benannt nach einem Märtyrer, der sein Leben vor Jahrhunderten im Heiligen Krieg geopfert hatte, indem er sich mit in den Körper implantierten Sprengstoff gefangen nehmen ließ. Der Sprengsatz hatte eine militärische Einsatzzentrale des Feindes

in die Luft gesprengt.

Es ist noch gar nicht so lange her, da hättest du ohne zu zögern dasselbe getan!, ging es Pan-Sen durch den Kopf. Aber jetzt hatte er das Gefühl, ein anderer zu sein. Die Begegnung mit Satren-Nor hatte ihn offenbar innerlich umgekrempelt.

Nein, dachte der Kridan-Soldat, *das trifft es nicht. Der Prediger hat mir geholfen, der zu werden, der ich in Wahrheit immer schon war – ohne es zu wissen!*

Der Planetenurlaub des Technikers war so gut wie vorbei. Ein paar Stunden blieben ihm noch, sich im Raumhafen einzufinden und mit einer der Fähren, die zwischen den Schiffen im Orbit und dem Boden hin und her pendelten, zurück auf sein Schiff zu kehren.

Pan-Sen hatte die Worte des Predigers noch gut im Ohr. »Es ist mein Wunsch, dass du an deinen Platz zurückkehrst und ein Tanjaj unter Tanjaj wirst, so wie du es zuvor warst. Auch wenn deine Nieren den Frieden verlangen, so müssen deine Augen sehen, dass es keinen Frieden geben wird, wenn nicht vorher noch ein letzter Kampf ausgefochten wird. Der Kampf um die Nieren und Augen unserer Eibrüder.«

Die Nieren hatten in der Prä-Weltraum-Ära der Kridan als Sitz der Emotion gegolten, während die Augen als Ort des Verstandes angesehen worden waren. Beide Organe wurden daher bis heute immer wider sprichwörtlich auf Gefühl und Geist bezogen.

Es geht kein Weg an dem vorbei, was der Prediger gesagt hat, war es Pan-Sen inzwischen klar geworden. *Wir müssen die Ideen des Predigers überall verbreiten …*

Am wichtigsten waren dabei die Tanjaj – die Glaubenskrieger, wie sie sich selbst nannten.

Bevor Pan-Sen jedoch zu seinem Raumschiff zurückkehrte, musste er sich einer spirituellen Reinigung im Tempel unterziehen. Das wurde von jedem Tanjaj erwartet.

Es gab in den Tempeln des Heiligen Imperiums eine elektronische Registrierung mit Aufnahme und Speicherung von dreizehn telemetrischen Merkmalen, von denen bereits die Kombination von zweien oder dreien eine eindeutige Identifizierung erlaubten.

Außerdem wurde natürlich auf diese Weise kontrolliert, ob die Raumsoldaten der Kridan auch ihren spirituellen Pflichten nachkamen.

Ein spirituell unreiner Tanjaj brachte Unglück über das ganze Schiff. Daher gab es nirgends so strenge Personenkontrollen wie für betende oder sich einer rituellen Reinigung unterziehende Tanjaj. Da die Kriminalitätsrate der tief gläubigen Kridan verschwindend gering war, wurden Kontrollen ansonsten eher lax gehandhabt.

Aber kein Kommandant wäre das Risiko eingegangen, einen spirituell ungefestigten Tanjaj an Bord zu lassen.

Schließlich waren die Heiligen Krieger des Imperiums nicht mit irgendwelchen dahergelaufenen Söldnern zu vergleichen. Sie kämpften nicht für materielle Vorteile, sondern einzig und allein für die

Verbreitung des von ihnen verinnerlichten Glaubens und dafür, dass ihnen selbst – als Angehörigen des auserwählten Volkes – überall mit dem nötigen Respekt begegnet wurde.

Pan-Sen stieg die Stufen zum Tempel empor, einem mehrere Stockwerke hohen, quaderförmigen Gebäude. Am Eingang standen insgesamt siebzehn Säulen, denn die siebzehn war – wie jede Primzahl – bei den Kridan heilig.

Sie symbolisierten die siebzehn Heiligen, die einst auf Kridania das Heilige Imperium gegründet hatten, das in seiner Anfangszeit, die tief in der Prä-Weltraum-Ära der Kridan lag, nicht mehr als einen Bruchteil der Oberfläche ihrer Heimatwelt umfasst hatte.

Aber auch große Dinge beginnen irgendwann ganz klein, überlegte Pan-Sen. So *wie das Imperium einer Keimzelle entsprungen war, die kaum mehr als die befestigte Stadt Guroon umfasste und sich im Laufe der Zeitalter über viele Sonnensysteme ausgebreitet hatte, so wird vielleicht die Bewegung des Friedensbringers Satren-Nor eines Tages bis in die Machtzentren von Kridania vordringen … Und ich werde ein Teil dieses Umschwungs sein.*

Nachdem Pan-Sen die Stufen des Tempelportals mit seinen nach hinten geknickten Vogelbeinen erstiegen hatte, neigte er den Kopf. Er neigte ihn so weit nach vorn, wie es das Ritual verlangte.

Demut gegenüber Gott und den Heiligtümern – Todesmut gegenüber dem Feind – so lautete die Losung der Tanjaj, die über dem Portal in den Stein gemeißelt worden war. Die Vertiefungen dieser Gravur waren mit einem fluoreszierenden Material gefüllt. Wenn die Helligkeit unter einen bestimmten Wert sank, begannen die Buchstaben zu leuchten.

Jetzt, da der Morgen dämmerte und die Strahlen der Sonne Yamla über das am Horizont liegende *Gebirge der selbstlosen Märtyrer* krochen, verblasste dieses Licht gerade.

Für ein tief religiöses Individuum wie Pan-Sen hatte dies geradezu symbolhafte Bedeutung.

Er trat zwischen den Säulen hindurch ins Innere der Kultstädte. Über die Wände flimmerten Projektionen. Bilder des neuen, gerade von der Priesterschaft inthronisierten Raisa.

Er wurde von schwer bewaffneten Raisanjaj – besonderen Priesterkriegern, die allein der geistlichen Macht und nicht dem Oberkommando der Tanjaj unterstellt waren – in einer Sänfte getragen.

Es war ein kleines, vor wenigen Monaten erst geschlüpftes männliches Kridan-Küken, an dem die Sendboten der Priesterschaft die geheimen spirituellen Merkmale entdeckt zu haben glaubten, die diesen Jungen als Stellvertreter Gottes im Universum kennzeichneten.

Der neue Raisa blickte mit seinen großen, falkengrauen und noch sehr stark aus dem Kopf hervortretenden Augen in die verzückte Menge. Flaum bedeckte den Kopf des Kridan-Kindes, der Schnabel war noch recht kurz und der Schädel im Verhältnis zum Restkörper so gewaltig, dass es dem Kleinen sichtlich Schwierigkeiten bereitete, ihn aus eigener Kraft hoch zu halten.

Ein Spielball in den Händen der Priester, überlegte Pan-Sen. Das

zumindest hatte der Prediger Satren-Nor immer wieder gesagt.

Ganz tief in Pan-Sens Seele rumorten allerdings auch noch Zweifel.

War es wirklich richtig, sich gegen all das zu stellen, was ihm an Werten, Tradition und Glaubenssätzen beigebracht worden war?

War dieses Küken tatsächlich eher das Sprachrohr der Priesterschaft als die Stimme Gottes?

Etwas Neues zu beginnen heißt, etwas Altes aufzugeben, zitierte Pan-Sen stumm einen der prägnantesten Sätze, die er in den letzten Garinjan-Tagen aus dem Schnabel des Predigers gehört hatte.

Die Bilder auf den Wänden wurden mit weiteren Szenen überblendet, die bei den Einsetzungsfeierlichkeiten des neuen Raisa aufgenommen worden waren. Millionen Kridan drängten sich auf den Plätzen und Straßen der Hauptstadt Matlanor. Sie befanden sich in einem kollektiven Rausch. Der Genuss von starken halluzinogenen Drogen ermöglichte ihnen nach Meinung der Priester den spirituellen Kontakt zum Raisa, diesem so verletzlich wirkenden, kükenhaften Wesen, aus dessen Schnabel angeblich das Wort Gottes kam.

Pan-Sen ging an die Registrierungsstelle und legte seine Krallenhand auf ein Kontaktfeld. Ein Scanner machte blitzschnell eine detaillierte Aufnahme von Pan-Sens rechtem Auge. Das Irismuster wurde gespeichert, sodass nachgewiesen werden konnte, dass der Tanjaj Pan-Sen in diesem Tempel gewesen war, um sich spirituell zu reinigen. Ein weiterer Scanner fertigte gleichzeitig eine Ganzkörperaufnahme an, die telemetrisch ausgewertet wurde.

Pan-Sen kniete nieder.

Er rezitierte die vorgeschriebenen Gebete. Texte, die er seit frühester Jugend kannte und automatisch durch den Schnabel brachte. Er schloss dabei die Augen, um die innere Versenkung zu vertiefen.

Schließlich kam aus einem Schlitz in der Registierungstelle ein verplombter Datenträger, der etwa halb so groß war wie die Kralle am kleinsten Finger eines Kridan.

Darauf waren jetzt die Nachweisdaten gespeichert.

Pan-Sen öffnete die Augen.

Er nahm den Datenträger aus dem kleinen Ablagefach heraus und wandte sich zum Gehen. Zwischen den Säulen trat ihm eine Gestalt entgegen. Ein Kridan in der Uniform der Tanjaj. Er trug die Rangabzeichen eines Riklon-Tanjaj, was einem der unteren Offiziersränge entsprach.

»Ich wusste, dass ich dich hier antreffen würde«, sagte der Kridan zu Pan-Sen.

»Tloam-Ser? Was ist los?«, stieß Pan-Sen hervor. Er kannte Tloam-Ser sehr gut. Sie waren gleichrangig und teilten sich an Bord des Kriegsschiffs, auf dem sie beide Dienst taten, eine Kabine. Aber jetzt spürte Pan-Sen sofort, dass irgendetwas nicht stimmte.

»Du kannst nicht an Bord des Schiffes zurückkehren«, erklärte Tloam-Ser.

»Wieso nicht? Außerdem wäre es Befehlsverweigerung, wenn ich es

nicht täte. Meine Seele würde nach meinem Tod in die Feuerhöllen des galaktischen Zentrums eingehen und außerdem würde meine Familie mich aus der Reihe ihrer Ahnen streichen. So als hätte es mich nicht gegeben.«

»Das wird deine Familie in Kürze sowieso tun«, widersprach Tloam-Ser. »Ich hab nicht viel Zeit und riskiere außerdem mein Leben, in dem ich mich mit dir hier unterhalte.«

Die grauen Augen Tloam-Sers musterten Pan-Sen einige Augenblicke lang.

»Ich habe keine Ahnung, wie das geschehen konnte, aber der Sicherheitsdienst der Flotte weiß bereits, dass du den Prediger getroffen hast!«, erklärte Tloam-Ser schließlich.

Für Pan-Sen war dies wie ein Schlag vor den Kopf.

Er hat ›Prediger‹ gesagt – nicht ›Ketzer‹!, schoss es ihm durch den Kopf. Der Schluss lag nahe, dass Tloam-Ser ebenfalls dieser sich offenbar in rasendem Tempo ausbreitenden Bewegung angehörte. *Vermutlich war er es, der mich beobachtet und für würdig erachtet hatte, mit Satren-Nor in Kontakt gebracht zu werden …*

Aber das war jetzt alles zweitrangig.

»Du musst untertauchen, Pan-Sen. Geh in die Bergwerks-Katakomben der ehemaligen Hiralium-Minen, wo die Anhänger des Friedensbringers sich verbergen. Das ist deine einzige Chance …«

Tloam-Ser wandte sich zum Gehen, aber Pan-Sens durchdringende, jetzt krächzend klingende Stimme hielt ihn zurück.

»Warte!«, rief Pan-Sen und folgte seinem Tanjaj-Kameraden.

Tloam-Ser drehte sich halb um.

Sein nach unten gebogener, falkenhafter Schnabel stach im Profil stark hervor.

»Du bist ein Anhänger dieses Predigers, nicht wahr?«, fragte Pan-Sen.

»Ja.«

»Hast du dafür gesorgt, dass ich mit ihnen zusammentraf?«

»Natürlich. Ich wusste, was dich bewegt und dass du in Wahrheit ganz ähnlich denkst wie wir – auch wenn du dir das kaum einzugestehen wagtest. Es ist immer dasselbe Spiel. In einer der Hsirr-Bars, die es in der Nähe des Raumhafens zu genüge gibt, spricht jemand den Betreffenden an und eröffnet ihm die exklusive Möglichkeit, mit dem Prediger zusammengebracht zu werden.«

»Ich wollte ihn töten!«

»Das wollte die Oberfläche deines Bewusstseins, um nicht als Deserteur und Verräter dazustehen. Deine Seele wollte das nie.«

Pan-Sen erzeugte ein schabendes Geräusch mit seinem Schnabel. Er war inzwischen von der Richtigkeit der Worte des Predigers überzeugt. Trotzdem gefiel ihm nicht, dass er auf diese Weise manipuliert worden war. Das rumorte durchaus in ihm. *Nierendrücken*, wie man im Volksmund der Kridan sagte, wenn das sehende Auge etwas anders entschied, als die fühlende Niere für gut hielt.

»Du hast meine Waffe manipuliert. Wie konntest du sicher sein, dass

ich es nicht bemerke und den Prediger doch töte?«

Tloam-Ser schien amüsiert.

»Du selbst hast für die energetische Überlastung deines Grasers gesorgt – ohne dich daran erinnern zu können. Ich bin an Bord schließlich für die Auffrischung der posthypnotischen Kampfkonditionierung zuständig … Und jetzt lass mich gehen. Ich werde zu euch stoßen, aber zunächst habe ich noch etwas zu erledigen.«

Tloam-Ser drehte sich um und lief die Treppen des Tempelportals hinab.

Pan-Sen folgte ihm.

Lärm war aus einer der Nachbargassen zu hören. Krächzende Schreie des Entsetzens.

Die beiden Kridan erstarrten.

Ein tiefes, brummendes Geräusch dröhnte in ihren empfindlichen Ohren. Die Kridan vermochten weit in den Infra- und Ultraschallbereich hinein zu hören.

Ein Gleiter schwebte hinter einem mehrstöckigen Haus hervor.

Elitesoldaten des Imperiums sprangen aus dem offenen Schott. Sie trugen Kampfanzüge mit schwerer Panzerung, die notfalls sogar raumtauglich waren. Antigravaggregate bremsten und landeten auf den Dächern niedrigerer Gebäude, wo sie ihre schweren Handgraser in Stellung brachten.

»Eine *Kashana*!«, stieß Tloam-Ser hervor. Ursprünglich bezeichnete das Wort *Kashana* eine besonders intensive spirituelle Reinigung durch entsprechende Rituale im Tempel. Aber das Wort wurde auch für Razzien und gnadenlose Säuberungsaktionen gegenüber Ketzern oder Kriminellen verwendet.

»Ich hoffe nicht, dass diese Kashana meinetwegen durchgeführt wird«, murmelte Pan-Sen.

Tloam-Ser wandte den Vogelkopf in Richtung seines Tanjaj-Kameraden. »Bist du wirklich so naiv, Pan-Sen?«

*

»Austritt aus dem Bergstromraum – jetzt!«, meldete Lieutenant John Santos, während er hochkonzentriert die Anzeigen seiner Konsole verfolgte. »Wir sind im Schleichflug.«

»Entfernung zum Zielpunkt Garinjan?«, fragte Michael Tong.

»Zehn Lichtstunden«, gab der Ruderoffizier Auskunft. »Beim Verzicht auf Brems- und Korrekturmanöver innerhalb der nächsten halben Stunde führt uns unser gegenwärtiger Kurs allerdings aus der Ebene der Umlaufbahn von Garinjan hinaus.«

»Eine halbe Stunde müsste ausreichen, um die *Konstruktion* zu entfalten«, war Dana Frost überzeugt, die in ihrem Kommandantensessel Platz genommen und die Beine übereinander

geschlagen hatte. Auf dem Bildschirm war als gelblich leuchtender Punkt die Sonne Yamla zu sehen, um die Garinjan seine Bahn zog.

Noch jagte die STERNENFAUST mit der Austrittsgeschwindigkeit aus dem Bergstromraum durch das All. Wenn sie nicht abbremste, würde sie wie ein Geschoss an ihrem Ziel vorbeijagen.

Frost wandte sich an Lieutenant Stein. »Gibt es bei den Daten der passiven Ortung irgendetwas, das uns dazu veranlassen sollte, die *Konstruktion* nicht zu entfalten und womöglich so schnell wie möglich wieder in den Bergstromraum zu flüchten?«

»Nein, Captain. Es befinden sich keine Kridan-Kriegsschiffe in unmittelbarer Nähe.«

»Verzichten Sie unter allen Umständen auf aktive Ortung, so lange die Konstruktion noch nicht entfaltet ist, David!«

»Aye, Captain.«

»Michael, verwandeln Sie uns in ein harmloses Sharaan-Schiff!«, befahl der Captain anschließend an Tong gewandt.

Ein verhaltenes Lächeln überzog das Gesicht des als sehr ehrgeizig bekannten Ersten Offiziers der STERNENFAUST.

Auf einem der Nebenbildschirme war eine Pseudo-Drei-D-Darstellung zu sehen, mit deren Hilfe die Verwandlung des Leichten Kreuzers verfolgt werden konnte. Langsam entfaltete sich das Gestänge aus hoch stabilem Karbon. Die Aluminiumplane wurde gespannt und innerhalb von Minuten waren sämtliche Kanonen des irdischen Kriegschiffs verdeckt.

»*Konstruktion* vollständig entfaltet«, meldete Tong. »Wir können uns jetzt im wahrsten Sinne des Wortes in diesem Sektor *sehen lassen*.«

Dana wandte sich an Stein. »Beginnen Sie mit dem Senden von ID-Signalen in Sharaan-Codierung«, befahl sie. »Ruder?«

»Captain?«

»Bremsmanöver und Kurskorrektur einleiten.«

»Aye, aye.«

»Ich bin gespannt, wie unsere *Verkleidung* bei den Kridan ankommt«, bekannte Tong.

»Ich glaube nicht, dass unser Gegner überhaupt in Erwägung zieht, dass wir es wagen könnten, bis in die Damrion-Exklave vorzudringen, während sich gleichzeitig die Kridan-Armada mit ihrem Vorstoß zur Wega, tief im Gebiet der Solaren Welten festbeißen konnte«, erwiderte Frost. Sie trat ein paar Schritte auf den Panoramaschirm zu und wandte sich anschließend an Lieutenant Stein. »Benachrichtigen Sie bitte Bruder William und Lieutenant Black, dass sie sich in Trainingsraum 3 begeben sollen. Wir haben noch ein paar Stunden Zeit, um uns mit dem Gebrauch der Sharaan-Anzüge besser vertraut zu machen.«

»Aye, Captain«, bestätigte Stein.

Tong schien etwas irritiert zu sein. »Soweit ich weiß, haben wir fünf Sharaan-Anzüge.«

Dana lächelte mild. »Zwei weitere sind für Mitglieder der Marines-Truppe, die Sergeant Olafsson auswählen wird. Und Anzug Nummer

fünf ist für mich. Sie haben Sie Brücke, I.O.!«

*

Die Mitglieder des zukünftigen Landeteams fanden sich in Trainingraum 3 ein.

Lieutenant Black und Bruder William waren als Erste da. Bei den etwas später dazu stoßenden Mitgliedern der Marine-Einheit handelte es sich um Corporal Matt Kaharti und Vrida Mkemua.

Lieutenant Black und ihr Techniker-Team hatten in den vergangenen Tagen immer wieder an Verbesserungen gearbeitet. Wirklich zufrieden waren weder Black noch Kaharti und Mkemua. Sie hatten die Anzüge bisher testen müssen. Aber der gegenwärtige Stand der Dinge war, dass man sie als *erträglich* bezeichnen konnte.

Lieutenant Black wandte sich an Frost, während die bereits damit beschäftigt war, in den Sharaan-Anzug zu steigen.

»Die Tatsache, dass Sie mich jetzt hier zum Training beordert haben, werte ich so, dass ich beim Landungsteam dabei bin«, sagte Black.

Dana nicke.

»Das sind Sie, Lieutenant.«

Catherine Black atmete tief durch. »Ma'am, darf ich fragen, was den Ausschlag für Ihre Entscheidung gegeben hat?«

»Ihre Kompetenz und Ihre Argumentation. Sie hatten Recht, wir brauchen einen Techniker im Team, der sich mit den Anzügen auskennt.«

»Danke, Captain. Sie werden sich auf mich verlassen können.«

»Das weiß ich«, erwiderte Frost.

Das hoffe ich, korrigierte sie sich in Gedanken.

*

Stunden später …

»Drei schwere Kriegsschiffe der Kridan befinden sich – offenbar zu Reparaturarbeiten – im Orbit um Garinjan«, meldete David Stein, während sich die STERNENFAUST Garinjan näherte. »Außerdem orte ich noch mehrere Dutzend kleinere bewaffnete Raumboote, 24 Überwachungssatteliten und ungezählte Fracht- und Handelsschiffe. Außerdem gibt es dreizehn große Orbitalstationen, die offenbar die Aufgabe haben, Fracht von Großtransportern in kleinere, landefähige Raumschiffe umzuladen.«

»Wir können nur hoffen, dass die Benutzung dieser Orbitalterminals nicht obligatorisch ist, Captain«, kommentierte Tong.

»Abwarten«, meinte Frost. »David, analysieren Sie den planetaren Funkverkehr unter diesem Aspekt.«

»Aye.aye, Captain«, bestätigte Stein. »Ich werde dafür insbesondere die empfangbare Kommunikation der Orbitalterminals unter die Lupe nehmen. Es kann allerdings etwas dauern, bis wir durch diese Analyse zu einem Ergebnis kommen. Die Datenmengen des Kommunikationsaufkommens nur eines einzigen Orbitalterminals ist schon enorm hoch.«

»Kein Wunder«, murmelte Frost. »Auf Garinjan scheint einiges los zu sein.«

Sie ließ sich auf einem Display ihrer eigenen Konsole die planetaren Ortungsdaten anzeigen, die in einer übersichtlichen, sich ständig aktualisierenden Darstellung veranschaulicht wurden. Danach gab es auf Garinjan ein Verhältnis von Wasser zu Land von 55:45. Es gab drei große Landmassen auf dem Planeten. Der größte Kontinent saß wie eine rotbraune Kappe auf der Nordhalbkugel. Vereinzelte Gebiete in der Polarregion waren vergletschert. Die beiden anderen Kontinente bildeten jeweils geschlossene Landmassen auf der Südhalbkugel, deren Polarregion vollkommen eisfrei war.

Das Klima war gemäßigt und die Gravitation erreichte mit einem Wert von 0,96 g beinahe Erdniveau.

Der Planet war insgesamt stark besiedelt und industrialisiert. Der Bordrechner nahm eine Bevölkerungszahl von mindestens drei Milliarden Kridan an, die sich hauptsächlich in einem etwa zweihundert Kilometer breiten Streifen entlang der Küste des Nordkontinents niedergelassen hatten.

Und genau dieses Gebiet war den bisherigen, noch sehr lückenhaften Erkenntnissen des Geheimdienstes nach das Zentrum der so genannten Ketzer-Bewegung, die sich innerhalb weniger Monate geradezu explosionsartig ausgebreitet und an Einfluss gewonnen haben musste.

Wo genau man nach Kontaktleuten der Ketzer suchen musste, war noch offen. Möglicherweise gab eine eingehende Analyse der planetaren Kommunikation darüber Aufschluss. Lieutenant Stein suchte mit Hilfe entsprechender Datenfilter schon seit Stunden nach Hinweisen. Bisher ohne Erfolg.

»Uns erreicht ein Funkspruch der planetaren Raumkontrolle«, meldete jetzt Stein.

»Stellen Sie durch und antworten Sie in Sharaan-Codierung, Lieutenant«, befahl Frost.

»Aye, Captain«, bestätigte Stein.

»Rufen Sie außerdem Bruder William auf die Brücke«, ergänzte Dana ihren Befehl. »Gut möglich, dass wir seine diplomatische Ader jetzt ganz dringend brauchen.«

Auf dem Hauptschirm in der Zentrale der STERNENFAUST erschien das Bild eines uniformierten Kridan, dessen rechte Kopfhälfte auf grausige Weise entstellt war. Ein Auge fehlte und die gesamte Kopfseite wirkte wie versengt.

Vielleicht ein Veteran des Heiligen Krieges, der jetzt nur noch für den Dienst bei der Raumkontrolle taugt, überlegte Dana.

»Hier spricht Kambosiak, Kommandant und Eigner des Handelsschiffs AHNUNG DER UNENDLICHKEIT«, stellte sich Dana Frost vor. »Das ID-Signal liefert Ihnen Aufschluss über Ladung und Bestimmungsort.«

Das falkengraue Auge des Kridan schien Frost mit seinem eisigen Blick geradezu zu durchbohren. Der Kridan bekam seinerseits keine Videoübertragung von der STERNENFAUST, sondern abgesehen von dem Datenstrom mit dem codierten ID-Signal lediglich die Audioübertragung einer Translator-Kunststimme, die zwar das Kridan-Idiom erstklassig beherrschte, aber keinerlei Rückschluss auf die tatsächliche Identität des Sprechers zuließ.

»Dein Name steht nicht in den offiziellen Listen der imperialen Transporteure«, stellte der einäugige Kridan unmissverständlich fest.

Gerade in diesem Augenblick hatte Bruder William die Brücke betreten. Dana nahm an, dass er die letzte Bemerkung des Kridan noch mitbekommen hatte.

Dana machte Stein ein Zeichen, woraufhin dieser die Funkphase im nächsten Augenblick schloss.

»Haben Sie eine Ahnung, welche Bedeutung diese Listen von so genannten imperialen Transporteuren haben«, erkundigte sich die Kommandantin der STERNENFAUST.

William zuckte die Achseln.

»Meines Wissens liegen dazu keinerlei Erkenntnisse vor«, erklärte der Christophorer. »Wir können nur vermuten, dass es sich wahrscheinlich um ein gildenähnliches System der Verteilung von Transportprivilegien handelt.«

»Übernehmen Sie die Antwort, Bruder William«, bestimmte Dana. »Ich vertraue Ihrem Einfühlungsvermögen.«

»Wie Sie wünschen, Captain«, gab Bruder William sichtlich überrascht zurück.

Dana wandte Dana sich an Stein.

»Schalten Sie die Phase wieder frei, Lieutenant.«

»Sofort, Captain.«

Bruder William sagte: »Der Name dieses Schiffs und seines Eigners ist nicht in den imperialen Listen verzeichnet, weil wir zum ersten Mal Geschäfte innerhalb des Heiligen Imperiums machen.«

Der Christophorer machte eine Pause. Aufmerksam registrierte er jede Regung im Gesicht seines vogelähnlichen Gegenübers.

»Euch Sharaan findet man in vielen Regionen des Alls. Woher kommst du?«

»Aus einem Sektor, in dem unser Glaube keine Toleranz erfährt. Entfernte Verwandte gaben uns den Hinweis, dass innerhalb des Heiligen Imperiums der Kridan der Glaube an Gott geachtet und respektiert wird.«

Der einäugige Kridan ließ ein Krächzen hören und fügte anschließend noch ein durchdringendes Schaben mit dem Schnabel hinzu. Vielleicht ein Ausdruck von Heiterkeit. Auf jeden Fall aber

spürte Bruder William sehr deutlich, wie das anfangs von tiefem Misstrauen geprägte Verhältnis zu dem Einäugigen sich durch die letzte Bemerkung des Christophorers grundlegend geändert hatte.

»Ihr seid hier nicht nur in einem Gebiet, in dem der Glaube an Gott und die göttliche Ordnung des Universums *toleriert* wird«, erklärte der Kridan nach einer Pause, deren Bedeutung schwer zu ermessen war. »Nein, vielmehr muss euch die Stimme des Herrn selbst hierher geführt haben, denn ihr seid jetzt in jenem Reich, das Gottes auserwähltes Volk mit seinem Blut und seinen Waffen schuf und das sich dereinst, wie es die Weissagungen berichten, über das gesamte bekannte Universum erstrecken wird.«

»Gepriesen sei der geheimnisvolle Gott – respektiert sei sein Geheimnis und das Geheimnis jeder seiner Kreaturen, die ihm ebenbildlich sind«, antwortete Bruder William.

Wie auch immer er das geschafft haben mag, aber er hat zweifellos eine Kommunikationsbasis zu diesem Kridan-Schergen hergestellt!, musste Dana Frost anerkennen.

Das machte ihm so schnell niemand nach.

Für beide – die Sharaan ebenso wie die Kridan – schien es Dinge zu geben, die weitaus wichtiger als Politik, Geschäfte oder sonst irgendetwas waren.

Das zumindest ist etwas, wo sich diese beiden Gruppen in ihrer Weltanschauung selbst mit den Christophorern treffen, überlegte Frost. *Auch wenn die Schnittmenge vor allem zu den Kridan nicht allzu groß sein dürfte …*

»Welches Orbitalterminal wird euer Schiff nutzen?«, fragte der einäugige Kridan plötzlich.

Bruder William wandte einen unsicheren, fast Hilfe suchenden Blick in Danas Richtung.

Sie nickte ihm einfach nur zu.

Wenn es einer schafft, uns einigermaßen unbeschadet durch dieses diplomatische Minenfeld hindurch zu bringen, dann ist er es, ging es ihr durch den Kopf.

»Wir würden es vorziehen, keines der Orbitalterminals anzufliegen, sondern unsere eigene Fähre zu benutzen, da es für die Schaffung neuer Handelskontakte für mich unerlässlich ist, persönlich den Boden von Garinjan zu betreten. Die Benutzung einer der offiziellen Orbitalfähren würde es mir erschweren, den Geboten des Verborgenen Gottes zu folgen.«

»Von einem Sharaan hätte ich nichts anderes erwartet«, gab der Kridan zurück. »Eure Gebräuche mögen auf einen Kridan etwas eigenartig wirken, aber niemand aus meinem Volk würde einem Sharaan ernsthaft absprechen, ein gläubiges Individuum zu sein und die einzige göttliche Wahrheit zu suchen – wenn auch auf dem falschen Weg.«

»Glücklich diejenigen, die in der Gewissheit leben, auserwählt unter allen Kreaturen zu sein«, erwiderte Bruder William.

Eine Bemerkung, die ein Mensch vielleicht auch ironisch hätte verstehen können, überlegte Frost.

Aber wenn es etwas gab, wofür Kridan kein Verständnis zu haben schienen, dann war es Ironie.

»Gepriesen seien die Märtyrer. Gepriesen sei der Heilige Krieg und gepriesen sei das Imperium, das er schuf«, erwiderte der Kridan, den Bruder Williams Worte auf eine für Menschen nur schwer nachvollziehbare Weise bewegt haben mussten.

Der Einäugige schien in Williams Worten einen Ausdruck tief empfundener spiritueller Wertschätzung zu erkennen.

Wertschätzung und Anerkennung für die Kernaussage seines eigenen Glaubens, die darin bestand, dass das Volk der Kridan auserwählt war. Das Volk Gottes, dem er als einzigem einen leibhaftigen Raisa sandte, durch den er seinen Willen kundzutun pflegte.

»Viele Angehörige deines Volkes äußern den Wunsch, ihre eigenen Fähren auf Garinjan benutzen zu dürfen«, erklärte der Einäugige jetzt. »Wir nennen euch ein *notwendiges Übel*, aber in Zeiten des Krieges legen wir die Betonung auf *notwendig*, nicht auf *Übel*, denn wir benötigen jede Transportkapazität. Also sind wir großzügig, so fern keine Sicherheitsbedenken bestehen.

Aber da sehe ich keinerlei Anhaltspunkte.«

»So habe ich die Erlaubnis, den Planeten mit meiner Landefähre anzufliegen?«, vergewisserte sich Bruder William.

Der Einäugige bestätigte dies. »So ist es. Wir überspielen euch einen Datensatz mit den auf Garinjan üblichen Gesetzen. Gravierende Gesetzesverstöße können die Beschlagnahmung des Raumschiffs und seiner Ladung nach sich ziehen. Solltet ihr Ladung auf den Planeten transportieren wollen, muss diese zunächst auf einer der Orbitalterminals auf Sicherheitsbedenken hin geprüft werden. Für Ausfuhren von der Planetenoberfläche ist ebenfalls eine Sicherheitsprüfung notwendig, die am zuständigen Raumhafen durchgeführt wird. Die genauen Bestimmungen sind in dem Datensatz enthalten. Raumkontrolle Ende.«

Das Bild des einäugigen Kridan verschwand vom Panoramaschirm der STERNENFAUST.

Bruder William atmete sichtlich erleichtert auf.

»Ich gratuliere Ihnen zu Ihrem diplomatischen Geschick und Ihrem außergewöhnlichen Einfühlungsvermögen in die Mentalität der Kridan«, sagte Dana.

»Danke, Captain«, murmelte William und wirkte dabei fast schüchtern. Von einer Sekunde zur anderen hatte er die Rolle des selbstbewussten Sharaan-Raumkapitäns abgelegt.

»Ich weiß, dass man den Christophorern diese Fähigkeit im Allgemeinen nachsagt – aber in diesem Fall war es besonders heikel, weil die zu Grunde liegende Faktenbasis außerordentlich dünn war«, fuhr Frost fort.

Anschließend wandte sie sich an Stein. »Sagen Sie im Hangar

Bescheid. Es soll alles zum Ausschleusen der Landefähre bereitgemacht werden.«

»Aye, aye, Captain«, bestätigte Stein.

Dana erhob sich vom Platz des Kommandanten. Sie berührte kurz die kleine Verdickung, die sich unterhalb des Halsansatzes aus dem Stoff ihrer Uniform abzeichnete und durch ein Projektil verursacht wurde, das sie auf Dambanor II beinahe getötet hatte. Jetzt trug sie es wie einen Talisman an einer Kette. *Wir spielen hier Vabanque*, ging es ihr durch den Kopf. *Aber wahrscheinlich hat die Menschheit mittelfristig gegen das übermächtige Kridan-Imperium nur dann eine Chance, wenn Erosionskräfte im Inneren dieses monolithisch wirkenden Blocks wirksam werden.*

»Wo sollten wir landen?«, fragte Dana an den Kommunikationsoffizier gewandt.

»Es tut mir Leid, Captain, aber die Analyse des Funkverkehrs hat bislang keinerlei brauchbare Hinweise auf die Ketzerbewegung ergeben. Ich werde natürlich damit fortfahren und eventuell auch die Filter neu definieren, aber …«

»Lieutenant, wir werden nicht ewig im Orbit von Garinjan warten können«, unterbrach Dana Frost ihn sanft, aber sehr bestimmt. »Wir müssen jetzt irgendwo ansetzen …«

David Stein atmete tief durch.

»Verstehe, Captain.« Seine Finger glitten über das Terminal seiner Konsole. Auf einem der Displays aktivierte er eine Pseudo-Drei-D-Darstellung des Planeten, auf dessen Oberfläche einzelne Regionen in unterschiedlichen Farbtönen gekennzeichnet waren. »Mir ist bei den eingehenden Funkdaten etwas aufgefallen. Unter den Kridan scheint es eine sehr geringe Kriminalitätsrate und dementsprechend auch kaum die Notwendigkeit für Polizeieinsätze zu geben. Jedenfalls fand ich kaum Hinweise darauf.«

Dana hob die Augenbrauen. »Wundert Sie das? Solange die Kridan die Gebote ihres Glaubens achten, hat jeder von ihnen seinen Aufpasser im Kopf, wenn Sie verstehen, was ich meine.«

»Jedenfalls gibt es eine Abweichung von dieser Beobachtung, die signifikant ist«, fuhr Stein fort. Er zoomte auf dem Display eine bestimmte Region näher heran. Sie befand sich etwa hundert Kilometer nördlich der Küste. »Hier befindet sich die Stadt Sarashtor. Sie umgibt einen zentralen Industriekomplex wie einen Ring und verfügt über einen eigenen Raumhafen. Dem während unserer Anwesenheit gezählten Aufkommen an gelandeten Schiffen nach muss es sich um eine der bedeutendsten Ansiedlungen des Planeten handeln. Die Besonderheit ist, dass hier offenbar eine für planetare Verhältnisse groß angelegte Polizeiaktion abzulaufen scheint. So ganz werden weder ich noch unser Bordrechner aus den eingegangenen Daten schlau, aber fest steht, dass Sicherheitskräfte in erheblicher Zahl aus anderen Regionen des Planeten nach Sarashtor abgeordnet wurden.«

»Dann muss es dafür einen triftigen Grund geben«, murmelte Dana.

Und was liegt da näher, als die Verfolgung von Ketzern?, setzte der Captain noch in Gedanken hinzu.

*

Eine Viertelstunde später trafen die Mitglieder des Landeteams im Hangar der L-1 ein. Zu ihnen stieß noch Titus Wredan, der Pilot der Landefähre.

Die L-1 war allerdings zurzeit gar nicht an Bord der STERNENFAUST. Für die Durchführung dieser Spezial-Operation hatte man die SICHERE LANDUNG an Bord genommen, die umgebaute Raumfähre einer fremden Spezies, die nicht gleich als Beiboot eines Kriegsschiffs der Solaren Welten erkennbar war. Auf Grund des begrenzten Raums an Bord hatte dafür eine der Landfähren auf Spacedock 13 zurückbleiben müssen.

Es war Frosts Entscheidung, dass Titus Wredan die Fähre flog. Lieutenant Santos hätte dies ebenfalls gerne übernommen, aber Frost hielt es für wichtiger, dass er an Bord der STERNENFAUST blieb. Notfalls musste der Leichte Kreuzer flüchten, ohne das Landeteam vorher wieder an Bord nehmen zu können. Eine Flucht, die dann wahrscheinlich unter Beschuss der im Orbit befindlichen Kridan-Schiffe erfolgen würde und allein schon von daher höchste Anforderungen an die Fähigkeiten des Piloten stellte.

Für Wredan stand als einzigem Mitglied des Landeteams kein Sharaan-Anzug zur Verfügung. Er würde während der Mission an Bord bleiben und aller Wahrscheinlichkeit auch nicht in die Verlegenheit kommen, sich den Kridan zeigen zu müssen.

Frost, Bruder William, Black und die beiden Marines Kaharti und Mkemua saßen in ihren Sharaan-Anzügen auf ihren Plätzen. Die Helme hatten sie allerdings abgesetzt. Die Sitze der SICHERE LANDUNG waren auf Spacedock 13 den Bedürfnissen menschlicher Benutzer angepasst worden. Die delfinähnlichen Mampeti, denen man die Fähre abgekauft hatte, benötigten allenfalls Haltestangen, an denen sie sich mit ihren Greifflossen fest zu halten vermochten.

Da die Mampeti auch nicht über eine Antigrav-Technologie verfügten, hatte man auf Spacedock 13 entsprechende Aggregate eingebaut. Insgesamt war die Verwendung von Bestandteilen aus menschlicher Technologie jedoch sehr sparsam erfolgt. Schließlich sollte nichts auf die wahre Herkunft dieser Fähre hinweisen. Um eine Enttarnung zu verhindern, war die gesamte Außenhaut mit einer Schicht aus einer stark abschirmenden Legierung versehen worden, die es so gut wie unmöglich machte, das Innere zu scannen. Man hatte sich dabei an den Überresten des havarierten Sharaan-Schiffs orientiert und war davon ausgegangen, dass eine derartige Ausstattung bei ihren Landefähren eigentlich zwingend notwendig war, wollten die Methanatmer auch bei der Landung auf fremden Planeten ihren eigenen religiösen Geboten treu bleiben.

Lieutenant Black übernahm auf der SICHERE LANDUNG vertretungsweise die Funktion eines Kommunikationsoffiziers. Die betreffenden Systeme waren immerhin so weit an den innerhalb der Solaren Welten üblichen Standard angepasst worden, dass eine ausgebildete Ingenieurin wie Catherine Black damit vor keinerlei unüberwindliche Hindernisse gestellt war.

Während des Fluges wurden die Teilnehmer der Mission angewiesen, sich mit Hilfe ihrer Handheldcomputer die auf Garinjan – und größtenteils wahrscheinlich im gesamten Kridan-Imperium – gültigen Gesetze durchzusehen, die das Translatorsystem des STERNENFAUST-Bordrechners inzwischen entschlüsselt und übersetzt hatte.

Natürlich war es in der Kürze der Zeit nur möglich, einen verschwindend geringen Teil dieser Bestimmungen aufzunehmen. Aber jedes Quäntchen Wissen, das sie bei ihrer Landung mitbrachten, konnte unter Umständen wichtig sein, um sie davor zu bewahren, schon gleich nach ihrer Landung in vermeidbare Fettnäpfchen hineinzutappen.

»Uns erreicht ein Funkspruch von Orbitalterminal 4«, meldete Lieutenant Black. »Es wird nachgefragt, ob wir irgendwelche Ladung zur Kontrolle vorzuweisen hätten.«

»Geben Sie zurück: Keine Ladung. Nur Personentransport und Leerraum«, erwiderte Dana.

»Jawohl, Captain«, gab Catherine Black zurück. Einige Sekunden vergingen. Dann erfolgte die Bestätigung. Die Angaben der SICHERE LANDUNG wurden ohne weitere Überprüfung akzeptiert.

»Unser Vorteil scheint zu sein, dass sich die Kridan eine wirklich effektive Überprüfung gar nicht leisten können«, meinte Bruder William. »Erstens sind sie in Kriegszeiten auf schnellen Warentransport angewiesen, der durch noch mehr Bürokratie nahezu erstickt würde und zweitens müssen sie annehmen, dass die Sharaan ihre Dienste einstellen, wenn auf ihre speziellen religiösen Besonderheiten nicht in irgendeiner Form Rücksicht genommen wird.«

»Und besonders auf dieser Ebene sind die Kridan offensichtlich ansprechbar, wie Sie uns ja ziemlich eindrucksvoll demonstriert haben, Bruder William«, ergänzte Dana.

Der Christophorer-Mönch wirkte auf einmal sehr nachdenklich. »Es ist seltsam«, meinte er. »Wir Menschen sind so sehr davon überzeugt, das Richtige zu tun – aber für die Kridan gilt dies auf ganz ähnliche Weise.«

»Das soll doch wohl nicht heißen, dass Sie Verständnis für die Aggression dieser Geierköpfe aufbringen, Bruder William!«, mischte sich Corporal Matt Kaharti in das Gespräch ein.

Bruder William schüttelte den Kopf.

»Nein, natürlich nicht«, stellte er klar. »Die Kridan haben uns angegriffen und den unerklärten Waffenstillstand gekündigt. Die Menschheit hat gar keine andere Wahl, als sich mit allen Mitteln gegen die Aggressoren zu verteidigen.«

»Wenn ich nur daran denke, was die Geierköpfe im Wega-System angerichtet haben!«, knurrte Kaharti grimmig.

Nach kurzer Pause fuhr der Christophorer fort: »Aus ihrer Sicht – die natürlich keiner von uns ernsthaft teilt – haben die Kridan offenbar auch keine andere Wahl.«

*

Die SICHERE LANDUNG tauchte in die Stratosphäre von Garinjan ein. Über die optische Erkennung wurden bereits Einzelheiten der Oberfläche sichtbar. Der gewaltige Ozean, der einen beträchtlichen Teil der Südhalbkugel bedeckte, schimmerte blau auf dem Hauptbildschirm der Landefähre.

Der Zielort Sarashtor lag gegenwärtig in der Dämmerzone. In einer guten Stunde würde die Nacht über die wild in die Umgebung hinein wuchernde Stadt hereinbrechen.

Noch ehe die SICHERE LANDUNG die gesamte Stratosphäre Garinjans durchquert hatte, kam Funkkontakt mit der Raumhafenkontrolle von Sarashtor zu Stande.

Die Landeerlaubnis wurde erteilt.

Immer tiefer sank die Fähre.

Titus Wredan ließ sie die Küste des Nordkontinents entlang fliegen.

»Sie gehen mit dem Ding um, als hätten sie in Ihrem Leben nichts anderes geflogen«, äußerte Frost ihre Anerkennung.

»Danke. Ma'am. Aber stammen wir nicht alle von Wassertieren ab?«, grinste er und spielte damit auf die Herkunft der SICHERE LANDUNG an. »Liegen halt nur ein paar Generationen dazwischen … Trotzdem – an die J'ebeem-Reflexe von Lieutenant Santos werde ich wohl nie herankommen.«

»An die *was*?« echote Frost.

Seit man an Bord der Sternenfaust einen Agenten der humanoiden und für ihr schnelles Reaktionsvermögen bekannten J'ebeem enttarnt hatte, waren »Reflexe wie ein J'ebeem« zu einem geflügelten Wort geworden.

»Ma'am, ich …«, stotterte Wredan herum. Er hatte bemerkt, dass er in ein Fettnäpfchen getreten war.

»Ich glaube kaum, dass der Lieutenant Ihren Sinn für Humor in diesem Punkt teilt«, erwiderte Dana.

»Glaube ich auch nicht, Ma'am. War auch nur so dahergesagt.«

Wenig später landete die Fähre auf einem der zahlreichen Landefelder des Raumhafens von Sarashtor.

Vor allem Transportfähren waren hier zu finden. Raumschiffe, die aussahen wie fliegende Container und deren Aufgabe es war, Frachtgut von der Planetenoberfläche zu den Orbitalterminals zu bringen, wo gewaltige Transporter darauf warteten, sie in Empfang zu nehmen.

»Die Raumhafenkontrolle bestätigt unsere Landeerlaubnis«, erklärte

Catherine Black.

»Gut, dann spricht nichts dagegen, dass wir von Bord gehen«, erklärte Captain Frost. Sie griff nach dem Helm ihres Sharaan-Anzugs, aber bevor sie ihn über den Kopf stülpte, wandte sie sich noch einmal Titus Wredan zu.

»Halten Sie hier die Stellung, Wredan.«

»Sie können sich auf mich verlassen, Captain. Über die codierte Frequenz halten wir miteinander und mit der STERNENFAUST Kontakt.«

»Ja, aber seien Sie vorsichtig mit dem Gebrauch dieses Kanals. Wir haben uns zwar sehr darum bemüht, wie richtige Sharaan zu handeln, aber wenn jetzt irgendeinem Kridan-Offizier eine Abweichung auffällt könnte das der Anlass sein, sich unsere Botschaften mal genauer anzusehen – und das wollen wir doch besser vermeiden.«

»Ja, Ma'am.«

»Viel Glück, Wredan!«

»Ihnen auch, Captain.«

Die Mitglieder des Landeteams versammelten sich vor dem Außenschott der SICHERE LANDUNG. Sie setzten die Helme auf. Gegenseitig konnten sie sich optisch nur noch an kleinen individuellen Abweichungen der Anzüge erkennen. Allerdings standen sie über einen verschlüsselten Kanal alle untereinander in Funkkontakt – genauso, wie es die Sharaan auch zu praktizieren pflegten, ohne dass die Kridan daran bisher Anstoß genommen hatten.

Kaharti und Mkemua waren die Ersten, die ins Freie traten. Als Marines waren sie für die Sicherheit des Außenteams verantwortlich.

Sie waren die einzigen, deren Anzüge mit Gaussgewehren ausgerüstet waren. Das hatte Lieutenant Black zwar während der Bergstrom-Passage von der Erde zur Damrion-Exklave vor erhebliche technische Schwierigkeiten gestellt, aber die waren so weit gelöst, dass die Gewehre einsatzbereit waren und dem Landeteam damit Waffen mit einer deutlich größeren Durchschlagskraft zur Verfügung standen, als man es von den Nadlern hätte sagen können, die in die Anzüge der anderen integriert waren.

Die Gaussgewehre waren jeweils im linken Arm des Anzugs befestigt, der dadurch gewissermaßen steif blieb und nicht zu biegen war, aber das musste man in Kauf nehmen.

Die Marines waren zwar auf Grund der Tatsache, dass sie nicht ihre vertrauten gepanzerten Kampfanzüge samt Bewaffnung trugen, nicht so effektive Elitekämpfer, wie man dies unter normalen Umständen erwarten konnte, aber was das Abschätzen von Gefahrenlagen anging waren sie einfach die Kompetentesten im Team.

Die anderen folgten ihnen.

Auf dem Raumhafen waren überall Kridan zu sehen, die als Träger beschäftigt waren oder mit Antigravgleitern Waren transportieren.

Der Zugang zum Raumhafen schien kaum kontrolliert zu werden. Lediglich ein paar uniformierte Flottenangehörige mit leichten

Handgrasern patrouillierten auf dem Gelände herum. Sie kontrollierten jedoch ausschließlich Kridan, wie Dana überrascht feststellte. Hier und da konnte man beobachten, wie Sharaan einfach weiter gewinkt wurden.

»Auf jedem Raumhafen innerhalb der Solaren Welten gibt es weitaus schärfere Kontrollen«, kommentierte Matt Kaharti das Verhalten der Sicherheitskräfte. »Und sonderlich effektiv scheint mir das auch nicht zu sein, was die hier veranstalten …«

Kaharti sprach über den internen Kanal, der die Anzüge miteinander verband, sodass ausschließlich die Mitglieder des Landeteams seine Worte hören konnten.

»Es wäre durchaus möglich, dass unter normalen Umständen gar keine Individualkontrollen an den Raumhäfen von Garinjan stattfinden«, vermutete dagegen Bruder William. Dafür sprach beispielsweise, dass die Sicherheitskräfte mit Handscannern vorgingen, anstatt dass es fest eingebaute technische Vorrichtungen dafür gab.

Allerdings waren nicht alle Kridan-Polizisten mit Scannern ausgestattet. Manche stellten ihren Artgenossen auch nur ein paar Fragen oder zeigten ihnen die Bilder von offenbar gesuchten Anhängern der Ketzerbewegung.

Als sich Dana und ihr Team einem der Kontrollpunkte näherten, sprach sie einer der Dienst habenden Kridan an.

»Das *notwendige Übel* möge sich hinwegscheren!«, so übersetzte das Translatorprogramm die von drohenden Krächzlauten unterbrochenen Worte des Kridan.

Die ganze Verachtung, mit der offenbar viele Angehörige des auserwählten Volkes auf die Sharaan herabblickten, kam darin zum Ausdruck.

Dana und ihr Team verließen das nur durch einfache, hüfthohe Markierungen begrenzte Raumhafengelände.

Die Sonne Yamla war inzwischen fast ganz hinter dem Horizont versunken und sandte ihre letzten Strahlen über die gewaltige Industrieanlage, die sich ganz in der Nähe des Raumhafens befand.

Dana fiel sofort der Unterschied zwischen den hoch aufragenden und mit Magnetbahnen untereinander verbundenen Industriegebäuden und den engen Gassen der ziemlich chaotisch wirkenden Stadt auf. Den meisten Häusern war auf den ersten Blick anzusehen, dass sie offenbar aus vorgefertigten Bauelementen schnell hochgezogen worden waren. Es gab schon in unmittelbarer Nachbarschaft des Raumhafens keinen Straßenbelag mehr. Der Individualverkehr schien überwiegend zu Fuß abgewickelt zu werden.

Das Industriegelände war vom Rest der Stadt hermetisch abgeriegelt. Eine hohe Mauer trennte es von den engen Gassen, in denen offenbar die Mehrheit der Kridan lebte. Lange Schlangen der Vogelartigen strömten durch mehrere Tore aus der Fabrik.

»Offenbar umgibt diese Industrieanlage eine riesige Schlafstadt«, bemerkte Bruder William auf dem internen Kanal. »Mein Bioscanner

zeigt, dass die Werte dieser Arbeiter erheblich von den bislang gemessenen Normwerten abweichen. Ich würde das als völlige Erschöpfung interpretieren.«

»Die Bewohner von Sarashtor führen ihren Heiligen Krieg wohl an der Produktionsfront«, stellte Matt Kaharti fest.

Dana wandte sich an Lieutenant Black.

»Was glauben Sie, um was für eine Produktionsanlage es sich da handelt, L.I.?«

»Keine Ahnung. Aber der Automatisierungsdruck scheint nicht sehr groß zu sein, sonst gäbe es nicht derart viele Beschäftigte.«

»Arbeitskräfte scheinen in nahezu unbegrenzter Zahl zur Verfügung zu stehen«, stimmte Bruder William zu. »Und vor allem scheinen sie sehr genügsam zu sein, wenn man sich ihre Lebensverhältnisse so ansieht. Ich kann mir durchaus vorstellen, dass jemand schnell Anhänger unter ihnen finden kann, wenn er diesen Massen ein besseres Leben verspricht.«

*

Lieutenant Commander Michael Tong hatte den Platz des Kommandanten auf der Brücke der STERNENFAUST eingenommen.

»Drei Kriegsschiffe der Kridan-Flotte sind in einer Entfernung von einer halben Lichtstunde auf Unterlichtflug gegangen«, meldete Stein. »Sie werden in ein paar Stunden hier sein.«

Auf Tongs Stirn erschien eine deutlich sichtbare Falte.

Kriegsschiffe in diesem Sektor – das musste den stellvertretenden Kommandanten der STERNENFAUST natürlich alarmieren, zumal sich bereits drei Kriegsschiffe im Orbit um Garinjan befanden. Bei zwei von ihnen waren die Reparatur-Arbeiten offensichtlich abgeschlossen, bei dem dritten stand dies kurz bevor.

In Kürze wird es sechs einsatzfähige Kriegsschiffe in diesem System geben!, überlegte Tong.

Das lag weit oberhalb des Durchschnitts, den man von einer weit vom Kampfgebiet entfernten Industriewelt erwarten konnte.

»Ich würde das Auftauchen der zusätzlichen Einheiten als ein Zeichen von Nervosität interpretieren«, meinte Robert Mutawesi.

Tong konnte ihm da nur zustimmen.

»Ich möchte, dass Sie jedes noch so unscheinbare Signal analysieren, das von diesen Schiffen ausgeht«, wandte er sich an Stein, »Ich bin mir sicher, dass diese Ansammlung von Kriegsschiffen kein Zufall sein kann!«

»In Ordnung«, bestätigte der Kommunikationsoffizier und fügte anschließend nach einem eingehenden Blick auf seine Anzeigen hinzu: »Den drei Kriegsschiffen folgt noch eine vierte Einheit, die offenbar ebenfalls zu diesem Verband gehört. Den Vergleichsdaten nach könnte es sich um einen Transporter handeln.« Stein wandte den Blick in

Richtung des Ersten Offiziers. »Einen Truppentransporter.«

Tong nickte knapp.

»Das passt ins Bild! Offenbar scheint diese Ketzerbewegung bereits sehr viel mächtiger zu sein, als wir bisher geglaubt haben.«

»Es ist nur eigenartig, dass die Analyse des aufgefangenen Funkverkehrs bislang überhaupt keine näheren Hinweise auf Aktivitäten dieser angeblich für das Imperium so gefährlichen Bewegung gefunden haben – während es andererseits immer mehr Anzeichen für intensive Polizeiaktionen im Raum von Sarashtor gibt.«

»Nehmen Sie einen genauen Oberflächen-Scan vor«, forderte Tong.

»Sie spielen auf die stillgelegten Bergwerke in der Region an?«, erwiderte Stein. »Leider konnten unsere Sensoren dort nichts feststellen, was darauf hinweisen würde, dass sich dort unten das Versteck einer Widerstandsbewegung befinden würde.«

»Aber diese Katakomben wären zweifellos ein ideales Versteck«, stellte Robert Mutawesi fest. Der taktische Offizier der STERNENFAUST schüttelte leicht den Kopf. Er hatte sich die Ortungsdaten auf seine Konsole geholt und fügte noch hinzu: »Es dürfte allerdings für uns genauso schwierig sein wie für die Behörden der Kridan, in diesem Kilometer weiten Labyrinth irgendetwas zu finden.«

Lieutenant Commander Tong schlug die Beine übereinander und lehnte sich im Schalensitz des Kommandanten etwas zurück.

»Um dort etwas zu finden, muss man wohl schon im Vorhinein wissen, was man sucht«, meinte er.

»Dazu kommt, dass ich mit der Schiffsortung in die tieferen Regionen des Labyrinths nicht vorzudringen vermag«, gab Stein zu bedenken. »Außerdem könnten die Kridan auf unsere aktive Ortung aufmerksam werden.«

»Wir sollten einen anderen Aspekt in Betracht ziehen«, erklärte Mutawesi. »Die Kriegsschiffe könnten auch unseretwegen hier sein. Möglicherweise ist unsere Tarnung bereits aufgeflogen, weil wir irgendeinen Fehler gemacht haben, von dem wir vielleicht nicht einmal etwas ahnen …«

Die nächste Meldung des Ortungsoffiziers schien diese Auffassung zu unterstützen. »Die Sensoren registrieren ein Dutzend kleinerer Raumer, die von der Oberfläche aufgestiegen sind«, meldete Stein.

»Bewaffnung?«, hakte Tong sofort nach.

»Den Energiesignaturen nach haben sie Grasergeschütze an Bord, die sich vermutlich nur in ihrer Leistungsfähigkeit von denen größerer Kridan-Raumer unterscheiden. Die Schiffe erreichen jetzt die obere Stratosphäre …«

»Bekommen wir Bilder?«, fragte Tong.

»Eine Sekunde«, gab Stein zur Antwort, während er ein paar Schaltungen an seinem Terminal vornahm.

Im nächsten Augenblick wurden die Raumboote, die wahrscheinlich nicht über einen Überlichtantrieb verfügten, sondern lediglich der

planetaren Verteidigung dienten, auf dem Hauptschirm der STERNENFAUST sichtbar.

»Die fliegen in Kampfformation«, stellte Mutawesi fest.

»Zwei der drei im Orbit befindlichen Kridan-Kampfschiffe nehmen Positionsveränderungen vor«, ergänzte Stein.

»Soll ich unsere Waffensysteme in Bereitschaft versetzen?«, fragte Robert Mutawesi.

Tong schüttelte entschieden den Kopf.

»Nein, dazu bleibt uns immer noch Zeit genug. Wir können nicht genau abschätzen, ob die Ortungssysteme der anderen Seite in der Lage sind, davon etwas zu registrieren. Also warten wir ab, bis wir uns ihrer Angriffsabsicht absolut sicher sind.«

»Wie Sie meinen«, brummte Mutawesi, dessen Miene überdeutlich machte, dass ihm die abwartende Haltung Tongs gegen den Strich ging.

Der Erste Offizier erhob sich aus dem Kommandantensessel und wandte sich an Lieutenant John Santos.

»Ruder! Programmieren Sie einen Fluchtkurs für den Fall eines Angriffs.«

»Jawohl.«

»Sie denken daran, den Captain und das Landeteam möglicherweise hier zurückzulassen?«, fragte Mutawesi.

Tong hob die Augenbrauen. »Ich denke daran, dass eine von Grasern kampf- und manövrierunfähig geschossene STERNENFAUST weder in der Lage sein wird, den Captain zu retten, noch etwas zur Erhaltung unseres eigenen Lebens tun kann, Lieutenant«, versetzte Tong in schneidendem Tonfall.

*

Die Sterne funkelten am Himmel über dem nur schwach erleuchteten Sarashtor. Der grüne Jademond leuchtete wie ein überdimensionaler Halbedelstein. Nach Einsetzen der Dämmerung war es sehr rasch dunkel geworden. Abgesehen von seinem grünen Mond war das auffälligste Merkmal an Garinjans Nachthimmel ein rötlich schimmernder Fleck, der allerdings nur in klaren Nächten zu sehen war. Es handelte sich dabei um eine rote Riesensonne, die sich in einer Entfernung von nur 1,02 Lichtjahren von der Sonne Yamla entfernt befand. Beide Sterne umkreisten innerhalb von mehreren Millionen Jahren einen gemeinsamen Schwerpunkt und bildeten daher streng genommen sogar ein Doppelsternsystem.

Für Tloam-Ser und Pan-Sen war es die zweite Nacht, die sie auf der Flucht vor den Sicherheitskräften verbrachten.

Der Tag dazwischen war nicht so schlimm gewesen. Sie hatten in den Massen von Kridan-Arbeitern untertauchen können, die sich durch die Straßen drängten. Aber in der Nacht hatte ein rechtgläubiger Kridan

eigentlich nichts auf der Straße zu suchen, sondern war bei seinem Familienverbund – es sei denn, er schloss sich gerade einer Kolonne an, die auf dem Weg zum Schichtantritt im Industriekomplex war.

Raumsoldaten, die auf Planetenurlaub waren, konnte man hin und wieder in den Tempeln, die es überall in der Stadt gab antreffen. Oder sie suchten das Vergnügen in halblegalen Etablissements, in denen es abgestandene und kaum noch lebendige Hsirr-Käfer, Stimulanzien und untugendhafte Eierlegerinnen gab, die einem Gewerbe nachgingen, dass die Priesterschaft seit ewigen Zeiten bekämpft und verdammt hatte, obgleich es ihr nie gelungen war, es vollständig auszurotten.

Normalerweise war es auch des Nachts kein Problem, sich in den engen Gassen Sarashtors zu bewegen. Die Kriminalität war nicht der Rede wert und wenn man den lemurenartigen geflügelten Affen nicht zu nahe kam, die nach Einbruch der Dunkelheit in Horden durch die wilden Siedlungen zogen, um sich über den Müll herzumachen, dann brauchte ein aufrechter Kridan hier nichts zu fürchten.

Aber für Tloam-Ser und Pan-Sen galt dies nicht.

Bilder von ihren Gesichtern mit detaillierten Angaben zu ihren individuellen Kennzeichen waren über die großformatigen flachen Bildschirme geflimmert, die es hier in jedem Haus und auf jedem öffentlichen Platz gab. Religiöse Zeremonien von planeten- oder sogar imperiumsweiter Bedeutung, wie etwa die Inthronisierung des neuen Raisa wurden auf diesem Weg übertragen. Unterhaltung in jeder Form war hingegen vollkommen verpönt. Das Programm hatte der religiösen Erbauung und der Anstachelung des Kampfeswillens zu dienen und nicht der Vertreibung von Langeweile.

Dass über die Medien nach gesuchten Verbrechern, untugendhaften Eierlegerrinnen oder den Betreibern sittenloser Glücksspiele gefahndet wurde, kam hin und wieder vor. Auch wenn sich ein Importeur von Hsirr-Käfern erdreistete, auf dem Markt Ware anzubieten, die nicht mehr lebendig – und damit nach allgemeiner, unwidersprochener Auffassung vollkommen ungenießbar war – musste er damit rechnen, über die Medien angeprangert zu werden.

Allerdings war auf diesem Weg seit Kridangedenken noch nie zur Suche nach Ketzern aufgerufen worden.

Und genau das war nun geschehen.

Es hatte Pan-Sen einen Stich versetzt, als er sein eigenes Bild zum ersten Mal von einem der Großbildschirme hatte herabblicken sehen. Die Daten stammten ohne Zweifel aus dem Bordrechner des Kriegsschiffes, auf dem er normalerweise Dienst tat und auf das er jetzt wohl nie wiederzurückkehren konnte.

»Sie fürchten uns«, hatte Tloam-Ser dieses Ereignis kommentiert. »Sie ahnen bereits, wie groß die Macht des Friedensbringers ist und dass sein Wort das Wasser ist, dass die Mauern der Ignoranz, auf denen das Regime des MarTanjaj auf Kridania errichtet ist, langsam aushöhlen und schließlich zum Einsturz bringen wird.«

Tloam-Ser schien vom Vertrauen in diesen Prediger wahrlich erfüllt

zu sein.

Bei Pan-Sen lag die Sache etwas anders. Auch wenn er noch sehr an die Richtigkeit seiner Worte glaubte, so hatte er doch großen Zweifel daran, dass es einem einfachen, unbewaffneten Kridan gelingen konnte, die stärkste bewaffnete Macht des Universums in die Knie zu zwingen.

Dazu gehörte schon etwas mehr, als sich vor dem Handgraser eines Raumsoldaten zu schützen …

Und doch war Pan-Sen überzeugt davon, dass es langfristig gesehen keine Alternative zu dem Weg des Friedens gab, den der Prediger propagierte. Andernfalls würde das Imperium irgendwann an seiner eigenen Gier und seinem Expansionsdrang ersticken und zu Grunde gehen. Es war nur eine Frage der Zeit.

Die beiden Kridan hetzten die dunkle, kaum beleuchtete Gasse entlang. In die öffentliche Beleuchtung war so gut wie nichts investiert worden. Der Krieg forderte alle Mittel. Die Gläubigen mussten zurückstehen und sich bescheiden. Sollten sie in aller Demut ihre Eier ausbrüten und neue Soldaten oder Arbeiter in der Produktion heranziehen. Die Glückseligkeit würde auf sie alle im Jenseits warten. So war es Generationen von Kridan gesagt worden und sie hatten es geglaubt und bereitwillig ihr Leben, ihre Gesundheit und ihr persönliches Glück dafür geopfert.

Ein Gleiter flog im Tiefflug über die Häuser. Der Scheinwerferkegel schwenkte über die unebene Gasse. Tloam-Ser und Pan-Sen sprangen in eine Türnische und pressten sich dicht ans Mauerwerk, bis der Gleiter über sie hinweg geflogen war.

Die Sicherheitskräfte hatten ihre Suche nach ihnen intensiviert. Es waren mehr Fahrzeuge und Bewaffnete im Einsatz und so wurde es für die beiden Flüchtenden immer schwieriger, dem engmaschigen Netz der Häscher zu entkommen.

Der Weg zu Satren-Nor und seinen Anhängern kam für sie nicht in Frage. Zumindest nicht, ohne dass sie zuvor ihre Verfolger gründlich abgeschüttelt hatten. Schließlich lag es nicht in der Absicht der beiden Kridan, die Sicherheitskräfte geradewegs zu dem Friedensbringer hinzuführen. Tloam-Ser wusste zwar, dass es eine Reihe geheimer und gut getarnter Zugänge zu den unterirdischen Katakomben gab, aber er selbst kannte nur einen davon, sodass ihnen dieses Wissen kaum etwas nützte, denn dieser Eingang befand sich am anderen Ende Sarashtors.

Die Scheinwerfer schreckten einige der geflügelten Affen auf, die daraufhin kreischend auseinander stoben und dabei den Inhalt eines Beutels mit Panzern von ausgelutschten Hsirr-Käfern über der Straße verstreuten. Die geflügelten Affen hatten ursprünglich die Höhlen in den nahen Gebirgen bewohnt, ehe sie nach dem Ende es Hiralium-Bergbaus auf Garinjan in den verlassenen Minen nahezu perfekte Lebensbedingungen gefunden hatten. Niemand in Sarashtor wäre auf die Idee gekommen, sich Gedanken um die Entsorgung des Hausmülls zu machen. Die Kridan warfen ihn einfach auf die Straße und warteten

darauf, dass in der Nacht die geflügelten Affen aus den Minenschächten emporstiegen und ihn mitnahmen. Allerdings hatten sich die geflügelten Affen nach der Einstellung des Hiralium-Bergbaus dermaßen vermehrt, dass es oft zu erbitterten Kämpfen zwischen verschiedenen Horden kam und hin und wieder sogar Kridan angegriffen wurden, wenn die lemurenartigen Müllentsorger irrigerweise den Eindruck bekamen, dass ihnen die Beute streitig gemacht werden sollte.

»Komm jetzt«, sagte Tloam-Ser. »Wir müssen weiter.«

»Hast du eigentlich mal darüber nachgedacht, wer uns an Bord der ZORN GOTTES verraten haben könnte?«, fragte Pan-Sen.

»Seit uns die öffentlichen Tugendwächter über das planetare Mediennetz zu Staatsfeinden gestempelt haben, denke ich über kaum noch etwas anderes nach«, erwiderte Tloam-Ser. »Es gibt an Bord unseres Schiffes noch einen weiteren Anhänger unserer Bewegung. Ich werde dir seinen Namen und Rang nicht verraten, damit du ihn auch nicht preisgeben kannst, solltest du in die Hand der Sicherheitskräfte fallen. Aber ich vertraue ihm absolut. Er hat mir immer den Rücken freigehalten und ich habe die Entscheidung, dich für die Bewegung des Friedensbringers zu gewinnen, in Absprache mit ihm getroffen.«

»Hattet ihr Funkkontakt vom Schiff zum Versteck des Predigers?«

»Nein, das wäre viel zu riskant gewesen. Ich habe alles Nötige in Gang gesetzt, nachdem ich den Boden Garinjans betreten hatte. Du wirst dich erinnern, dass wir gemeinsam mit der Landefähre den Raumhafen von Sarashtor ereichten.«

»Dann gibt es Spione innerhalb der Bewegung – oder ihre Kommunikationskanäle werden bereits abgehört!«, schloss Pan-Sen. »Eine andere Erklärung macht keinen Sinn.«

Der Gedanke deprimierte Pan-Sen zutiefst.

Die Konsequenz daraus war nämlich, dass die Bewegung des Predigers vermutlich bereits kurz nach ihrer Entstehung dem Untergang geweiht war.

Die Macht der Sicherheitsorgane war letztlich wohl doch größer als die Kraft des ehrlichen Glaubens an die wahren Fundamente der Kridan-Religion.

Tloam-Ser lauschte.

Das sonore Brummen, das durch das Antriebsaggregat des Gleiters verursacht worden war, verstummte völlig. Die Gefahr schien vorüber.

Zumindest für den Augenblick.

Sie verließen die Türnische und erreichten die nächste Straßenecke. Die lemurenartigen geflügelten Affen wichen scheu zurück und krallten mit ihren achtfingrigen Händen die Beute fest, die sie sich zuvor gegriffen hatten. Aufmerksam und misstrauisch beobachteten sie die beiden Kridan.

Schritte waren plötzlich zu hören.

Drei Kridan in den Uniformen der lokalen Sicherheitsbehörden patrouillierten die Gasse entlang.

Sie trugen leichte Handgraser, aber keinerlei Panzerung, da Kampfeinsätze normalerweise nicht zu ihren Aufgaben gehörten.

Pan-Sen und Tloam-Ser versuchten im letzten Moment in der tief schwarzen Schattenzone eines mehrstöckigen Gebäudes zu verschwinden, an dessen Außenwand sich ein gewaltiger Flachbildschirm befand, über den tagsüber religiöse Botschaften und erbauliche Aufnahmen des jungen, gerade der Eierschale entwachsenen Raisa flimmerten. Seine Erscheinung versetzte derzeit viele Kridan geradezu in spirituelles Entzücken und ließ sie die Entbehrungen, die die Fortsetzung des Heiligen Krieges für jeden Einzelnen von ihnen bedeutete, besser ertragen.

Aber des Nachts blieb der Bildschirm ausgeschaltet.

»Stehen bleiben!«, rief einer der beiden Bewaffneten. »Im Namen der Tugendpolizei des Heiligen Imperiums, bleibt stehen und gebt euch zu erkennen!«

Die Tugendwächter zogen ihre Handgraser und näherten sich.

»Ruhig bleiben!«, riet Tloam-Ser.

Pan-Sen griff unterdessen zu dem Handgraser unter seinem Umhang. Jene Waffe, mit der er versucht hatte, den Friedensbringer persönlich umzubringen. Eine Handlungsweise, die ihm inzwischen vollkommen unverständlich erschien und von der er mittlerweile wie von der Tat eines Anderen sprach.

Tloam-Ser und Pan-Sen traten vorsichtig aus dem Schatten heraus.

Einer der Tugendwächter hatte eine Lampe und leuchtete damit zuerst Tloam-Ser und anschließend Pan-Sen ins Gesicht.

»Die Krallen heraus!« forderte dazu eine barsche, krächzende Stimme, die ihr Anliegen noch mit einem grollenden Knurrlaut unterstrich, der tief im Kehlkopf erzeugt wurde.

»Tu, was sie sagen!«, forderte Tloam-Ser leise seinen Begleiter auf, sodass Pan-Sen schließlich notgedrungen den Griff des Handgrasers losließ und beide Krallenhände unter dem Umhang hervorstreckte, wie es von ihm gefordert worden war.

Bislang waren Tloam-Ser und Pan-Sen derartigen Kontrollen erfolgreich entgangen. Wie effektiv diese Aktionen jeweils waren, hing davon ab, wie gut sich die betreffenden Tugendwächter die Gesichter der Gesuchten eingeprägt hatten und wie sie technisch ausgerüstet waren. Scanner für einen Abgleich der genetischen Struktur oder zur Erfassung telemetrischer Daten, die wiederum mit den im Schiffscomputer der ZORN GOTTES oder den Zentraldateien des Oberkommandos der Tanjaj-Krieger hätten abgeglichen werden können, standen nur einem Bruchteil der im Einsatz befindlichen Tugendwächter zur Verfügung.

Der links stehende Tugendwächter nahm einen einfachen Handheldrechner vom Gürtel, dessen Display ihm offenbar Bilder der Gesuchten anzeigte. Die weit auseinander stehenden Augen verschafften den vogelartigen Herren des Heiligen Imperiums zwar ein Gesichtsfeld von beinah 360°, schränkten aber gleichzeitig die Fähigkeit

zur räumlichen Wahrnehmung ein, sodass es ihnen schwer fiel, Gesichter wieder zu erkennen. Zumal dann, wenn sie zuvor nie mit dem Gesuchten zusammengetroffen waren und sich daher auch keine Erinnerung an den Körpergeruch oder die Art der Bewegung hatte bilden können, die dann eine Gesichtserkennung unterstützte.

»Das könnten sie sein«, meinte einer der beiden Tugendwächter schließlich. »Wir sollten sie mitnehmen und einer genaueren Überprüfung unterziehen.«

»Alle sechsundvierzig Personen, die wir im Verlauf des letzten Garinjan-Tages überprüft haben, stellten sich im Endeffekt als unschuldig heraus«, gab der andere zu bedenken.

»Besser ein paar Gefangene zu viel, als dass uns ein gottloser Ketzer durch die Lappen geht … Eure Identitätskarten! Wer seid ihr?«

»Unsere Identitätskarten wurden als fehlerhaft eingezogen und man versprach uns Ersatz vor der nächsten rituellen Reinigung im Tempel«, sagte Tloam-Ser. »Seitdem sind allerdings schon mehrere Imperiumstage vergangen, an denen man uns immer wieder vertröstet hat. Unsere Namen sind Gar-Som und Rem-Dor und wir wohnen in diesem Viertel.«

»Das sind sehr häufige Namen, die allein in Sarashtor sicherlich hundert Mal vorkommen«, erwiderte der Tugendwächter mit dem Handheldrechner skeptisch. Ein schabender Laut, den er mit seinem Schnabel erzeugte, deutete an, dass ihm die Geschichte suspekt vorkam. Zwar stimmte es, dass es in letzter Zeit immer wieder Schwierigkeiten mit fehlerhaft magnetisierten Identitätskarten in dieser Region gab, aber es konnte sich genauso um eine geschickte Ausrede handeln.

»Es sind die Namen ehrenwerter Märtyrer und Heiliger, die wir tragen und damit am Leben erhalten«, widersprach Tloam-Ser in gespielter Empörung. »Unsere Ei-Eltern folgten damit den Geboten des Raisa, der immer wieder dazu aufrief, den Geist der Heiligen durch die Weitergabe ihrer Namen zu ehren.«

Sowohl Pan-Sen als auch Tloam-Ser hatten ihre Tanjaj-Uniformen durch lange Umhänge verdeckt, um nicht sofort aufzufallen.

Der Tugendwächter betätigte ein paar Tasten seines Handheldrechners.

»Ich rufe sicherheitshalber Verstärkung«, meinte er. »Eine Überprüfung eurer Angaben ist hier nicht möglich. Also betrachtet euch als im Gewahrsam der Tugendpolizei. Jeder Widerstand hat Gewaltanwendung zur Folge. Umhänge ablegen und …«

Weiter kam der Tugendwächter nicht mehr.

Pan-Sen riss seinen Graser unter dem Umhang hervor und drückte sofort ab.

Der erste Strahlschuss erfasste den Tugendwächter mit dem Handheldrechner, der daraufhin zu Boden sank. Tloam-Ser hatte nur einen Sekundenbruchteil später seine Waffe herausgerissen.

Der zweite Tugendwächter kam nur noch zu einem schlecht gezielten

Graserschuss, der sich in den Großbildschirm hineinbrannte.

Blitze zuckten aus der Bildfläche heraus.

Getroffen sank der zweite Tugendwächter zu Boden und blieb regungslos liegen.

Tloam-Ser deutete mit dem Lauf des Grasers auf die getöteten Tugendwächter. »Es wird hier bald von Sicherheitskräften nur so wimmeln«, meinte er.

Pan-Sen wusste, worauf Tloam-Ser anspielte. Tugendwächter waren für gewöhnlich mit Biotastern ausgestattet, die im Fall eines tödlichen Angriffs automatisch die lokale Einsatzzentrale anfunkten.

Jetzt werden sie aus uns in den Übertragungen des Mediennetzes wahre Monster machen, dachte Pan-Sen, während die beiden Flüchtenden ihren Weg fortsetzten.

Die Tötung eines Tugendwächters gehörte zu den größten Tabus, die die Gesellschaftsordnung der Kridan kannte. Pan-Sen erinnerte sich noch gut daran, wie seine Ei-Mutter ihm als kleinem Kridan-Küken wahre Geschichten des Grauens über einzelne Kridan erzählt hatte, die dem Bösen verfallen waren und es auf die ehrenwerten Hüter von Tugend und öffentlicher Ordnung abgesehen hatten.

Schreckgestalten, mit denen man kleinen Küken Angst einjagte und sie gleichzeitig zu einem Leben im Einklang mit den Lehren des Kridan-Glaubens ermahnte.

Nie im Leben hätte Pan-Sen es für möglich gehalten, einst selbst als einer dieser abscheulichen Außenseiter öffentlich gebrandmarkt zu werden.

Ich hatte keine andere Wahl, Ei-Mutter!, ging es ihm verzweifelt durch den Kopf. Eine schwache Entschuldigung für ein Verbrechen, das eigentlich unentschuldbar war.

Genau wie die Tatsache, dass er sich der Ketzerbewegung von Satren-Nor angeschlossen hatte.

*

Lieutenant Commander Tong blickte gebannt auf den Panorama-Schirm, wo die Kridan-Raumboote den planetaren Orbit von Garinjan erreichten.

Noch immer war nicht klar, was die Absicht hinter diesem Einsatz war, der offenbar mit Bewegungen der drei im Orbit befindlichen Kridan-Kriegsschiffe koordiniert war.

»Die Wahrscheinlichkeit eines Angriffs auf die STERNENFAUST wird vom taktischen Programm unseres Bordrechners mit 57 Prozent angegeben«, meldete Waffenoffizier Lieutenant Robert Mutawesi.

»Wir wissen alle, wie unsicher solche Wahrscheinlichkeitsangaben sind«, erwiderte Tong. »Ein eindeutiges Ergebnis ist das in meinen Augen nicht.«

»Ich empfange hier ein sehr schwaches Videosignal, das gegenwärtig

planetenweit in das Mediennetz eingespeist wird!«, meldete Stein. Er nahm mit angestrengt wirkendem Blick ein paar Schaltungen vor und wandte sich anschließend an Tong. »Das sollten Sie sich ansehen!«, meinte er. »Es handelt sich offenbar um eine illegale Übertragung der so genannten Ketzer!«

»Auf den Schirm damit«, forderte Tong.

Das flackernde, grobkörnige Bild eines Kridan erschien auf dem Panoramaschirm der Sternenfaust. Das Übertragungssignal schien relativ schwach zu sein und gegenüber dem sonstigen Stand der kridanischen Technik gewisse Schwächen aufzuweisen.

»Hier spricht Satren-Nor. Viele haben vielleicht schon von mir gehört. Meine Worte verbreiten sich von Schnabel zu Schnabel und so sehr die Priesterschaft auch versucht, Lügen über mich zu verbreiten, so wird sie doch nicht verhindern können, dass sich die Wahrheit am Ende durchsetzt. Die Wahrheit, die da heißt, dass es nicht dem Willen Gottes entspricht, dass wir die Galaxis mit Krieg überziehen. Die Wahrheit über unsere Überlieferung, die von den Priestern verfälscht und von den Tanjaj für ihre düsteren Machenschaften missbraucht wurde.«

Im nächsten Moment verschwand das Bild für ein paar Augenblicke und machte einem rauschenden Gewimmel aus schwarzen und weißen Punkten Platz, der an einen aggressiven Insektenschwarm erinnerte. Zwischenzeitlich waren noch vage Konturen des Kridan-Predigers namens Satren-Nor sichtbar, die aber ebenfalls nach wenigen Sekunden verschwanden.

»Das Signal ist instabil!«, meldete Stein. »Aber die Qualität, mit der es in das planetare Mediennetz eingespeist wird, ist auch nicht besser.«

»Können Sie die Herkunft des Signal lokalisieren?«, fragte Tong.

»Es stammt von einem der Satelliten, die sich im Orbit von Garinjan befinden. Allerdings scheint dieser Satellit nur als Relaisstation verwendet zu werden. Eigentlicher Ursprung ist eine Sendestation in der Nähe von Sarashtor.«

Auf dem Panoramaschirm der STERNENFAUST erschien noch einmal für wenige Augenblicke das Gesicht des Kridan-Predigers. Er bewegte den Schnabel, ohne dass seine Worte für das Translatorsystem des Bordrechners übertragbar waren.

»Die Kridan-Raumboote geben Feuer frei!«, meldete Stein anschließend. »Ziel ist offenbar der Satellit, der für die illegale Übertragung des Predigers genutzt wurde.«

»Die Entfernung zwischen der STERNENFAUST und dem Zielobjekt des Angriffs betrug zuletzt 3000 Kilometer«, warf Lieutenant Santos ein. »Der Satellit ist vollkommen zerstört worden. Trümmerteile stürzen in die Atmosphäre. Ausweichmanöver unsererseits ist nicht notwendig.«

Mit geringer Zeitverzögerung war auf dem Hauptschirm dann zu sehen, wie mehrere der Raumboote mit ihren Graser-Geschützen auf den Satelliten feuerten, der daraufhin förmlich zerrissen wurde. Glühende Metallteile leuchteten noch kurz auf, ehe sie verloschen.

»Das also war das Ziel dieses Manövers«, stellte Tong fest.

»Für die offiziellen Stellen des Kridan-Imperiums muss diese illegale Transmission ins planetare Mediennetz ein Schock gewesen sein«, war Mutawesi überzeugt.

Stein konnte dies nur bestätigen. »Zumal die Medien von Garinjan meiner bisherigen Analyse nach nur mit Inhalten gefüllt sind, die die religiöse Erbauung und die Aufrechterhaltung des Kampfeswillens zum Inhalt haben. Ich empfange übrigens eine weitere interessante Nachricht, die diesmal allerdings von offizieller Seite verbreitet wird. Es geht um zwei Flottenangehörige, die offenbar zu den Ketzern übergelaufen sind und wahrscheinlich zwei so genannte Tugendwächter umgebracht haben, wobei es sich wohl um die Kridan-Entsprechung eines Polizisten handelt.« Steins Finger glitten mit geradezu traumwandlerischer Sicherheit über die Tastatur des Terminals. Verschiedene Anzeigen blinkten auf. Auf einem Nebenbildschirm erschien eine Karte der Planetenoberfläche, auf der das Gebiet markiert war, in dem die beiden Ketzer vermutet wurden. »Ich klinke mich in die Kommunikation der Sicherheitskräfte ein. Der Aufenthaltsort der beiden Flüchtigen wird von denen offenbar ziemlich eng eingegrenzt.«

»Senden Sie die Daten an den Captain weiter!«, befahl Tong. »Möglicherweise können die beiden Kridan den Kontakt zu diesem Prediger und seiner Bewegung für uns herstellen.«

»In Ordnung«, bestätigte Stein.

*

Dana beobachtete eine Horde von geflügelten Lemuren, die sich laut kreischend um das Recht stritten, einen Müllhaufen ausbeuten zu dürfen. Die Tiere beachteten die herannahenden Gestalten in ihren Sharaan-Anzügen zunächst überhaupt nicht.

Lieutenant Black hob ihr Ortungsgerät etwas an. »Die Position, die Lieutenant Commander Tong uns übermittelt hat, liegt in einem Umkreis von etwa zwei Kilometern«, erklärte sie. »Leider konnte Lieutenant Stein keinerlei Pläne von Sarashtor aus dem planetaren Datennetz fischen.«

»Dieser Ort ist den offiziellen Stellen wohl nicht wichtig genug, als dass man ihn kartografieren müsste«, meinte Bruder William und traf damit wohl den Nagel auf den Kopf. Alle Energien wurden auf Garinjan – und vermutlich auf allen anderen Welten des Heiligen Imperiums der Kridan ebenfalls – in die Fortsetzung des Krieges gesteckt. Welches Leben die Massen der Gläubigen führten, interessierte dabei augenscheinlich niemanden.

Aber es war gut möglich, dass sich diese extreme Form der Ignoranz bei der Verfolgung von den beiden zu Staatsfeinden hochstilisierten Anhängern der Ketzer-Bewegung noch rächen würde.

»Zeigen Sie uns den Weg, Lieutenant«, wandte sich Dana an Black.

Die Kommandantin der STERNENFAUST hatte immer noch Mühe damit, sich an den ziemlich eingeschränkten Gesichtskreis zu gewöhnen, der sich dem Benutzer eines Sharaan-Anzugs bot. Auf die Dauer fühlte man sich in dieser unförmigen zweiten Haut regelrecht eingesperrt.

Dies ist kein Einsatz für Leute, die unter Klaustrophobie leiden!, überlegte Frost, während sie gemeinsam mit den anderen die schmale Gasse entlangging – misstrauisch beäugt von den geflügelten Lemuren, die auf Garinjan eine sehr eigenartige Symbiose mit den Kridan eingegangen zu sein schienen.

Gleiter zogen im Tiefflug über die keiner Planung folgenden Straßenzüge hinweg, die letztlich nur Lücken zwischen den einzelnen Gebäudefronten bildeten.

In der Nacht zeigte sich kaum ein Kridan allein im Freien – es gab nur hin und wieder lange, geschlossen marschierenden Kolonnen, die in Richtung der Produktionsanlagen gingen, um ihre Schicht zu beginnen. Sie murmelten Gebete vor sich hin, lobten den Raisa und dessen göttliche Weisheit und drohten den Feinden des Glaubens die schlimmsten Qualen und die schrecklichsten Strafen an.

Einzelne Kridan kamen aus ihren Behausungen, schlossen sich diesen Kolonnen an und fielen dann in diesen gespenstischen Singsang ein.

Während sie durch Sarashtor unterwegs waren, hatten Dana Frost und ihr Team bereits zwei Mal gesehen, wie eine derartige Kolonne von den so genannten Tugendwächtern angehalten wurde. Dann hatten sie sehr umständlich und offensichtlich nicht besonders routiniert damit begonnen, jeden einzelnen Kridan einer Identitätskontrolle zu unterziehen. Willkürlich wurden einzelne Kridan aus der Gruppe herausgezerrt und abgeführt. Nach welchen Kriterien dies geschah, war für Frost und ihre Begleiter nicht nachvollziehbar.

Offenbar herrschte unter den Sicherheitskräften des Planeten Garinjan so etwas wie blanke Panik. Sie waren es nicht wirklich gewöhnt, auf Widerstand in größerem Ausmaß zu treffen. Warum auch? War es nicht für jeden Kridan eine Ehre und ein aus der eigenen Spiritualität geborenes Bedürfnis, an dem großen Heiligen Krieg auf die eine oder andere Weise teil zu haben? Ob nun als Raumsoldat und Tanjaj, der sein Leben im Dienst des Glaubens und der Sache des einzig wahren Gottes aufs Spiel setzte, als einfacher Techniker in einem der Industriekomplexe, die Planeten wie Garinjan beherrschten oder als legefreudige Ei-Mutter, die dafür sorgte, dass der Nachschub an Soldaten für Gottes auserwähltes Volk niemals versiegen würde.

Ein ähnlicher Geist musste die alten Ägypter beseelt haben, als sie ihre Pyramiden bauten und dafür bereitwillig ihre Arbeitskraft opferten!, überlegte Dana. Kein noch so ausgeklügeltes System der Sklaverei hatte sie dazu getrieben, sondern eine Macht, die viel stärker war, als jede gewaltsame Kontrolle. Die Macht innerer Überzeugungen und Werte.

Und genau das drohte durch den geheimnisvollen Prediger ins

Wanken zu geraten.

Bei den nur als dilettantisch zu bezeichnenden Kontrollen wurden die fünf Besatzungsmitglieder der STERNENFAUST in ihren Sharaan-Anzügen gar nicht beachtet.

Sie *halten es offensichtlich einfach nicht für möglich, dass Sharaan mit den Ketzern kooperieren könnten*, dachte Dana.

Aber das konnte sich schnell ändern.

Schließlich hatte es bis dahin wohl auch niemand für möglich gehalten, dass die Ketzer so dreist sein könnten, eine illegale Sendung in das planetare Mediennetz einzuspeisen.

»Hier Frost an STERNENFAUST«, meldete sich Dana über den codierten Kanal, auf dem sie mit ihrem Schiff kommunizierte.

»Hier Tong. Was gibt es, Captain?«

»Weisen Sie Stein an, er soll alles daran setzen, den Ursprung dieser illegalen Sendung herauszubekommen.«

»Einstweilen verliert sich die Spur bei einer ganz gewöhnlichen Sendeanlage«, antwortete Lieutenant Stein an Stelle des Ersten Offiziers. »Ich vermute, dass irgendjemand aus dem dort tätigen Technikerstab auf Seiten der Ketzer steht und für die Ausstrahlung gesorgt hat.«

»Hacken Sie sich notfalls in das interne System dieser Sendeanlage, David«, forderte Stein.

»Das ist nicht ohne Risiko«, erwiderte Stein. »Da auf unserer Seite nicht viel Erfahrung mit der internen Struktur kridanischer Computerprogramme vorliegt, ist es nicht unwahrscheinlich, dass man unseren Eingriff bemerkt und im ungünstigsten Fall sogar bis zur STERNENFAUST zurückverfolgen kann. Es könnte dann eventuell nicht mehr möglich sein, Sie und das Bodenteam wieder an Bord zu nehmen.«

»Das Risiko müssen wir in Kauf nehmen«, erwiderte Dana.

Matt Kaharti meldete sich zu Wort: »Mein Ortungsgerät zeigt eine starke Konzentration von Sicherheitskräften ganz in unserer Nähe.«

»Entfernung?«, fragte Dana.

»Keine zweihundert Meter. Es handelt sich um sehr schwer gepanzerte Einheiten, die mit unseren Marines vergleichbar sind. Bei einer direkten Konfrontation hätten wir trotz unserer Gaussgewehre kaum ein Chance.«

»Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass die Kridan-Sicherheitskräfte ihr Verhalten plötzlich ändern und auf eine Gruppe von Sharaan achten«, äußerte sich Lieutenant Black. »Ich glaube übrigens, ich habe es geschafft, die Frequenz hereinzubekommen, die diese Kridan-Marines untereinander benutzen. Vielleicht komme ich in ihr internes Kom-System hinein.«

»Probieren Sie Ihr Glück, Lieutenant«, war Danas knappe Antwort.

»Ich glaube, ich bin drin … Auf Hacker scheinen die hier genauso wenig eingestellt zu sein wie auf andere Kriminelle.« Catherine Black machte eine Pause. Die Bedienung des Ortungsgerätes war mit den

Handschuhen des Sharaan-Anzuges etwas umständlich. Das Gerät war durch eine Metallbeschichtung so getarnt, dass es nicht ohne weiteres als menschliche Technik erkannt werden konnte. Schließlich fuhr die leitende Ingenieurin der STERNENFAUST fort: »Die Kridan haben die Signaturen der Handgraser von zwei der Raumflotte angehörenden Tanjaj angemessen.«

»Dann müssen wir uns beeilen.«

»Da ist noch etwas sehr Interessantes«, mischte sich nun Bruder William ein. »Wenn mich nicht alles täuscht, gibt es hier in der Nähe eine regelrechte Versammlung von Sharaan …«

»Ich weiß nicht, inwiefern das jetzt relevant ist«, musste Dana Frost gestehen. *Andererseits ist eigentlich nie etwas nicht relevant, wenn Bruder William es äußert.*

»Ich auch nicht«, erklärte der junge Mönch mit der für ihn typischen Offenheit. »Nur …« Der Christophorer beugte den vom Sharaan-Helm verdeckten Kopf etwas tiefer über die Anzeigen seines Ortungsgerätes und stieß dabei fast mit der Spitze des weit nach vorne ragenden, vermutlich ein Sharaan-Maul schützenden Fortsatzes gegen das Gerät. Aber William war durchaus nicht der Einzige aus dem Landeteam, der noch Schwierigkeiten damit hatte, sich an die unförmigen und teilweise erheblich von der menschlichen Physiognomie abweichenden Ausmaße des Sharaan-Anzugs zu gewöhnen. »Ich messe die typischen Signaturen von sieben Sharaan-Anzügen, die sich in einem Gebäude befinden, dass keine Methanatmosphäre enthält und dafür auch wohl zu schlecht abgedichtet wäre.«

»Worauf wollen Sie hinaus, William?«

»Es ist unmöglich, dass sie dort wohnen. Außerdem ist es laut den Gesetzen, die wir aus dem Datennetz heraus gefiltert haben, den Sharaan zwar erlaubt, sich auf Garinjan unbegrenzt aufzuhalten, aber nicht dort zu wohnen.«

»Kümmern wir uns erst mal um die beiden Ketzer«, bestimmte Frost.

»Die sind nur wenige Straßenzüge von diesem Sharaan-Treffpunkt entfernt«, erklärte William.

*

Das Marschieren in den Sharaan-Anzügen war eine Qual. Anders als in den Kampfananzügen der Marines gab es keinerlei Servoverstärkung – und angesichts der gewaltigen und vermutlich mit Muskulatur nur so bepackten Arme und Beine der Sharaan hatten die eigentlichen Besitzer solche Hilfsmittel auch gar nicht nötig.

Von der STERNENFAUST ließen sich Frost und ihr Team möglichst detailgetreue Oberflächenaufnahmen überspielen, die ihnen zusammen mit den aus der internen Kommunikation der Sicherheitsorgane gewonnenen Informationen ein verhältnismäßig genaues Bild davon vermittelten, was sich in ihrer unmittelbaren Umgebung abspielte.

Sie konnten auch die Positionen der beiden flüchtenden Ketzer ausmachen.

So, wie es aussah, liefen sie direkt in ihr Verderben.

Frost und ihr Team erreichten eine Straßensperre mit einem provisorischen Kontrollpunkt. Mit leichten Handgrasern bewaffnete Tugendwächter patrouillierten dort herum, aber auch einer der schwer gepanzerten Elite-Tanjaj. Sein Anzug ähnelte auf verblüffender Weise den Anzügen der Marines, die in den Diensten des Star Corps kämpften. Nur einige Details wiesen auf die unterschiedliche Physiognomie der Kridan hin. Etwa die nach hinten geknickten, im Verhältnis zum Restkörper etwas kürzeren Vogelbeine oder die Form des Helms, die an der Vorderseite eine ähnliche Ausbuchtung aufwies, wie dies bei den Sharaan-Helmen der Fall war.

Der Gepanzerte war mit einem schweren Grasergewehr ausgerüstet, über dessen Feuerkraft einstweilen nur spekuliert werden konnte. Die Energiewerte, die Matt Kaharti mit Hilfe seines Ortungsscanners auffing und über den internen Funk des Bodenteams sofort weiterleitete, waren jedoch Warnung genug.

Diese Gestalt glich einer wahren Kampfmaschine.

Einer der Tugendwächter wandte sich an Frost und ihre Begleiter.

»Hinweg mit dem *notwendigen Übel*!«, rief er. »Verschwindet, ihr Misanjij!«

»Sprechen Sie zu ihnen, William!«, wandte sich Frost über den internen Kanal an den Christophorer-Mönch.

»Wenn Sie meinen!«

»Irgendwie hatten Sie bis jetzt immer einen beruhigenden Einfluss auf unsere Gesprächspartner.«

Von diesem Dialog hatte der Tugendwächter nichts mitbekommen können.

Über den Außenlautsprecher seines Sharaan-Anzugs wandte sich Bruder William nun in bestem Kridan-Idiom an den Tugendwächter.

»Der Weg unserer Geschäfte führt uns hierher.«

»Eure Geschäfte könnt ihr später tätigen. Außerdem ist es nicht üblich, Geschäfte während der Nachtzeit abzuschließen. Nun schert euch weg, bis wir die Feinde des Imperiums gestellt haben, die sich hier herumtreiben!«

»Wir haben davon gehört«, erwiderte Bruder William. »Und daher machen wir uns Sorgen um einige Angehörige unseres Volkes, die sich in diesem Gebiet aufhalten.«

»Dazu besteht kein Anlass. Wir haben alles im Griff.«

Black meldete inzwischen an alle, dass die beiden flüchtigen Ketzer jeden Moment die Straße entlang kommen würden.

»Mkemua! Kaharti! Machen Sie sich bereit zum Feuern!«, befahl Frost indessen über den internen Kanal.

Ihr war sehr wohl bewusst, wie riskant diese Aktion war. Aber angesichts der Unprofessionalität, mit der die Sicherheitsorgane auf Garinjan vorgingen, glaubte sie, die Gefahr für ihr Team und sich selbst

abschätzen zu können.

Die Tugendwächter und der Gepanzerte schienen dieselben Informationen wie Lieutenant Black auf ihren Ortungsgeräten zu empfangen.

Ein Ruck ging durch den Gepanzerten.

Er hob den Graser.

Zwei Kridan tauchten aus der Seitenstraße auf.

Ein sonores Brummen ertönte und ein Gleiter kam hinter einer der Häuserfronten hervor. Scheinwerfer schwenkten hin und her und erfassten die beiden Kridan-Ketzer.

Über Lautsprecher wurden sie aufgefordert, sich zu ergeben.

Die Ketzer wussten, dass sie im Fall der Gefangennahme keinerlei Überlebenschancen besaßen. Allenfalls würde man aus ihnen das Wissen um den Aufenthaltsort des Predigers oder sonstige, die Ketzerbewegung betreffende Informationen herauszuquetschen versuchen.

Sie rissen ihre Graser hervor und feuerten sofort.

Ein Graserstrahl tötete einen Tugendwächter. Ein weiterer prallte ohne größeren Schaden anzurichten am Anzug des Gepanzerten ab.

»Feuer!«, befahl Frost.

*

Vrida Mkemua hob den linken Arm ihres Sharaan-Anzugs und feuerte mit dreihundertfacher Schallgeschwindigkeit mehrere Dutzend Gaussprojektile ab. Die stufenlos regelbare Geschwindigkeit, mit der die Geschosse die Waffe verließen, hatte sie auf den höchsten Level geschaltet. Die Panzerung des Gleiters wurde glatt durchschlagen. Offenbar hatte eins der Geschosse das Antigravaggregat zerstört, denn im nächsten Augenblick verlor der bis dahin frei schwebende Gleiter seine Stabilität und krachte anschließend in ein zweistöckiges Gebäude. Am Heck gab es eine kleinere Explosion, die die Außenhülle aufriss. Ein Loch von etwa anderthalb Meter wurde in die aus einem Metallplastik-Gemisch bestehende Außenhaut förmlich hineingebrannt.

Der Gepanzerte fuhr im selben Moment herum.

Ehe er seinen schweren Graser einsetzen konnte, hatte Matt Kahartis bereits getroffen.

Die Gaussgeschosse durchdrangen die Panzerung nicht, aber ihre kinetische Energie schleuderte den Gepanzerten zurück. Er prallte gegen eine der Hauswände, rutschte daran hinunter, während er gleichzeitig seinen Graser abfeuerte, aber die Strahlen sengten nur ungezielt durch die Gegend. Ein Gaussprojektil traf ihn am Hals, wo die Panzerung offenbar schwächer war, da der Anzug dort beweglich bleiben musste, um den Kopf drehen zu können. Es durchdrang den Anzug. Regungslos sackte der Kridan in sich zusammen.

Dana, William und Black feuerten ihre Nadler ab.

Feine Nadelprojektile mit hoch konzentriertem Betäubungsgift sorgten dafür, dass die Tugendwächter innerhalb weniger Augenblicke zu Boden sanken und regungslos liegen blieben.

Ein einzelner Graserschuss traf Black am Arm und sengte durch ihren Anzug hindurch.

Aber dort, wo sich der hoch konzentrierte Energiestrahl durch die Außenbeschichtung fraß, richtete er glücklicherweise keinen Schaden an. Catherine Black blieb unverletzt.

Die beiden Kridan-Ketzer standen unschlüssig da.

Auch sie hatten sich mit ihren flottenüblichen Grasern an dem kurzen Gefecht beteiligt und mehrere der Tugendwächter niedergestreckt – allerdings nicht mit Betäubungsschüssen, sondern mit tödlichen Treffern.

Ein Kridan tötet, wenn er kämpft, er betäubt nicht, ging es Frost durch den Kopf. *Eigenartig, dass selbst die Anhänger des geheimnisvollen Friedensbringers dieser Maxime zu folgen scheinen, obwohl ihr Anführer doch Thesen vertritt, die auf den ersten Blick eher pazifistisch zu sein scheinen.*

Prost und Bruder William traten langsam auf die beiden Ketzer zu, die sich noch nicht so recht schlüssig darüber waren, weshalb diese fremden Sharaan ihnen geholfen hatten und wie sie sich jetzt verhalten sollten.

»Sagen Sie irgendetwas, William!«, forderte Frost den Christophorer-Mönch auf.

Aber bevor William dem Befehl des Captains Folge leisten und seine diplomatische Ader spielen lassen konnte, traten aus dem Schatten einer nahen Häuserfront ein paar Gestalten hervor.

»Sharaan!«, entfuhr es Kaharti.

Es handelte sich um fast ein Dutzend Personen.

Ihre Anzüge glichen bis auf jeweils einzelne charakteristische Details jenen Modellen, die auch Frost und ihr Bodenteam benutzten.

Die Sharaan blieben stehen.

»Folgt uns!«, sagte einer von ihnen über den Außenlautsprecher seines Anzugs in der Sprache der Kridan. Er steckte Frost den Arm entgegen und fügte noch hinzu: »Ihr auch!«

*

Dana Frost und die anderen Mitglieder des Außenteams folgten den Sharaan. Sie hatten auch kaum eine andere Wahl, denn es war damit zu rechnen, dass in Kürze weitere Sicherheitskräfte auftauchen würden.

Die Sharaan liefen eigenartig steif. *Möglicherweise fallen wir irgendwann durch falsche Bewegungsabläufe auf*, überlegte Dana kurz.

Als ob er geraten hätte, worüber sie gerade nachdachte, meldete sich Bruder William zu Wort:

»Das Verhalten dieser Sharaan entspricht nicht dem, was ich von

Angehörigen dieser Spezies erwartet hätte«, meinte Bruder William über den internen Kanal des Außenteams. »Insbesondere wundert es mich, weshalb sie nicht über einen der direkten Funkkanäle mit uns kommunizierten, sondern über den Außenlautsprecher, dazu in Kridan-Sprache.«

Dana lag eine Erwiderung auf der Zunge, aber in diesem Augenblick meldete sich die STERNENFAUST.

Es war Stein.

»Captain, ich habe den Ursprung der Sendung zurückverfolgt. Ich fürchte allerdings, dass die Sicherheitsbehörden von Garinjan inzwischen ebenfalls davon wissen. Der Sendeimpuls muss von einer Quelle abgestrahlt worden sein, die mindestens hundert Meter unterhalb der Stadt Sarashtor liegt …«

»In den ehemaligen Bergwerken!«, schloss Frost.

»Ja«, bestätigte Stein.

»Dann befindet sich dort offenbar das Hauptquartier der Ketzer.«

»Zumindest eine Art Operationszentrale.«

»Danke, David. Frost Ende.«

Die Sharaan führten sie zu einem Gebäude. Es musste sich um jenes Haus handeln, von dem Bruder William bereits gesprochen hatte und bei dem es sich um einen Sharaan-Treffpunkt zu handeln schien.

Sie traten durch die Tür.

Innen herrschte nur spärliches Licht.

Ein weiterer Sharaan erwartete sie dort.

»Tam-Karan!«, stieß einer der beiden Kridan-Ketzer hervor, der diesen Sharaan offenbar anhand der besonderen Zeichnung seines Anzugs wieder erkannte.

»Sei gegrüßt, Pan-Sen. Und auch du Tloam-Ser! Wir sind froh, euch lebend bei uns zu wissen – genauso wie eure bisher unbekannten Helfer.« Tam-Karan machte eine kurze Pause. »Ihr könnt die Helme abnehmen«, fuhr er schließlich fort. »Außer mir befindet sich in diesem Raum nicht ein einziger weiterer Sharaan!«

Einer nach dem anderen nahm den Helm des Anzugs ab. Die Vogelköpfe von Kridan kamen zum Vorschein. Ihre falkenhaften Augen blickten sich suchend um.

Nur Tam-Karan, sowie Frost und ihr Bodenteam behielten die Helme auf.

Er ist der Einzige in dieser Gruppe, der in der Lage zu sein scheint, seine Beine nach vorn durchzuknicken, erkannte Dana. Daher also der steife Gang, denn die Vogelbeine der Kridan wurden am Knie nach hinten geknickt.

»Ich habe nicht gewusst, dass die Bewegung des Friedensbringers Sharaan-Anzüge zur Tarnung verwendet«, entfuhr es Pan-Sen.

Tam-Karan wandte ihm die lang gezogene Vorderfront seines Helms zu.

»Bislang waren wir Sharaan tabu für die Tugendwächter der Kridan«, erklärte er. »Sie fürchten, dass wir unsere Transportdienste für das

Imperium einstellen könnten. Ganze Bereiche der Kridan-Industrie würden dann zusammenbrechen und das will niemand riskieren. Außerdem scheint es ihnen wohl ohnehin unmöglich, dass Angehörige der Misanjij – des *notwendigen Übels* – überhaupt als Mitglieder einer Ketzer-Bewegung Aufnahme finden könnten.« Tam-Karan machte eine Pause, ehe er fortfuhr: »Misanjij, so nennen uns die meisten Kridan. Ein Wort, das auch die geflügelten Affen bezeichnet, die den Müll aus den Straßen entfernen. Sie nehmen uns nicht ernst, aber dieser Zustand hatte auch seine Vorteile, wie man sieht.«

»Daran könnte sich in Zukunft aber einiges ändern«, vermutete Tloam-Ser.

Tam-Karan schien derselben Ansicht zu sein.

»Ja, das fürchte ich auch«, meinte er und trat auf Frost und ihre Begleiter zu, die ihre Sharaan-Helme noch immer auf den Köpfen trugen. »So nehmt jetzt endlich eure Helme ab – denn dass ihr keine echten Sharaan seit, würde selbst ein methanatmender Greis mit altersschwachem Sonarsinn noch feststellen.«

»Wie werden sie auf unsere menschlichen Gesichter reagieren?«, fragte Catherine Black über den internen Kanal.

»Irgendwann kommt ja doch der Augenblick der Wahrheit«, gab Frost zurück und begann daraufhin ihren Helm vom Kopf zu nehmen, was ihr nach ein paar kleineren Schwierigkeiten mit den Verschlüssen auch gelang.

Falkenhafte Kridangesichter stierten ihr verblüfft entgegen.

Schabende Schnabelgeräusche waren hier und da zu hören.

»Ich bin Commander Dana Frost, Captain des Leichten Kreuzers STERNENFAUST im Dienst der Solaren Welten«, begann Dana und konnte dabei nur hoffen, die richtigen Worte gefunden zu haben, denn andernfalls war vielleicht eine bis auf weiteres einmalige Chance vertan, mit dem inneren Widerstand im Kridan-Imperium in Kontakt zu treten. Wie die Vogelköpfigen darauf reagieren würden war völlig offen. »Unsere Völker mögen sich derzeit im Krieg befinden, aber ich denke, dass es zwischen unseren Zielen und denen des so genannten Predigers eine große Übereinstimmung gibt«, fuhr Dana fort. »Euer Anführer will den Frieden – und das wollen wir auch.«

»Hässliche Schnabellose!«, entfuhr es einem der Kridan und fügte anschließend noch hinzu: »Har-Misanjij!«

Nicht-notwendiges Übel lautete die Übersetzung dieses Begriffs, der in der religiösen Terminologie der Kridan-Religion auch jegliche Form von Unglauben und Heidentum mit einschloss.

Von einigen der anwesenden Kridan waren grollende, tief im Kehlkopf erzeugte Laute zu hören, die nicht erst übersetzt zu werden brauchten. Offenbar war selbst bei den Anhängern des selbst ernannten Friedensbringers Abneigungen gegenüber Menschen und allen anderen Nicht-Kridan an der Tagesordnung und sehr fest in der Kultur dieses Volkes verankert.

Tam-Karan gebot dieser Front der fast körperlich spürbaren

Ablehnung Einhalt. Er hob einen seiner unglaublich muskulösen Arme und erklärte: »Die Lehre des Friedensbringers sagt, dass der Frieden allen gelten soll. Den Kridan ebenso wie den Misanjij oder Har-Misanjij. Und diese Har-Misanjij haben sehr viel Mut bewiesen, indem sie sich hierher wagten, mitten in das industrielle Herz des Imperiums. Und sie haben Zweien unter euch durch ihr beherztes Eingreifen das Leben gerettet! Das sollte niemand so schnell vergessen.«

Schweigen herrschte in den nächsten Augenblicken.

Schließlich sagte Tloam-Ser: »Ich denke nicht, dass wir von diesen Schnabellosen etwas zu befürchten haben. Sie sind mindestens so sehr in unserer Hand, wie wir in ihrer.«

»Aber es ist Verrat, mit den Schnabellosen zusammen zu arbeiten«, ereiferte sich einer der anderen Kridan. »Wir wollen zwar, dass sich einiges im Imperium ändert und dass der Wille Gottes wirklich befolgt wird, ohne dass die Priesterschaft Gelegenheit erhält, ihn wie bisher zu verfälschen und den Raisa als Marionette zu behandeln … Aber zumindest für meine Person schließt das keinesfalls Verrat mit ein.«

Der Kridan griff zu seinem Handgraser.

Mkemua und Kaharti hoben die mit einem Gaussgewehr ausgestatteten Arme ihrer Sharaan-Anzüge und für den Bruchteil eines Augenblicks entstand ein sehr gefährliches Patt. Aber glücklicherweise schritt Tam-Karan in diesem Augenblick ein.

»Lassen wir den Prediger doch selbst entscheiden«, riet der Sharaan. »Oder steht eure Weisheit über der des Friedensbringers?« Eine kurze, wohl rhetorische Pause folgte, ehe Tam-Karan fortfuhr. »Das kann ich mir kaum ernsthaft vorstellen. Also fügen wir uns alle seiner Wahrheit, seiner Weisheit und seiner Kraft der Erkenntnis, die die spirituelle Energie eines jeden lebenden Kridan oder Sharaan übersteigt, abgesehen vom Raisa selbst, der aber noch ein Kind und ein Gefangener der Priesterschaft ist.«

Die Worte Tarn-Karans hatten auf die anwesenden Kridan offenbar Eindruck gemacht.

»Erinnert euch, was der Prediger mit meiner Waffe tat, als ich die Absicht hatte, ihn zu töten«, sagte plötzlich Pan-Sen und kam damit dem Sharaan zu Hilfe.

»Also gehen wir und bringen wir die Fremden zum Prediger«, äußerte nun auch ein anderer Kridan. »Mag er entscheiden, ob sie willkommene Bundesgenossen oder verdammenswerte Spione sind.«

»Captain, es nähern sich Gleiter unserer gegenwärtigen Position«, meldete unterdessen Lieutenant Black nach einem Blick auf ihr Ortungsgerät.

»Schätze, dann empfiehlt es sich wohl nicht, hier länger als nötig zu bleiben«, konnte sich Kaharti eines grimmigen Kommentars nicht enthalten.

*

Frost, Bruder William, Black, Kaharti und Mkemua folgten Tarn-Karan und den Kridan in einen Nebenraum.

Zwei der Kridan lösten eine Platte aus dem Boden. Eine Leiter führte hinab. »Wir benutzen dieses Haus als eine geheime Operationsbasis«, erlauerte Tam-Karan. »Wir haben von hier aus Zugang zu den alten Minenschächten, wo wir uns verbergen.«

»Irgendwann werden die Tugendwächter und die anderen Sicherheitsorgane des Imperiums dahinter kommen, wo sich der Friedensbringer aufhält«, glaubte Frost.

»Das wird noch nicht so bald der Fall sein«, erwiderte Tam-Karan voller Zuversicht.

Aber Dana hielt es für ihre Pflicht, ihm in dieser Hinsicht die Illusionen zu nehmen.

»Wir haben es geschafft, das Sendesignal der illegalen Übertragung zurückzuverfolgen, das die Signale des planetaren Mediennetzes überlagerte. Wenn uns das bereits nach so kurzer Zeit gelingen konnte, so werden das die Sicherheitsorgane wohl auch sehr bald schaffen – wenn dies nicht schon längst geschehen ist.«

Tam-Karan gab darauf keine Antwort.

Es war ihm nicht anzumerken, inwiefern er die Äußerung Frosts überhaupt ernst nahm.

Frost und die anderen Angehörigen des Außenteams setzten ihre Helme wieder auf, bevor sie in die Tiefe stiegen. So hatten sie wenigstens die Hände frei und konnten auf dem internen Kanal sowohl untereinander als auch mit der STERNENFAUST kommunizieren.

Endlich hatten sie den steil in die Tiefe führenden Schacht hinter sich gebracht. Ein Korridor erstreckte sich vor ihnen. Es gab keinerlei Beleuchtung. Lediglich die Helmlampen der Sharaan-Anzüge sorgten für Licht.

»Ich messe energetische Entladungen, wie sie von Graserschüssen verursacht werden«, meldete Matt Kaharti. Er schwenkte sein Ortungsgerät aufwärts und wies damit in Richtung der gewölbeartigen Decke des Korridors. »Wahrscheinlich liegt das Haus, in dem wir vorhin waren, bereits in Schutt und Asche«, glaubte er. Er hatte sich über den Außenlautsprecher geäußert, sodass auch Tam-Karan und die Kridan-Ketzer seine Worte mitbekommen hatten.

»Wir verfügen in ganz Sarashtor über zahlreiche derartige Zugänge an die Oberfläche«, erklärte Tam-Karan.

Als sie das Ende des Korridors erreicht hatten und über einen weiteren Schacht noch weiter in die Tiefe stiegen, hinterließ der letzte Kridan einen Sprengsatz, der wenig später per Fernzünder zur Explosion gebracht wurde.

»Ich glaube nicht, dass wir uns in nächster Zeit darüber Sorgen machen müssen, dass uns jemand folgt«, war Kahartis Kommentar.

*

Mehrere Stunden lang dauerte die Wanderschaft durch ein Labyrinth von Schächten, Korridoren und ehemaligen Stollen. In manchen dieser Gewölbe gab es noch eine schwache Notbeleuchtung, andere Gänge waren vollkommen dunkel. Ohne Ortungsgerät hätten Frost und ihr Bodenteam sehr schnell die Orientierung verloren.

Hin und wieder mussten sie knietief durch Wasser waten, in dem sich seltsame, etwa armlange Amphibien tummelten, die aber offensichtlich nicht weiter gefährlich waren.

Zwischenzeitlich nahm die STERNENFAUST Kontakt mit Frost und ihrer Gruppe auf.

David Stein hatte das Medienecho im Datennetz von Garinjan analysiert. Danach war gemeldet worden, dass die beiden Ketzer Tloam-Ser und Pan-Sen getötet worden seien. Nach einer dramatischen Flucht und einer anschließenden sehr heftigen und verlustreichen Graserschießerei wäre es den Tugendwächtern und Elitesoldaten gelungen, die Ketzer der einzig denkbaren Strafe zuzuführen – dem Tod.

»Und kein Wort über ein paar Sharaan, die offensichtlich auf Seiten der Ketzer in das Geschehen eingegriffen haben?«, wunderte sich Frost, die mit Stein natürlich auf dem internen Kanal kommunizierte, der allerdings in den Konferenzmodus geschaltet war, sodass auch die anderen Teammitglieder mitbekommen konnten, was es Neues aus dem Orbit gab.

»Nein«, sagte Stein. »Davon ist nirgends etwas zu finden. Nicht einmal im internen Funkverkehr der Sicherheitsorgane. Aber da bin ich mit der Analyse noch nicht ganz fertig …«

»Das Vorgehen der Kridan ist vollkommen logisch«, mischte sich Bruder William in das Gespräch ein. »Sie werden alles tun, um den Vorfall mit den Sharaan – beziehungsweise den falschen Sharaan – unter den Teppich zu kehren, um ihr Transportwesen nicht zu gefährden.«

»Aber die Kridan müssten doch ihre Sicherheitskräfte entsprechend instruieren, um zu verhindern, dass ihr Feind – und das ist die Bewegung des Friedensbringers doch zweifellos! – nicht unter der Maske der Sharaan operiert!«, gab Frost zu bedenken.

»Offenbar haben die Entscheidungsträger der Kridan doch anders entschieden und beurteilen die Gefahr durch ein paar getarnte Aktivisten des Friedensbringers als weniger gravierend im Vergleich mit verschärften Kontrollen der Sharaan, was dazu führen könnte, dass die Transporteure des Imperiums ihre Dienste aufkündigen.«

»Ich hoffe, Sie haben mit dieser Hypothese Recht, Bruder William«, sagte Lieutenant Black. »Denn das würde bedeuten, dass wir eine realistische Chance hätten, einigermaßen unbehelligt zu unserer Raumfähre zurückzukehren!«

»Ich muss Ihnen noch etwas sehr Wichtiges mitteilen!«, wandte sich nun noch einmal Lieutenant Stein an seinen Captain.

»Und das wäre?«

»Die Sicherheitskräfte der Kridan haben offenbar auch den Ursprung der illegalen Sendung entdeckt!«, erklärte der Ortungs- und Kommunikationsoffizier der STERNENFAUST. »Sie planen, die alten Minen komplett unter Wasser zu setzen. Das ist durch Umleitung von Abwässern aus dem Industriekomplex sehr leicht möglich.«

»Wann beginnt die Aktion?«, fragte Dana.

»Sie *hat* bereits begonnen«, korrigierte Stein. »Allerdings scheint das Hohlraumvolumen der alten Minen wirklich enorm zu sei, sodass wahrscheinlich noch ein Zeitraum von sechs bis acht Stunden bleibt, um das Labyrinth zu verlassen.«

»Die Tugendwächter werden an der Oberfläche auf die Anhänger dieses geheimnisvollen Predigers warten«, meinte Frost.

»Die Sicherheitskräfte machen sich bereits daran, sämtliche bekannten Ausgänge zu verschließen. Sie wollen den Prediger und seine Anhänger nicht gefangen nehmen, Dana. Sie wollen ihn töten. Und zwar um fast jeden Preis.«

*

Endlich erreichten Frost und ihr Bodenteam einen Bereich in den ehemaligen Minenschächten, der offensichtlich bewohnt wurde. Es fanden sich technische Apparaturen verschiedenster Art. Darunter auch ein sehr starker Sender, mit dessen Hilfe sich durchaus illegale Transmissionen in das Mediennetz von Garinjan einspeisen ließen, wie Lieutenant Black nach kurzer Analyse feststellte.

Das Bodenteam wurde in einen Raum geführt, der von Fackeln erleuchtet war.

Ein Kridan stand in der Mitte dieses Raums. Er trug ein weißes Gewand.

Mehrere Hundert Anhänger – überwiegend Kridan, aber auch einige wenige Sharaan waren darunter – umlagerten ihn.

Die Menge empfing die Menschen mit schabenden Schnabelgeräuschen, die erst verstummten, als der Prediger seine Krallenhand hob und ihnen damit Einhalt gebot.

Tam-Karan wandte sich an Frost, nachdem diese ihren Helm abgenommen hatte.

»Ich habe den Meister über Funk informiert«, erklärte er. »Er weiß über alles Bescheid, was geschehen ist.«

»Das ist gut«, murmelte Dana.

»Warte ab, wie er es beurteilt«, wies Tam-Karan sie zurecht.

Eine eigenartige Kultur, in der es wichtiger ist, WER etwas sagt als WAS gesagt wird!, ging es Dana durch den Kopf.

Der Prediger wandte sich den Ankömmlingen zu, die nacheinander

dem Beispiel ihres Captains folgten und die Sharaan-Helme abnahmen.

»Seid willkommen, Schnabellose!«, sagte der Prediger. »So spricht Satren-Nor, der Friedensbringer zu euch. Seid willkommen, denn auch ihr wollt den Frieden, wie ich hörte. Und ihr riskiert viel … Kein aufrechter Gläubiger kann diese Opferbereitschaft ignorieren, die wir ansonsten von den Märtyrern der alten Zeit kennen. Denn so wird man es dereinst aufschreiben, sodass es geschrieben steht in unseren Augen und unseren Nieren, dem Sitz unseres Verstandes und dem Sitz unseres Gefühls: Wenn schon heidnische Schnabellose den Willen Gottes tun, um wie viel mehr ist es die Verpflichtung eines auserwählten Kridan, den wahren Sinn der Schrift zu erforschen und sich dem Willen der Glaubensverfälscher entgegenzustellen, die unser Imperium an sich gerissen haben!«

Kein Laut war im Raum zu hören.

Zu ungeheuerlich schienen die Worte des Predigers, der sich nun an Frost wandte. »Du bist der Anführer der Schnabellosen.«

»Captain Dana Frost.«

»Dein Schiff schwebt unerkannt im Orbit?«

»So ist es.«

»Getarnt als Sharaan-Transporter, so wie ihr die Maske der Sharaan tragt?«

»Ja.«

»Auch wir benutzen diese Maske bisweilen, wie ihr inzwischen wohl bemerkt habt. Denn siehe, das Reich der gottlosen Glaubensverfälscher steht auf tönernen Krallenfüßen, denn wenn die Sharaan, die sie als *notwendiges Übel* bezeichnen, ihnen nicht mehr zu Diensten wären, würde der Krieg keinen Imperiumsmonat mehr andauern.«

»Wir sind hier, um Kontakt aufzunehmen und unsere Hilfe anzubieten«, sagte Frost. »Denn unsere Ziele sind die gleichen. Wir wollen den Frieden und genau dies ist unseren bisherigen Erkenntnissen nach auch das Ziel jener Bewegung, die von den offiziellen Stellen vernichtet werden soll.«

»Wenn ihr offen auf unserer Seite eingreift, diskreditiert ihr uns und unsere Ziele«, erwiderte der Prediger. »Wir wären dann in den Augen der Bevölkerung das, was wir jetzt schon für die Führung des Imperiums darstellen: Spione im Dienst des schnabellosen Feindes.«

»Das verstehe ich«, sagte Dana. »Wir dachten an technische oder logistische Unterstützung. Und vor allem geht es uns darum, Kontakt zu den künftigen Machthabern des Imperiums aufzunehmen …«

»Ich bin nicht der künftige Machthaber des Imperiums«, sagte der Prediger. »Das ist und bleibt der Raisa, auch wenn er im Augenblick nur ein Spielball in den Händen seiner Feinde ist. Ich bin nur ein Prediger, der die Wahrheit verkündet. Ein Werkzeug Gottes, das Gottes erwähltes Volk auf den rechten Weg zurückzubringen versucht. Ein Prediger, der darauf besteht, dass ein Kridan nicht nur dem Imperium, sondern auch sich selbst gehört, dass er das Recht auf ein Leben in Frieden und persönlichem Glück hat und es nicht dem göttlichen

Willen entspricht, den Krieg immer weiter in die Galaxis hinaus zu treiben.«

»Wir verstehen sehr gut, was das heißt«, mischte sich nun Bruder William ein. »Ich selbst gehöre einem Orden von gläubigen Menschen an – Schnabellosen, wie du sie nennst – der sich denselben Idealen verschworen hat und demselben Gott dient, dessen Wort auch du verkündest.«

»So?«

»Dem Schöpfer des Universums.«

Der Prediger zögerte. Er trat ein paar Schritte auf Bruder William zu.

Die Worte des Christophorers hatten irgendetwas in dem selbst ernannten Priedensbringer ausgelöst.

Es ist nur die Frage, was, überlegte Frost. Aber im Allgemeinen war auf Bruder Williams Einfühlungsvermögen ja Verlass.

»Davon wusste ich nichts«, sagte der Prediger schließlich – anscheinend zutiefst ergriffen. »Aber ich würde gerne mehr darüber hören …«

»Gern«, erwiderte William. »Aber vielleicht ist dafür jetzt nicht der richtige Zeitpunkt. Ein anderer Grund für unser Kommen ist, dass wir euch warnen wollen.«

»Warnen? Wovor?«

»Wir sind sicher, dass Tugendwächter den Ursprung der illegalen Sendung, die von euch in das Mediennetz eingespeist wurde, bis hierher zurückverfolgt haben. Sie haben damit begonnen, die alten Minen zu fluten. Innerhalb weniger Stunden wird hier alles unter Wasser stehen und sämtliche Ausgänge werden von Tugendwächtern besetzt sein! Man beginnt bereits damit, diese Ausgänge zu verschließen.«

»Wir haben – wie ihr sicherlich bemerkt habt – unsere eigenen Zugänge.«

»Ja, aber liegen sie nicht alle im Stadtgebiet von Sarashtor? Kaum einer von euch wird es schaffen, aus der Stadt herauszukommen.«

Unruhe erhob sich unter den anwesenden Kridan.

Der Prediger brachte sie mit einigen Gesten seiner Krallenhände wieder zum Schweigen. Nach einer kurzen Pause sagte er: »Ich habe keine Angst vor dem Tod – und niemand, der mir folgt, sollte furchtsam sein.«

»Aber für einen Märtyrertod ist es noch zu früh«, widersprach Bruder William. »Dein Werk ist noch nicht getan, Satren-Nor. Der Frieden ist noch nicht ereicht.«

»Was schlagt ihr vor?«, fragte der Friedensbringer. »Denn wenn es der Wahrheit entspricht, was ihr mir gerade eröffnet habt, so gibt es weder für euch noch für mich eine Möglichkeit der Rettung. Nicht in dieser Welt zumindest.«

»Eingedenk dieses Wissens sind wir hier hinab gestiegen«, sagte William. »Aber nicht, um zu sterben.«

*

Dana gab den Mitgliedern des Bodenteams den Befehl, die Sharaan-Helme für eine kurze Lagebesprechung mit der Brücke der STERNENFAUST wieder aufzusetzen.

Die Situation war verfahren.

Lieutenant Stein meldete, dass die Sicherheitskräfte der Kridan mit der Überflutung der Minenschächte weiter fort fuhren. Außerdem waren bereits mehrere Eingänge zu dem unterirdischen Stollensystem gesprengt worden. Die planetare Administration machte Ernst damit, den Prediger und seine Anhänger zu ertränken.

»Die im Orbit befindlichen Satelliten werden auf das Gebiet um Sarashtor ausgerichtet«, erläuterte Stein weiter. »Die Kommunikation mit den Bodenstationen ist nur unzureichend verschlüsselt. Es war für mich nicht weiter schwierig, mich da hineinzuhacken. Gegenwärtig machen diese Satelliten Infrarotbilder und Tiefenscans dieses Gebietes. Auf diese Weise werden sie innerhalb kürzester Zeit auch jeden der geheimen Eingänge ins Schachtsystem finden, die von den Anhängern des Friedensbringers bisher benutzt wurden – mögen sie auch noch so gut getarnt sein.«

»Das bedeutet, uns bleibt noch weitaus weniger Zeit, als die sechs bis acht Stunden, die bis zu einer Überflutung der Stollen vergehen werden«, schloss Frost.

»Dieser Prediger und seine Anhänger werden lebendig begraben worden sein, bevor sie ertrinken«, stellte Stein fest. »Und dasselbe wird auf Sie und das Landeteam zutreffen, wenn Sie sich nicht schleunigst von dort entfernen!«

Tong meldete sich zu Wort. »Es bestünde die Möglichkeit, mit einem gezielten Raketenbeschuss auf einige wenige Kommunikationsknotenpunkte sämtliche Verbindungen in der Region um Sarashtor zu kappen, allerdings wäre dies mit erheblichen Risiken für das Schiff und das Landeteam verbunden. Unsere Tarnung würde sofort auffliegen und …«

»Jede Option, bei der unsere Tarnung auffliegt, scheidet aus«, erklärte Frost kategorisch. »Wir haben in dem Prediger mit seiner Bewegung möglicherweise einen Bundesgenossen, der für die zukünftigen Beziehungen zwischen Kridan und Menschen von zentraler Bedeutung sein könnte, aber durch jede Form des direkten Eingreifens würden wir diesen Bündnispartner diskreditieren und vielleicht sogar vernichten.«

»Dann sieht die Sache noch düsterer aus, Captain«, stellte Tong fest. Sein sachlicher Tonfall konnte nicht über den Pessimismus hinwegtäuschen, der in seinen Worten zum Ausdruck kam.

Eine Pause entstand.

Plötzlich war Lieutenant Blacks Stimme in den Sharaan-Helmen der Mitglieder des Außenteams zu hören.

»Captain, ich hätte einen Vorschlag zu machen«, kündigte die

leitende Ingenieurin der STERNENFAUST an.

»Dann schießen Sie los, L.I.«, forderte Frost sie auf.

»Eventuell besteht die Möglichkeit, die Kommunikation der Kridan auf andere Weise so nachhaltig zu stören, dass die Operation abgebrochen werden muss oder wenigstens der Prediger mit seinen Anhängern im allgemeinen Chaos untertauchen kann, ohne dass dies in irgendeiner Form mit der STERNENFAUST in Verbindung gebracht wird.«

»Und wie stellen Sie sich das genau vor?«, hakte Dana mit deutlich skeptischem Unterton nach.

»Das hängt mit der Leistungsfähigkeit des Senders zusammen, der sich hier unten befindet. Wenn er stark genug war, um ein Signal ins planetare Mediennetz hineinzubringen und die legalen Sendungen zu überdecken, könnte man vielleicht mit seiner Hilfe ein Störsignal senden, das für eine gewisse Zeit in diesem Sektor jegliche Funkkommunikation unterbindet.«

Dana Frost atmete tief durch.

Scheint sich ja doch gelohnt zu haben, sie auf diese Außenmission mitgenommen zu haben, dachte die Kommandantin der STERNENFAUST. Immerhin – auf ihren Instinkt schien noch Verlass zu sein. Ebenso wie auf ihre Menschenkenntnis.

Und das wirkte beruhigend auf Dana.

»Versuchen Sie Ihr Glück, L.I.!«, meinte Dana. »Natürlich unter der Voraussetzung, dass wir den Prediger und seine Leute überzeugen können und die technischen Voraussetzungen stimmen, von denen Sie ausgehen.«

*

Wir haben keine Chance, zu Gunsten des Predigers einzugreifen und außerdem das Bodenteam noch zu evakuieren!, überlegte Michael Tong. *Ganz gleich, was wir auch tun. Aber wenn wir mit unseren Raketen einige wichtige Kommunikationsknotenpunkte in und um Sarashtor ausschalten würden, hätten Satren-Nor sowie der Captain und ihr Team zumindest die Chance, durch einen der geheimen Ausgänge an die Oberfläche zu gelangen und anschließend im allgemeinen Chaos zu entkommen, wo sie sich dann durchschlagen müssten, bis vielleicht irgendwann die Möglichkeit besteht, sie wieder abzuholen.*

Frosts Argument, dass dann die Tarnung der STERNENFAUST hinfällig wäre, nahm Tong durchaus ernst.

Dem Leichten Kreuzer hätte in diesem Fall bei sofortigem Start und unter Verlust der *Konstruktion* durch Einsatz des künstlichen Schwerefeldes die Flucht gelingen können. Vorausgesetzt natürlich, dass sie nicht vor Erreichen von einem Drittel der Lichtgeschwindigkeit unter so starken Graserbeschuss geriet, das ihr Plasmaschirm weggebrannt wurde.

Die drei im Orbit befindlichen Kriegsschiffe der Kridan, die als Einzige die Beschleunigungswerte der STERNENFAUST erreichen konnten, waren allerdings inzwischen wieder voll betriebsbereit, da die Reparaturarbeiten an ihnen beendet worden waren.

Mit ihnen musste also gerechnet werden.

Jene drei Einheiten hingegen, die sich zusammen mit einem Truppentransporter Garinjan näherten, brauchten noch ein paar Stunden, um den Orbit des Planeten zu erreichen.

Frosts zweites Argument, wonach die Bewegung des Friedensbringers vollkommen diskreditiert war, sobald die Tarnung der STERNENFAUST aufflog und sie zu Gunsten Satren-Nors eingriff, wog noch schwerer.

Dana riskiert viel, überlegte Tong.

Er erhob sich aus dem Kommandantensessel. Auf dem Panoramaschirm war ein bräunlich-blaues Drittel von Garinjan zu sehen. Außerdem ein Orbitalterminal, das sich in unmittelbarer Nähe befand.

Seit der Zerstörung des Satelliten hatte sich im Orbit nichts Außergewöhnliches mehr ereignet. Die Raumboote hatten sich zurückgezogen und waren zu ihren Basen an der Oberfläche zurückgekehrt.

Tong wandte sich an Mutawesi. »Waffen! Machen Sie alles für den Abschuss unserer Raketen klar.«

»Jawohl«, bestätigte Mutawesi.

»Das widerspricht ausdrücklich dem Befehl des Captains«, stellte Stein fest.

Tong schüttelte den Kopf. »Wenn wir uns auf alle Eventualitäten vorbereiten, widerspricht dies keineswegs den Befehlen des Captains«, widersprach er. *Aber es könnte dazu kommen, da ich auf Danas Befehle keine Rücksicht nehmen kann*, ging es dem Ersten Offizier gleichzeitig durch den Kopf. »Suchen Sie die Hauptkommunikationsknotenpunkte in einem Umkreis von hundert Kilometern um Sarashtor heraus!«, befahl er Stein und fügte auf dessen überraschten Blick hin noch hinzu: »Ich möchte mir einfach alle Optionen offen halten.«

*

Catherine Black wischte sich den Schweiß von der Stirn. Für die Arbeit an dem Sender der Kridan-Ketzer war sie komplett aus ihrem Sharaan-Anzug herausgestiegen, um sich besser bewegen zu können. Es gab unter den Anhängern des Friedensbringers einige Techniker, die ihr nun assistierten, nachdem Satren-Nor sich den Vorschlag der Leitenden Ingenieurin angehört und ihn gebilligt hatte. Ein Vorschlag, der darauf hinauslief, einen so starken Impuls zu erzeugen, dass in einem Umkreis von zweihundert Kilometern um Sarashtor jegliche Kommunikation überlagert würde und die Koordination jener Operation verhindert

wurde, die auf eine Vernichtung des Predigers und seiner Bewegung hinauslief.

Der Sender, den die Kridan-Ketzer zur Verbreitung ihrer Lehren tief unterhalb von Sarashtor installiert und mit einer unabhängigen Energieversorgung versehen hatten, war dazu stark genug, wie Catherine feststellte. Es bedurfte nur einiger technischer Modifikationen. Wichtig war auch die Kenntnis der genauen Zugangscodes und Frequenzen zum internen Netz der Sicherheitsbehörden, denn auf die Zerstörung von deren Kommunikationsfähigkeit kam es noch stärker an als auf die Überlagerung des öffentlich zugänglichen Mediennetzes.

Mit Hilfe ihrer Ortungsgeräte konnten Matt Kaharti und Bruder William das Ansteigen des Wasserstandes verfolgen. Einige noch tiefer gelegene Schächte waren bereits überflutet. Außerdem wies das schwache Echo von Explosionen darauf hin, dass ein Eingang zum Minensystem nach dem anderen von den Kridan verschlossen wurde.

Zwischendurch ließ der Prediger Frost zu sich rufen. Er übergab ihr einen Datenträger.

»Das ist für eure Flucht«, sagte er.

»Was ist das?«, fragte Dana.

»Ein Code, mit dessen Hilfe Ihr Namen und Schiffsdaten in die Liste der imperialen Transporteure eintragen lassen könnt. Zumindest in der Version dieser Liste, die auf Garinjan verwendet wird …«

»Ich verstehe«, nickte Frost.

»Das wird Ihnen das Verlassen des Systems sehr erleichtern. Wie lange die Sharaan noch mit so großer Toleranz behandelt werden, wird allerdings die Zukunft zeigen müssen.«

»Das hängt wohl nicht zuletzt davon ab, wie erfolgreich eure Bewegung wird und ob der Nachteil, der durch die Verprellung der Sharaan entsteht, größer bleibt, als der Vorteil einer wirkungsvollen Bekämpfung von Ketzern.«

»Wir sind keine Ketzer«, korrigierte der Prediger. »Die Ketzer regieren das Imperium. Wir sind die wahren Priester.«

»Gewiss …«

Die Zeit lief davon.

Black und ihre Kridan-Assistenten arbeiteten mit geradezu fieberhafter Eile.

»Captain, es ist alles bereit für den Impuls«, verkündete Catherine schließlich.

»Dann schießen Sie los, L.I.«, erwiderte Frost.

»Wir haben Energie für einen einzigen Impuls, der die Kommunikation der Kridan für etwa zwei Stunden überlagern und in einem Umkreis von zweihundert Kilometern vollkommen ausschalten wird. Kleinere Störungen sind allerdings planetenweit zu erwarten. Vermutlich werden wir sogar zeitweilig auf Kontakt zur STERNENFAUST verzichten müssen.«

»Setzen wir alles auf diese Karte, Lieutenant.«

»Ja, Captain.«
Augenblicke später löste Black den Impuls aus.

*

Die Anhänger Satren-Nors teilten sich in kleine Gruppen auf, um die ehemaligen Minen zu verlassen und über die getarnten Ausgänge an die Oberfläche zu gelangen. Frost und ihr Team schlossen sich einer dieser Gruppen an, die von Tam-Karan geführt wurde und sie an einen Ausgang brachte, der in einem Gebäude mündete, das sich in unmittelbarer Nähe des Raumhafens von Sarashtor befand.

Am Raumhafen herrschte ebenso das Chaos wie in der gesamten Stadt Sarashtor. Nicht ein einziger Befehl konnte noch weitergegeben werden. Sicherheitskräfte standen unschlüssig herum oder ergingen sich in völlig uneffektivem Aktionismus, indem sie anfingen, willkürlich Kridan-Passanten zu kontrollieren.

Inwiefern die Arbeit in dem nahen Industriekomplex durch den Störimpuls beeinträchtigt wurde, ließ sich nur erahnen.

Für die nächsten zwei Stunden würde jedenfalls die Energie ausreichen, um jegliche Kommunikation zu unterbinden.

Tam-Karan brachte Frost und ihr Team zur Fähre. Er wusste, wie man die Kontrollen der Tugendwächter am besten mied.

»Geht in Frieden«, sagte der Sharaan zum Abschied. »Eines Tages werden wir uns vielleicht wieder sehen. In einem friedlicheren Zeitalter.«

Wenige Augenblicke später hatte die SICHERE LANDUNG vom Boden abgehoben. Zur Raumhafenkontrolle war kein Kontakt möglich. Das Gleiche galt für die Verbindung zur STERNENFAUST.

»Bringen Sie uns so schnell wie möglich zurück!«, wandte sich Frost an Titus Wredan, den Piloten der SICHERE LANDUNG.

»Gestatten Sie eine Frage, Captain«, sagte Matt Kaharti.

»Bitte!«, antwortete Dana, die sich gerade aus ihrem Sharaan-Anzug herausschälte.

»Glauben Sie wirklich, dass diese Pazifisten das kriegerischste Imperium des bekannten Universums erobern?«

Dana hob die Augenbrauen. »Wer macht Sie so sicher, dass die Anhänger des Predigers nicht auch eines Tages zu den Waffen greifen werden?«, erwiderte sie.

»Der Glaube dieser Leute steht dem entgegen!«

»Aber Sie vergessen die sehr kriegerische Tradition der Kridan.« Frost wandte sich an Bruder William. »Wie beurteilen Sie die Frage, die der Corporal aufgeworfen hat?«

Bruder William schien im ersten Moment etwas verwirrt. Nach kurzer Pause antwortete er: »Die christlichen Herrscher der irdischen Vergangenheit haben trotz ihres Glaubens ständig Kriege geführt. Sie mussten sich nur etwas mehr Mühe damit geben, diese Kriege zu

begründen. Ironischerweise war die häufigste Begründung eines Krieges die Wiederherstellung des Friedens.«

*

Kurz nachdem die SICHERE LANDUNG im Hangar der STERNENFAUST aufgesetzt hatte, ließ die Störwirkung des unterirdischen Senders nach, bevor sie schließlich gänzlich verebbte.

Frost eilte auf die Brücke und gab den Befehl, den Orbit von Garinjan zu verlassen.

»Unter Beibehaltung der Konstruktion werden wir fast eine Woche brauchen, um auf die für den Eintritt in den Bergstrom-Raum nötige Geschwindigkeit zu beschleunigen«, gab Lieutenant Santos zu bedenken.

»Ja, und anschließend liegen noch drei Wochen im Bergstrom-Raum vor uns, bis wir zurück im Sol-System sind«, bestätigte Dana. »Freuen sie sich auf eine relativ ruhige Zeit, denn ich bin überzeugt, dass uns niemand behelligen wird.« Sie gab anschließend Stein mit ein paar erläuternden Worten den Datenträger mit dem Code zur Eingabe in die Liste der imperialen Transporteure.

*

Es war eine Standard-Woche später, kurz nach dem Eintritt in den Bergstrom-Raum, als Dana Frost Lieutenant Black in einem der Aufenthaltsräume antraf.

»Ich bin bislang noch nicht dazu gekommen, Ihnen zu Ihrer ausgezeichneten Arbeit auf Garinjan zu gratulieren, Lieutenant«, sagte Frost, während sie sich ihren *großen Braunen* aus dem Automaten zog.

»Danke, Captain.«

»Bruder William meint, Sie hätten ein Wunder vollbracht.«

»Es war einfach nur die Anwendung technischen Wissens, Captain.«

Dana lächelte mild.

»Ich glaube, Bruder William meinte das in einem etwas anderen Sinn.«

»So?«

»Soweit wir den Funkverkehr auf Garinjan noch abzuhören vermochten, fuhren die Kridan mit ihrer Vernichtungsaktion gegen die Anhänger des Predigers fort und fluteten die Minen. Die offizielle Version, die über das Mediennetz verbreitet wurde, heißt nun, dass die Ketzer getötet wurden.«

»… aber zweifellos wird man von ihrem Anführer wieder hören!«, schloss Black.

Dana nickte. »Und das wohl schon sehr bald. Satren-Nors Ruf als jemand, dem niemand etwas anhaben kann wird dadurch wachsen. Und viele Kridan werden darin ein spirituelles Wunder sehen.«

ENDE



Der Verräter

von Christian Schwatz

Ein neuer Auftrag führt die STERNENFAUST erneut ins Sternstein-System, wo sie auf das Volk der Chaarck getroffen ist.

Doch da entdeckt David Stein ein seltsames kristallines Objekt, das auf einer Umlaufbahn die Sonne umkreist.

Handelt es sich um ein Raumschiff einer unglaublich weit fortgeschrittenen Zivilisation?

Doch an Bord der STERNENFAUST befindet sich auch ein Agent der J'ebeem.

Er ist

Der Verräter

* die der Umlaufzeit des Planeten Kridania um sein Zentralgestirn entsprachen